

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Verkaufspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Preussens und Bosens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 5. Februar 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Die Reichsfinanzen.

werden etwas weniger ungünstig. Das geht zunächst aus den Übersichten über die Ergebnisse der hauptsächlichsten Einnahmequellen des Reichs während der ersten drei Viertel des laufenden Jahres hervor. Die Zölle, Gebühren und Steuern haben einen Überschuß von 38 Millionen Mk. über den Etatsanschlag gebracht. Dieser Überschuß wird zwar durch die Mindereinnahme der Post- und Telegraphenverwaltung in Höhe von 11 Millionen Mark auf 27 Millionen Mark heruntergedrückt, immerhin ist es erfreulich, daß ein ganz ansehnlicher Überschuß verblieben ist. Man darf annehmen, daß er auch am Ende des Finanzjahres vorhanden sein wird. Dazu kommt ein weiteres günstiges Moment für die Reichskasse. Wie wir nämlich hören, hat sich der Betrag an landwirtschaftlichen Zöllen, der dem Hinterbliebenenversicherungsfonds zugeführt werden muß und der Ende November 1909 einige 20 Millionen Mark betrug, jetzt schon wesentlich vermindert. Beläuft er sich, was wegen der Einrichtung der Einfuhrskone wahrscheinlich ist, am Ende des Finanzjahres auf eine nur geringere Summe, so wird die in den Etat für den Hinterbliebenenversicherungsfonds in Höhe von 40 Millionen Mk. eingestellte Ausgabe zum allergrößten Teile gespart. Für den genannten Fonds ist diese Wahrscheinlichkeit ja unangenehm, für die Reichskasse aber ist sie zu den günstigen Momenten zu zählen. Man hätte demgemäß damit zu rechnen, daß der Finanzabschluß der Reichshauptkasse für das laufende Finanzjahr sowohl Mehreinnahmen als Minderausgaben aufweisen wird. Man wird sich wohl nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernen, wenn man annimmt, daß schließlich die Besserung gegenüber dem Etat sich auf die Summe von 50 Millionen Mark belaufen wird. Damit werden die Reichsfinanzen ganz natürlich günstiger werden, als sie im Etat für 1909 veranschlagt waren. Nur wird man sich hüten müssen, darin schon eine völlige Sanierung der Finanzen des Reichs zu erblicken. Soweit ist man noch nicht. Der Etat für 1909 konnte bekanntlich nur dadurch balanciert werden, daß die Einzelstaaten zur Zahlung von ungedeckten Matrilinearumlagen in Höhe von 48,5 Millionen Mark herangezogen und außerdem noch 240 Millionen Mark ungedeckter Matrilinearumlagen eingestellt wurden. Also infolge der oben genannten Finanzbesserung würde sich dieser Betrag ja ziemlich beträchtlich kürzen, aber eine außerordentlich starke Belastung verbleibt aus ihm immer noch. Sie wird um so schwerer empfunden werden, als ihre Beseitigung durch Anleihe nur vorübergehender Natur ist. Am Ende soll sie in den Etats von 1911 bis 1913 aus den breitesten Mitteln des Reichs abgeburdet werden. Das wird schwer werden, aber es muß durchgeführt werden. Für 1911 bedeutet die Besserung der Finanzen des Jahres 1909 auf diesem Gebiete ein günstiges Moment. Ansätze zu einer günstigeren Gestaltung der Reichsfinanzen sind demgemäß unabweisbar vorhanden. Man wird nur wünschen können, daß sie sich weiter auswaschen. Die Finanzen sind das Rückgrat der Staaten. Nur wenn dieses ganz gesund ist, kann auch eine gute Politik gemacht werden. Gebt mir gute Finanzen, sagte einst ein französischer Minister, und ich werde gute Politik machen. Das Wort ist auch heute noch wahr. Daß die deutschen Finanzen einem gesunden Zustand entgegengehen, kann glücklicherweise festgestellt werden.

Eisenach.

Es wird uns geschrieben: Von der Wartburg weht das rote Banner. Von den für das deutsche Bürgerium unerfreulichen Ereignissen seit der Verabschiedung der Reichsfinanzreform für manchen das unerfreulichste. Die Sozialdemokraten hatten — das zeigen die langen Siegesbetrachtungen deutlich genug — auf den ihnen gleich im ersten Wahlgange auf fallenden Erfolg

selbst nicht gerechnet, und die Mehrheit von 14 Stimmen konnte nur schwer noch bescheidener ausfallen. Und doch hört man über den unruhiglichen Ausgang nicht in der gesamten bürgerlichen Presse aufrichtiges Bedauern. Da, wo fremdländisches Empfinden in die Feder fließt, herrscht sogar dem Jubel nahe kommende Freude: die Antisemiten sind aufs Haupt geschlagen, sind zermalmt und aufgerieben. Billige Freude. Wohl nur wenige hatten auf einen neuen Wahlsieg der wirtschaftlichen Vereinigung gerechnet. Die Erfahrung lehrt ja leider, daß auch die noch so sehr ins Privatleben fallende Verfehlung des seitherigen Abgeordneten nach der Ansicht politisch nicht hinlänglich gefestigte Wähler auf die Partei abfärbt. Deshalb ist freilich der beträchtliche Rückgang der deutsch-sozialen Stimmen nicht ausschließlich auf das Konto der bekannten unliebsamen Vorgänge zu setzen. Die um Appellus verbreiteten vielmehr immer wieder die Ansicht, nur der liberale Kandidat habe Aussicht, in der Stichwahl den Sozialdemokraten aus dem Felde zu schlagen, und ein angesehenen Landwirt, der zunächst selbst als liberaler Kandidat in Aussicht genommen war, ließ sich bestimmen, mit Namensunterschrift seinen Berufsgenossen die entsprechende Aufforderung zu unterbreiten. So wird mancher konservativ gerichtete Wähler einen liberalen Stimmzettel abgegeben haben, ohne damit ein Bekenntnis zum Liberalismus Wasser-mannschen Schlags auszusprechen zu wollen. Diese Erscheinung lehrt aber, wie wenig von einer Zermalmung der Eisenacher Antisemiten die Rede sein kann. Der Wahlkreis Eisenach-Deimbach war lange im Besitz der liberalen Parteien. Man kann es ihnen daher nicht verargen, daß sie lebhaft Anstrengungen zur Wiedererlangung gerade dieses Mandats machten und deshalb zunächst besonderen Wert darauf legten, in die Stichwahl zu kommen. Zu diesem Ziele haben sie ihre Agitation vornehmlich nach rechts gerichtet; die Ausschaltung des deutsch-sozialen Kandidaten schien ihnen mit dem eigenen Siege gleichbedeutend zu sein. Aber in der Wahl ihrer Kampfmittel hatten sie sich dabei so gründlich wie möglich vergreifen. Nicht mit Erbitterung, sondern mit Geheißigkeit haben sie gestritten und dabei übersehen, daß dieses Vorgehen nicht anzieht, sondern abtötet. Man klagt gelegentlich, daß in den Kreisen der geistig Hochstehenden viele dem politischen Tageskampfe lau oder gar ablehnend gegenüberstehen und sich mehr und mehr in berufliche und schöngestige Fragen einspinnen. Die Eisenacher Liberalen mögen sich nicht entziehen, wenn die im Kern irrige Meinung „Ein politisch Lied — ein garstig Lied“ an Boden gewinnt. Sie boten ja geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie parteipolitische Übereifer und Mandatsjäger zur Vergiftung des Wahlkampfes führen kann. Es ist noch sehr die Frage, ob eine Stichwahl zwischen den Liberalen und Sozialdemokraten zum endgültigen Siege des liberalen Kandidaten geführt hätte. Ist erst maßlose Verbitterung unter die Wähler getragen, dann helfen zuweilen auch die dringendsten Bitten der Parteiführer und Presseorgane nichts; der Wähler mag dann nicht denen die Steigbügel halten, die seine Partei eben noch maßlos beschimpft haben. Es wird hohe Zeit, daß die Liberalen, die ja das Eisenacher Mandat schon in der Tasche zu haben glaubten, aus den Vorgängen am Fuße der Wartburg die rechte Lehre ziehen. Sonst wird sich der polternde Revolutionär noch oft als lachender Dritter einstellen können. Und nun gar die Reichsfinanzreform. Ist noch nicht genug Lehrgeld bezahlt? Nummer 4! So schmunzelt die sozialdemokratische Presse, die hier und da schon ausrechnet, bis zu welcher Mitgliederzahl die rote Reichstagsfraktion bei den nächsten allgemeinen Neuwahlen emporschneller wird. Die Herrschaften haben allerdings besonderen Anlaß, mit der liberalen Taktik bei der Reichsfinanzreform zufrieden zu sein. Die Liberalen säen und die Genossen ernten. Der Appell an den Radikalismus ist

noch immer der Sozialdemokratie zugute gekommen. Ist es ein Zufall, daß nationalliberale Blätter jetzt bedauernd feststellen, die Stadt Eisenach haben vom liberalen Standpunkte aus überraschend versagt? Wer mit radikalen Phrasen um sich wirft, wird eben gerade in den Städten die sozialdemokratischen Geschäfte besorgen. Das alles ist so sonnenklar, daß man vergeblich fragt, weshalb nach dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform nun schon der vierte sozialdemokratische Unhold dem Wahlsieg entgegensteht. So haben die Nationalliberalen unter Herrn Bassermanns glorreicher Führung gegenüber dem deutschen Volke schwere Schuld zu verantworten. Und nun male man sich einmal aus, Fürst Bülow hätte bei der Ablehnung der Witwen- und Waisensteuer dem nationalliberalen Anstimmeln entprochen, den Reichstag aufzulösen. In welcher Stärke wären die Sozialdemokraten heimgekehrt und wo wären die Liberalen aller Schattierungen geblieben? So gewinnt der liberale Dank gegen den Fürsten Bülow, daß er die ihm zugemutete Torheit damals nicht beging, ständig an Größe und Ehrlichkeit. Das allein genügt aber nicht. Die gesamte liberale Taktik muß von Grund auf geändert werden, die Verheugung gegen die rechtsstehenden Parteien muß ein Ende nehmen und die Bilanz muß sich geschlossen gegen diejenigen richten, die sich selbst als Todfeinde des Bürgertums bezeichnen. Sonst wird sich an den sozialdemokratischen Erfolg von Eisenach noch manche Niederlage der bürgerlichen Parteien anschließen.

Der Gesetzentwurf über die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen.

Der dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes betreffend die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika ermächtigt den Bundesrat, bei der Einführung von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten in das deutsche Zollgebiet die Anwendung der in den geltenden Handelsverträgen zugestandenen Zollsätze in angemessenem Umfang zuzulassen. Die Ermächtigung bleibt solange in Kraft, als in den Vereinigten Staaten die Erzeugnisse des deutschen Reichs und der mit ihm zollgeeinten Länder oder Gebiete höherer Zollsätze als dem in Abschnitt 1 des amerikanischen Zollgesetzes vom 5. August 1908 vorgesehenen nicht unterworfen werden. Wird von den Vereinigten Staaten bei der Zollbehandlung nicht nach den in der Note zu Artikel 2 des Handelsabkommens vom 22. April/2. Mai 1907 enthaltenen Grundsätzen verfahren, oder lassen die Vereinigten Staaten bezüglich des Warenaustausches zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten irgendwelche, den gegenwärtigen Zustand zu Ungunsten Deutschlands verschiebende Änderungen eintreten, so wird der Bundesrat nach seinem Ermessen die den Erzeugnissen der Vereinigten Staaten gewährten Begünstigungen ganz oder teilweise zurückziehen. In der Begründung des Gesetzentwurfes heißt es, daß es bei den Verhandlungen nur darauf ankommen konnte, Deutschland den amerikanischen Minimaltarif zu sichern, sowie gewisse Zugeständnisse auf dem Gebiete des Zollverwaltungsverfahrens. Dagegen verlangten die Vereinigten Staaten Gewährung aller deutschen Vertragszollsätze, Zulassung von amerikanischem Schweinefleisch nach Vornahme der amtlichen Trichinenschau in Deutschland, Zulassung von amerikanischem Rindvieh zur sofortigen Schlachtung. Deutscherseits wurde erklärt, die kaiserliche Regierung könne auf die beiden letzten Forderungen im Rahmen der Tarifverhandlungen nicht eingehen, um aber einen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegenüber Amerika zu geben, werde die kaiserliche Regierung, falls die Union die Abschaffung der Trichinenatteste gefordert zur Sprache bringe, auf eine Erledigung dieser Angelegenheit im Sinne der amerikanischen Wünsche hinzuwirken bereit sein. Bezüglich der

Einfuhr lebenden Viehs dagegen könne die kaiserliche Regierung weder ein Entgegenkommen in Aussicht stellen, noch in irgendwelche Verhandlungen eintreten. Bezüglich der deutschen Vertragsätze sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Bei dieser Sachlage erschien es erwünscht, nach dem 7. Februar den Vereinigten Staaten die bisher eingeräumten Vertragsätze weiter zu gewähren und bei den weiteren Verhandlungen die Zollsätze des deutschen Vertragstarifs insoweit zuzuführen, als zur Erzielung eines Einverständnisses notwendig ist.

Politische Tageschau.

„Der moderne Geist“.

Wenn man trübsinnige Betrachtungen darüber anstellen will, wie weit ein gewisser moderner Geist herunterkommen kann, so muß man das ebenso überhebungsvolle wie alberne Urteil lesen, das der heute viel gezeigte Schriftsteller Otto Ernst (Schmidt) über den alten E. M. Arndt, den Bannträger reiner Vaterlandsliebe, edelsten Christentums und nationalster Liebe des Deutschlands, zu fällen wagt. Er schreibt — unglücklich aber wahr! — wörtlich über den herrlichen, stürmerprobten Kämpfer für Deutschlands Ehre, Freiheit und Sitte: „Der Teutomane E. M. Arndt, dessen widerwärtige Franzosenfressereien (!) im Lichte der damaligen Zeit allenfalls erklärlich waren, leider aber noch unserer heutigen Jugend als Muster patriotischer Gesinnungshyphen aufgedrungen werden, ist neben Jahn, Sand, Wafmann, Fries, Follen u. a. eine für die Beschränktheit des Nationalismus recht bezeichnende Erscheinung. (!) Er, der den Mund für die nationale Freiheit bis zur höchsten Unschönheit voll nahm, war im Grunde ein vollkommener Reaktor. Er ist für unser heutiges Gefühl ein Patriot, wie er nicht sein soll und für die nationale Erziehung kein Vorbild, wie wir es brauchen.“ Herr Schmidt hätte doch gleich hinzufügen sollen, daß er sich als Patriot, wie er sein soll, und als Vorbild für die nationale Erziehung angelegentlich empfiehlt. Ein trauriges Zeugnis für unser modernes radikales Schriftstellertum.

Der Bundesrat

und die Frage der Schiffsabgaben.

Die am Mittwoch stattgefundene Beratung der vereinigten Bundesratsausschüsse für Handel und Verkehr, für Justizwesen und für die Verfassung über den preussischen Gesetzesvorschlag, betreffend die Erhebung von Schiffsabgaben, führte, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, zu dem Ergebnis, daß die verfassungsmäßige Mehrheit des Artikels 78 der Reichsverfassung für die Grundgedanken dieses Vorschlags, nämlich: Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes unter billiger Heranziehung der Beteiligten durch Erhebung mäßiger Schiffsabgaben; Zusammenfassung der Uferstaaten innerhalb der einzelnen Stromgebiete in Zweckverbände zur Finanzierung der erforderlichen Bauten aus gemeinsamen Stromkassen vorhanden ist, und daß auf der so bezeichneten Grundlage in die weitere Erörterung der Einzelheiten des Entwurfs eingetreten werden soll.

Zur Handhabung des Vereinsgesetzes in Preußen.

Der Regierungspräsident in Schleswig hat die Anwendung der englischen Sprache in einer sozialdemokratischen Volksversammlung zu Kiel verboten. Der Minister des Innern hat auf eine Anfrage in dieser Angelegenheit erklärt, daß er dem Polizeipräsidenten und dem Regierungspräsidenten keinen Vorwurf machen könne. Zu jener Zeit habe der schwedische Generalfreik bestanden und der Redner habe zu demselben Stellung nehmen wollen. Es seien an ihn, den Minister überhaupt nur 7 Beschwerden, betreffend die Handhabung des Versammlungsgesetzes, ge-

langt; von denen seien 4 schon vorher erledigt gewesen, in 3 Fällen habe er Remedur ein-treten lassen.

Mißerfolge des Bauernbundes.

Aus der Altmark wird über verschiedene Versammlungen des neuen Bauernbundes berichtet, in denen der Abg. Dr. Böhme für den Bund zu werben versuchte. Der Erfolg des Herrn Dr. Böhme war dabei ein mehr als bescheidener. In Klöße traten in der Debatte sämtliche Redner, in erster Linie Rektor Roos, dann aber drei praktische Landwirte Herr Dr. Böhme, der in zweifelhafte Rede mit allen möglichen Verdächtigungen und Entstellungen gegen den Bund der Landwirte gearbeitet hatte, auf das entschieden entgegen. Nur sieben Mitglieder sollen bei dieser Gelegenheit für den Bauernbund gewonnen worden sein. Auch in Salzwedel war es Herrn Dr. Böhme nicht möglich, irgendwelche namhafte Erfolge zu erringen.

Die linksliberale Einigung.

Der Biererausschuß der drei freisinnigen Parteien des Reichstages, der zur Vorbereitung ihrer Verschmelzung gewählt worden war, hat seine Verhandlungen vorläufig abgeschlossen und der Fraktionsgemeinschaft Bericht erstattet. Ob die Abänderungswünsche, die die freisinnige Vereinigung zum Fusionsprogramm ausgesprochen hatte, nachträglich Berücksichtigung bei dem Biererausschuß gefunden haben, wird nicht gesagt.

Eine kleine Pause in den Reichstags-sitzungen.

Die Reichstags-sitzungen am Montag, Dienstag und Mittwoch sollen ausfallen, um der Budgetkommission Zeit zur Beratung zu geben.

Vorläufig kein Beamten-gesetz.

Der Minister des Innern hat erklärt, daß ein Beamten-gesetz von ihm nicht bearbeitet werde; er habe auch nicht die Absicht an diese Frage heranzutreten, die nicht dringlich sei.

Entlastung der Landgerichte.

Durch die Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte aufgrund des Gesetzes vom 1. Juni 1909 wird nach eingehender Prüfung durch das preußische Justizministerium eine Entlastung der Gesamtgeschäfte der Landgerichte um ein Zwölftel herbeigeführt werden.

Der Alldeutsche Verband und das Auswärtige Amt.

Der Reichskanzler hat von dem Obmann der Vereinigung der rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes in deren Auftrage ein Schreiben erhalten, in dem ihm eine Entschlie-ßung mitgeteilt wird, worin es u. a. heißt: Die am 30. Januar in Düsseldorf als Vertreter von 39 Ortsgruppen tagenden rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes erachten es als vaterländische Pflicht auszusprechen, daß in ihren Kreisen das Auswärtige Amt alles Vertrauen verloren hat. Diese Reichsbehörde hat fortgesetzt durch ihre Maßnahmen tatsächlich fremdländische Interessen zum Nachteil Reichsdeutscher gefördert, ja geradezu dem Ausland Waffen gegen deutsche Unternehmungen geliefert, in wichtigen Fällen große reichsdeutsche Interessen schwer geschädigt. Mit Sorge fragt die Versammlung, wie lange der Reichskanzler dieses Gebahren mit seiner Verantwortlichkeit decken will. Darauf ist folgendes Schreiben er-gangen: Der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes Mainz beehre ich mich mitzuteilen, daß mir aus Mühlheim (Ruhr) das beifolgende Schreiben zugegangen ist. Es ist unverantwortlich, daß von Gliedern einer Organisation, die, wie der Alldeutsche Verband nach ihren Satzungen in nationalem Sinne wirken will, gegen eine Reichsbehörde so unwürdige und beweislose Anschuldigungen geschleudert werden. Ich lehne es ab, diese „Entschlie-ßung“ entgegenzunehmen. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

Aus dem sächsischen Landesausschuß.

In der Donnerstag-Sitzung des Landes-ausschusses sagte der Prälat Winterer, daß die Bischöfe in ihrem Ermahnungs-schreiben an die Lehrer, nicht dem deutschen Lehrerverein beizutreten, einen Eingriff in die Rechte des Staates nicht getan hätten, und man möge es bei den Erklärungen bewenden lassen. Hierauf gab Unterstaatssekretär Dr. Petri die Erklärung ab, daß die amtlichen beschließlichen Befugnisse gesetzlich auf rein geistliches Gebiet beschränkt seien. Der An-schluß der Lehrer an den Lehrerverein sei eine rein weltliche Angelegenheit, wenn sie auch eine religiöse Seite habe. Eine öffentliche Erklärung der Bischöfe sei nur in rein geistlichen Angelegenheiten zulässig. Sie hätten sich nicht an ihre Diözesanen gewendet, die zufällig Lehrer seien, sondern ausdrücklich an die Lehrer. Der Unterstaatssekretär schloß, indem er die Hoffnung Ausdruck gab auf ein gedeihliches Zusammenwirken beider Instanzen.

Gegenbesuch des Grafen Threnthal in Berlin.

Der österreichische Minister des Äußern Graf Threnthal begibt sich, wie die Politische Korrespondenz mitteilt, am 21. d. Mts. nach Berlin, um den Besuch des Reichs-kanzlers Dr. von Bethmann Hollweg zu erwidern. Der Aufenthalt des Grafen Threnthal in Berlin wird drei Tage dauern.

Das Schiedsabkommen

zwischen Deutschland und Großbritannien vom 12. Juli 1904 ist durch einen Noten-austausch um weitere fünf Jahre bis zum 12. Juli 1914 verlängert worden.

Die Zuspitzung der Kretefrage.

Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt, legt die letzte Note der türkischen Regierung an die Schutzmächte dar, die Pforte würde eine Entsendung freisicher Deputierter in die griechische Nationalversammlung als casus belli betrachten. Der türkische Botschafter, der dieser Tage das Auswärtige Amt in London von der Ansicht seiner Regierung in Kenntnis setzte, hat die Versicherung erhalten, daß die britische Regierung den Ernst der Lage vollständig würdige: weiter ist ihm er-klärt worden, die Schutzmächte seien einig in der Ansicht, eine so provokatorische Hand-lungsweise nicht zu dulden. Es würden strenge Maßnahmen ergriffen werden, wenn die Kreter auf dieser Politik beharren sollten. — Wie dem Reuterschen Bureau mitgeteilt wird, steht die Abfahrt des englischen Ge-schwaders von Malta nach dem Piräus in keinerlei Zusammenhang mit der politischen Lage auf der Balkanhalbinsel. Es handelt sich vielmehr lediglich um eine der regulären Übungsfahrten.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag im Schlosse die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee, des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und des Chefs des Militär-kabinetts entgegen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Taiseng Prinzen von Chün Reichsverweiser und Prinzregenten von China.

— Am Donnerstag stimmte der Bundes-rat einer Verordnung über den Automobil-verkehr zu.

— Die Stadtverordneten in Düsseldorf beschloßen Mittwoch in geheimer Sitzung den Verkauf der Baustellen aus dem Gelände des Jägerhofparks.

— Die Zahl der Fürsorgezöglinge ist im letzten Jahre um 432 gestiegen.

Ministertalerlaß für Arzneimittelverkehr außerhalb der Apotheken.

Der erwartete Erlaß des Kultusministeriums über die Verkehrsregelung mit Arzneimitteln außerhalb der Apotheken, die besonders die Droge-geschäfte angeht, ist nunmehr fertiggestellt worden. Danach haben Gewerbetreibende, die sich mit einem derartigen Verkauf befassen, der Ortspolizeibehörde einen Lageplan einzureichen, in dem eine genaue Angabe der Betriebsräume, des Geschäftszimmers und der Ausstellung von Drogenbehältern enthalten sein muß. Andre als die bezeichneten Räume dürfen nicht als Betriebs-, Vorrats- oder Arbeitsräume benutzt werden. Die Arzneimittel müssen in dichten festen Behältern untergebracht sein, die mit entsprechenden sicheren Deckeln zu versehen sind. Entsprechendes gilt auch von den Schieb-laden. Wichtig ist die Bestimmung, daß Arznei-mittel, die gleichzeitig als Nahrungs- und Genuss-mittel dienen oder technische Verwendung finden, wenn dieser Verwendungszweck überwiegt, nicht als Arzneimittel bezeichnet und diesen eingereiht zu werden brauchen. Auf den Einbüllungen oder Gefäßen ist der deutsche Name des Arznei-mittels deutlich zu verzeichnen. In Behältern befindliche Arzneimittel sind gleichfalls außen durch haltbare schwarze Schrift auf weißem Grunde kenntlich zu machen, wobei nur die lateinische und deutsche Sprache gebraucht werden darf. Die Behälter sind im Verkaufsraume wie in den Vorratsräumen den nach dem lateinischen Alphabet in Gruppen, die der Art der Behälter entsprechen, übersichtlich einreihig und von anderen Waren getrennt zu ordnen.

Provinzialnachrichten.

triffen, 3. Februar. (Unfall.) Gestern spät abends stieß auf der Chaussee Culm-Bischof ein anscheinend vom Bahnhof Kornatow kommender Radfahrer mit einem Postkutschler zusammen. Dem Radfahrer gingen die Schlitzen über die Beine, und es ist ein Wunder, daß er mit leichten Verletzungen davonkam. Sein Rad wurde vollständig zertrümmert. Der Unfall entstand dadurch, daß trotz der herrschenden Dunkelheit und der bestehenden strengen Vorschriften für die Beleuchtung von Fahrzeugen weder der Radfahrer noch der Kutscher des Schlittens brennende Laternen führten.

Aus dem Kreis Culm, 2. Februar. (Mit der Be-stellung des Gutes Reblau (Robatowo) soll jetzt be-gonnen werden. Es soll in diesem Jahre mit dem Bau einiger Pächtergebäude begonnen werden. Das im Vorjahre angekaufte benachbarte Gut Bergwalde wird in diesem Jahre auch angekauft. Das vor einigen Jahren von der Landbank neuerrichtete Herrenhaus soll als Schulhaus Verwendung finden.

Marienburg, 3. Februar. (Zu den Bodenerkran-kungen) in Marienburg ist mitzuteilen, daß die zuletzt erkrankte Frau Ruhn allerdings dem Krankenhause zu-geführt ist, daß aber, da die Erkrankte zwei Zöglinge der Marienburger Taubstummenanstalt in Pflege hatte, eine Schutzimpfung sowohl der Lehrer der Anstalt als auch eines großen Teiles der Zöglinge nötig geworden ist. Die beiden Knaben wurden unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln in andere Pflege gegeben.

Danzig, 3. Februar. (Festmahl. Messerstecherei mit tödlichem Ausgange.) Am 1. März, an dem bekanntlich der diesjährige westpr. Provinziallandtag eröffnet wird, gibt Herr Oberpräsident von Jagow um 5 Uhr nachmittags für die Mitglieder des Landtages im Festsaal des Oberpräsidialgebäudes das übliche Repräsen-tations-Festmahl, zu dem auch die Spitzen der Staats- und städtischen, sowie der Militärbehörden eingeladen worden sind. — Sonntag wurde in Heubude der 23-jährige Arbeiter Heinrich Claasen durch unerkannt ge-bliebene Männer erstochen. Der Tod erfolgte in Danzig.

Zoppot, 1. Februar. (Ein Steuerprozeß) spielte zwischen Danzig und Zoppot, der jetzt vom Ober-verwaltungsgericht zugunsten von Zoppot ent-schieden worden ist. In Zoppot wohnen im Sommer recht viele Danziger aus allen Ständen, während sie im Winter nach Danzig ziehen. Zoppot beanspruchte nun, weil Doppelwohnsitz vorliege, einen Anteil von den Steuern dieser Bürger. Danzig behauptete, es liege nicht Doppel-wohnsitz, sondern ein Badeaufenthalt vor. Das Oberverwaltungsgericht hat sich der Zoppoter Auffassung angeschlossen. Da es sich bei den in Frage kommenden Steuerzahlern meist um wohl-habende Personen handelt, so wird die Summe auf etwa 20 000 Mark geschätzt, die Danzig weniger, Zoppot mehr einnimmt. Um eine grund-sätzliche Entscheidung herbeizuführen, wurde ein Einzelsteuerfall vor das Oberverwaltungsgericht gebracht.

Di.-Eglaun, 3. Februar. (Vom Eisenbahnzuge über-fahren.) Zwischen den Stationen Di.-Eglaun Stadt und Di.-Eglaun Hauptbahnhof wurde heute früh gegen 7 Uhr ein Kondukt des in Di.-Eglaun stehenden westpreußi-schen Feldartillerie-Regiments Nr. 35 schwer verlegt mit abgefahretem Arm bewußlos auf den Schienen liegend gefunden. Vermutlich hat er sich morgens zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Gleise bewegt und ist von dem von Marienburg kommenden Güterzug überfahren worden. Der Verletzte wurde in das Garnisonlazarett Di.-Eglaun gebracht.

Allenstein, 2. Februar. (Jubiläum.) Gym-nasialdirektor Dr. Sieroka feierte gestern sein 25-jähriges Jubiläum als Gymnasialdirektor in Allenstein. Der Jubilar ist ein geborener Neiden-burger.

Gumbinnen, 2. Februar. (Die neue Meister-schule.) Die Handwerkskammer zu Insterburg hat ihr neues Meister-schulgebäude auf eigenem Grundstück feierlich eingeweiht. An dem Festakt nahmen u. a. auch der Regierungspräsident von Gumbinnen und Allenstein teil. Regierungs-präsident Dr. Stokmann-Gumbinnen teilte mit, daß auch der Kaiser seine Anteilnahme an den Bestrebungen des Handwerks zum Ausdruck bringe und daß Se. Majestät nach der seinerzeit erfolgten Dekorierung des Boßfegers, Wagenbaumeister Karshud-Gumbinnen mit dem Kronenorden 4. Klasse nunmehr auch dem stellvertretenden Vor-sitzer, Buchdruckereibesitzer Dr. Bittner-Insterburg, die gleiche Auszeichnung verliehen haben. Der Zimmerpolier Reich-Brüßchen erhielt das All-gemeine Ehrenzeichen. Die Handwerkskammer zeichnete den Maurermeister Wiemer-Insterburg und den Architektenschlepper-Rönigsberg je durch die goldne Medaille für gewerbliche Verdienste und den Bäcker-Obermeister Weigner-Gumbinnen durch den Ehrenmeisterbrief der Handwerks-kammer aus. Sämtliche Innungen, Handwerker- und Gewerbevereine Distrikts stifteten einen übrigen Pokal.

Mitt, 3. Februar. (Unsere Theaterdirektion) hat auch in dieser Spielzeit keine glänzenden Einnahmen. Sogar einige Gastspiele erster Künstler waren schwach besucht. Direktor Siolt sucht nun durch Novitäten den Spielplan interessant zu gestalten. „Tantris der Narr“ hat bis jetzt fünf Aufführungen erzielt und dürfte noch Wiederholungen vertragen. Die Fremdenvorstellungen (im Vorjahre eingeführt) behaupten sich durch guten Besuch.

Bromberg, 1. Februar. (Die Stelle des Ersten Bürgermeisters) soll öffentlich ausgeschrieben werden. Es soll die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst verlangt werden. Das Jahresgehalt beträgt entsprechend der Besoldungsordnung vom 16. Dezember 1909 anfangs 12 000 Mark, steigend 4 mal in je 3 drei Jahren um je 1000 Mark bis zum Höchstgehalt von 16 000 Mark jährlich. Ist der Erste Bürger-meister zugleich Mitglied des Herrenhauses, so bezieht er eine Entschädigung von jährlich 1000 Mark. Die Wahl erfolgt auf zwölf Jahre.

Bromberg, 2. Februar. (Rodelunfall.) Heute Vormittag ereignete sich auf der Rodelbahn im Rinfauer Waide wieder ein Unglücksfall. Frau Wiesenbauschuldirektor Wising fuhr mit dem Rodelschlitten gegen einen Baum und erlitt einen Armbruch sowie erhebliche Verletzungen im Gesicht.

Bromberg, 2. Februar. (Die Landbank) kaufte ein etwa 370 Morgen großes Baugelände in Hohenholm, in nächster Nähe der Stadt Brom-berg.

Posen, 2. Februar. (Todesfall.) Aus Mentone traf gestern die Nachricht hier ein, daß der Brauereibesitzer Karl Ragenellenbogen im blüh-enden Mannesalter von ca. 38 Jahren ver-storben ist.

Sofalnachrichten.

Thorn, 4. Februar 1910.

— (Ordensverleihungen.) Dem Kirchenältesten Rentier Eduard Hier zu Neu-tschdorf im Kreise Marienburg ist der königl. Kronenorden vierter Klasse und dem Toten-gräber Karl Kleinschmid zu Zempelburg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien.) Die Wahl des Stadtsekretärs Georg Denck in Egin zum Bürgermeister der Stadt Bischofswerder auf die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren ist bestätigt worden.

Der königliche Oberförster Kniehase ist zum Forstamtsanwalt für die im Kreise Thorn liegenden Teile des Forstreviers Schirpitz ernannt worden.

Der Assistent am hygienischen Universitäts-institut zu Breslau Dr. Gustav Schablowitz ist zum Kreisassistentenarzt mit dem Wohnsitz in Marienwerder bestellt und mit der Leitung der Medizinaluntersuchungsstelle in Marienwerder beauftragt worden.

— (Ergellenz Leo von Graf), der lang-jährige Vorsteher des westpreussischen Provinzialland-tages, beabsichtigt dieses Ehrenamt aus Gesundheits-rücksichten niederzulegen. Herr v. Graf, am 20. März 1832 in Danzig geboren, also 78 Jahre alt, ist einer der bekanntesten Großgrundbesitzer der Provinz West-preußen und Inhaber zahlreicher Ehrenämter. Einer altangesehener westpreussischer Großgrundbesitzerfamilie entstammend, deren Sitz das im Buziger Kreise gelegene, 1750 Hektar große Rittergut Klanin ist, nahm er als Oberleutnant der Landwehr-Kavallerie (1. Leibhusaren-regiment) an deutsch-französischen Kriege teil und er-warb sich das Eisenerkreuz. Bei seiner Verabshiedung im Jahre 1877 erhielt er den Charakter als Rittmeister und vor einigen Jahren den Charakter als Major. Geheiratet v. Graf war schon vor der Trennung der Provinzen Ost- und Westpreußen Mitglied des Danziger Bezirksrates. Seit dem Jahre 1891 ist er Vorsteher des Provinziallandtages, ebenfalls seit 1891 Mitglied des Herrenhauses. Im Februar 1907 wurde er beim Jubiläum der Spirituszentrale für seine langjährige gemein-nützige Tätigkeit durch die Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Ergellenz ausgezeichnet.

— Als Nachfolger des Herrn v. Graf im Vorsteher des Provinziallandtages kommt in erster Linie der jegliche stellvertretende Vorsteher Generallandtagsdirektor Graf v. Keyserling-Schloß Neustadt in Frage.

— (Der westpreussische Provinzial-ausschuß) bewilligte dem Kreise Königs für den Chausseebau Osterwald-Dr.-Eglaun und Czegotowo-Chelm-Schwornigab 450 Mark pro laufendes Meter; dem Kreise Strasburg für den Verbindungsweg Friedeb-Dombrowen-Herrmannstraße 3,00 Mark pro laufendes Meter; dem Kr. Eglaun zum Chausseebau Gwiszyn-Ver-ladestelle Lillig 5800 Mark und für Lilligkau-Prozente 5000 Mark. Für die Arbeiterkolonie Silmarschof wurde wieder eine Jahresbeihilfe von 3000 Mark bereitgestellt.

— Der praktische Arzt Dr. Ferdinand Broder wurde mit dem 11. Dezember 1909 als Assistentenarzt der Provinzial-Irenanstalt zu Konradstein angestellt. In den Ruhestand wurden versetzt: Der Landessekretär Bättnier mit dem 1. Juli d. Js., der erste Oberpfleger an der Provinzial-Irenanstalt zu Schwes August Komerke mit dem 1. April d. Js., der Gärtner an der Provinzial-Irenanstalt zu Neustadt Karl Bahr mit dem 1. April d. Js., die Blindenlehrerin an der Wil-helm-Augusta-Blindenanstalt zu Königsal Fräulein Demler mit dem 1. April d. Js. — Anstelle des Wirk-lichen Geheimen Rats, Ergellenz v. Graf-Klanin, der sein Amt als Mitglied der Kommission zur Verwaltung der westpreussischen Provinzial-Wälder niedergelegt hat, wurde der königl. Kammerherr und General-Landtags-direktor, Herr Graf v. Keyserling-Schloß Neustadt als Mitglied dieser Kommission für den Rest der Wahlperiode 1. April 1909/12 gewählt. Als Schriftführer und dessen Stellvertreter für den Provinzialaus-schuß für das Rollenjahr 1910 wurden gewählt die hiesigen Stadtrat Rosmar-Danzig und Rittergutsbesitzer Siegfried Siegruh.

— (Befreiung der Sparkassen-beamten von einer Kautions-stellung.) Der Minister des Innern hat dem von verschiedenen Sparkassenverbänden wiederholt geforderten Erlaß um Freilassung der Spar-kassenbeamten von einer Kautionsstellung nunmehr stattgegeben, indem er verfügt hat, daß bei kommunalen Sparkassen, bei denen sachungsgemäß für eine ordnungsgemäße Gegenbuchführung gesorgt ist, auf gemeinschaftlichen Antrag der Ver-tretungsräte des Garantieverbandes — Magi-strat und Stadtverordnete, Kreisausschuß und Kreistag usw. — von der Stellung einer Kaution der Sparkassenbeamten abgesehen wird. Der Ober-präsident hat im Einzelfalle seine Genehmigung zu erteilen.

— (Der Komet 1910) ist abends noch immer am Himmel zu sehen, vorausgesetzt, daß nicht Wolken den Himmel verdecken. Pünktlich gegen 5 1/2 Uhr er scheint der Komet, d. h. wird er dem Auge sichtbar und senkt sich dann schnell gegen den Horizont, hinter dem er kurz nach 6 1/2 Uhr verschwindet. Obwohl er schon an Helligkeit — ursprünglich gleich er in dieser Beziehung einem Stern erster bis zweiter Größe — abgenommen hat, kann man ihn doch mit unbewaffnetem Auge deutlich erkennen. Durch ein selbst schwaches Glas sieht man auch die gebogene Form des Kernes. Der Komet ist leicht zu finden, da er sich in der Nähe der wohl jedem bekannten Venus nach Norden bewegt. Über seine Bahn ist noch nichts bekannt. — Wer ein solches Naturereignis noch nicht gesehen hat, der beeile sich, denn es wird nicht mehr dauern, bis der neue Komet im Weltraum verschwunden ist.

— (Uniformabzeichen für Eisenbahn-beamte.) Die zum Tragen einer Uniform ver-pflichteten Beamten der Eisenbahnverwaltung, denen der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden ist, tragen als Abzeichen auf den Achselstücken die silberne Kasette, die oberhalb des gekrönten preussischen Wappenschildes anzubringen ist.

— (Namenänderung.) Dem Betriebsleiter Paul Jatzewski in Bobgorz ist die Genehmigung erteilt worden, seinen den Familiennamen „Weber“ zu führen.

— (Thorner Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen, Sonnabend wird als 11. Volksvorstellung zu halben Preisen Goethes „Egmont“ mit der Musik von Beethoven einmalig ge-gaben. Sonntag nachmittags gelangt zum erstenmal zu halben Preisen „Mik Dudesak“ zur Aufführung, während abends die Operettennovität „Die geschiedene Frau“ bereits zum drittenmal in Szene geht.

— (Besichtigung.) Das Grundstück des Herrn Ritter Arndt, hier, Tuchmacherstraße 26, ist für den Preis von 20 000 Mark in den Besitz des Herrn Stell-machermeister Puff übergegangen. Die Übergabe hat bereits am 1. Januar stattgefunden.

— (Polizeiliste.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2. — (Gefundene) wurden ein gußeisernes Rad, ein Halsband aus Metallperlen, ein Geldbetrag im Taschen-zeug eingebunden, ein Schlüsselbund, ein Schlüssel am Ring und ein Kneifer. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

Bobgorz, 2. Februar. (Die Jahres-Hauptversamm-lung) hielt gestern der Wobstzuchtverein im „Berg-schlösschen“ ab. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein zurzeit 55 Mitglieder zählt; ein Maskenball und ein Konzert wurden veranstaltet. Das Vereinsvermögen ist nach dem erstatteten Jahresbericht etwas zusammengeschumpft, denn Sommerfeste sind seit

8 Jahren nicht mehr veranstaltet worden. Die Einnahmen beziffert sich auf 681,91 Mark, denen Ausgaben in Höhe von 666,15 Mark gegenüberstehen, so daß also 15,76 Mark als Bestand verbleiben. Ein Sparfahrsbuch im Werte von 467,35 Mark besitzt der Verein. Bei der nunmehr erfolgten Vorstandswahl wurden gewählt: Rentier Becker und Oberpostassistent Moritz als 1. bzw. 2. Vorsitz, Friseur Krampitz und Magistratsassistent Haertel als 1. bzw. 2. Schriftführer, Tischlermeister Golaszewski als Kassierer, Kaufmann Jahn, Fleischmeister Noga und Buchdruckermeister Bergau als Beisitzer. In den Vergütungsansprüchen wurden gewählt: Restaurateur Wunsch, Fleischbeschauer Schulz, Kaufmann Schlöffer, Ledemeister Sirch und Bauführer Breibisch. In die Armenkommission kamen Rentier Becker, Fleischbeschauer Schulz, Bäckermeister Wunsch und Magistratsassistent Haertel. Nachdem zwei neue Mitglieder aufgenommen waren, folgten verschiedene Anträge, die folgende erledigt wurden.

Briefkasten.

A. 3. Zu 1) Es kommt auf den Wortlaut und Inhalt des Testaments an, ob der Erbe an dem nachgelassenen Vermögen interessiert oder nur einen bestimmten Nachlassgegenstand oder ausstehendes Kapital erhalten soll. Wir stellen Ihnen deshalb anheim, unter Vorlegung des Testaments sich an einen Rechtsanwalt zu wenden. Zu 2) Wenn in einem Kaufvertrage bestimmt ist, daß der Nachlaß der Verkäufer dem Käufer gehören soll, so kann hiermit nur der bewegliche Nachlaß gemeint sein, nicht aber ausstehende Kapitalien oder Zinsen.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Eine amerikanische Expedition nach dem Südpol. Nach einer Meldung aus Washington hat Peary den Vorschlag gemacht, daß die National Geographical Society und der Peary Arctic Club gemeinschaftlich eine Expedition nach dem Südpol auszurüsten sollen, die auf seinem Dampfer "Roosvelot" im Herbst ihre Reise antreten solle. Als Stützpunkt der Expedition ist eine Stelle auf dem antarktischen Kontinent auszuwählen, die dem Stützpunkt der englischen Expedition gerade gegenüberliegt. Da Peary die Expedition nicht selber begleiten kann, soll ihre Führung einem andern überlassen werden. Vorläufig wird die finanzielle Seite des Vorschlags von einem zu diesem Zweck gebildeten Finanzkomitee erwogen.

Wannigfaltiges.

Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen verurteilte die Strafkammer in Breslau den Studenten Stanislaus von Kierski zu sechs Monaten Festungshaft. Sein Gegner, der Referendariat von Zychlinski, war vom Kriegsgericht zu drei Monaten Festungshaft verurteilt worden. Bei dem Duell war Herr von Kierski leicht verletzt worden.

(Großfeuer) entstand in der Nacht vom Mittwoch in Kattowitz. Das Südpark-Etablissement, eine Badung der Stadt, ist vollständig niedergebrannt. Über die Ursache der Entstehung des Brandes ist nichts bekannt. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb des Etablissements mußte eingestellt werden.

(Zu dem Schiffsunglück auf der Unterelbe) wird weiter gemeldet: Durch den außenbord hängenden Backbordanker des Dampfers "Sufanna" wurde dem Dampfer "Annie" der Backbordbug soweit aufgerissen, daß der Dampfer in wenigen Minuten sank. Der Kapitän, der Boote, zwei Heizer und ein Steward sind gerettet, während die Bergung des Schiffes ist schwierig.

(Schwerer Unfall.) Der Chef der Lindemannschen Buchhandlung in Stuttgart, Kommerzienrat Kurz, wurde am Donnerstag, als er den Theaterplatz überschritt, von einem Straßenbahnwagen zu Boden gerissen und mitgeschleift. Der Verunglückte ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

(Von der Wasserversorgung in Paris.) Die Lage in Paris bessert sich ständig. Bis Donnerstag Mittag war die Seine seit ihrem Höchststande um 2 Meter 2 Zentimeter gesunken. Die meisten Straßen sind dem Verkehr wieder freigegeben, doch haben sich verschiedentlich neue Bodensenkungen gezeigt, so namentlich vor dem Marine-Ministerium. In den Vororten hat sich die Lage gleichfalls bedeutend gebessert, indeß ist Bécon noch überschwemmt und in Courbevoie sind mehrere Häuser eingestürzt. In Asfort und in Billeneuve St. Georges ist der Hochwasserstand sehr beträchtlich. Die Verfolgung der Plünderer ist tatkräftig aufgenommen worden. Seit Sonntag arbeiten 800 Mann an der Wiederherstellung der bei Billeneuve St. Georges unterbrochenen Strecke der Bahn nach Lyon. Man hofft, am Sonnabend den Verkehr in beschränktem Umfang wieder aufnehmen zu können. In Buteaux müssen infolge der Überschwemmungen fünftausend Arbeiter feiern. Mehrere Häuser drohen dort einzustürzen. In Asfortville haben fünfshundert Personen, die durch das Hochwasser vertrieben waren, ihre Wohnungen wieder bezogen.

(Von einem eigenartigen Schiffsunglück) wissen dänische Blätter aus dem südlichen Kattegat zu berichten. Danach war die in Mais bestehende Ladung des bei Beseleje gestrandeten dänischen Seglers "Familien Haab" durch eingedrungenes Seewasser so aufgequollen, daß das Schiff schließlich dem von innen auf die Wände ausgeübten Druck nicht zu widerstehen vermochte und völlig auseinanderbrach. (Der Erschlag von Persien) hat einen der schönsten Kurorte der Arim, Suut-Su, in seinen Besitz gebracht.

Neueste Nachrichten.

Eine stürmische Versammlung der konservativen Vereinigung.

Berlin, 3. Februar. Zu einer stürmischen Auseinandersetzung kam es gestern Abend in einer Versammlung, die die konservative Vereinigung nach Moabit einberufen hatte. General Keim sprach über nationale Sorgen und Pfarrer Koch über nationale Pflichten. Als Pfarrer Koch die Ausrufung des Reichstagsabg. von Oldenburg abfällig kritisierte und dabei hervorhob, daß, wer sich mit einer solchen Rede auf den Standpunkt eines ernsthaften Politikers stellen wolle, das Recht verwerfe, sich ein Döner zu nennen, erhob sich großer Tumult, der sich noch steigerte bei der Bemerkung Kochs: "Wir dürfen uns nicht identifizieren mit einem solchen Manne, der solche Worte gebraucht!" Als der Vorsitz, Rechtsanwalt Bredered, in die Diskussion eingriff, den Ton der Rede Oldenburgs als übermäßig und den Fall Mannesmann als unerhört hinstellte, begegnete er dem schärfsten Protest, der sich aufs höchste steigerte, als der neue Generalsekretär der konservativen Vereinigung, Sommerburg, die Mitteilung machte, daß die alten Konservativen mit der Absicht hergetreten seien, die Versammlung zu sprengen. Schließlich drohten der Rechtsanwalt Bredered sowie der Einberufer der Versammlung, Schmidt-Beeslow, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen, sofern nicht Ruhe eintrate. Die Altkonservativen sprangen von den Sihen auf: "Bergewaltigung, Anbelung, unerhörte Frechheit!" Schwirren durch den Saal. Die Folge davon war, daß verschiedene Altkonservative des Saales verwiesen wurden, darunter auch Professor Hentig, der dem Pfarrer Koch, seinem Neffen, entgegenhielt, daß seine Teilnahme an der Versammlung sein moralischer Bankrott sei. Selbst die "Berl. Neuest. Nachrichten", die der konservativen Vereinigung grundsätzlich recht freundschaftlich gegenüberstehen, machen aus diesem Anlaß folgende Bemerkung: "Aus diesen Vorgängen, wie auch aus mancher früheren Einzelheit scheint hervorzugehen, daß die neue konservative Vereinigung eine reichlich unglückliche Hand in ihrer Agitation hat."

Die Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 3. Februar. Nach der "Voss. Ztg." wird die Wahlrechtsvorlage dem Abgeordnetenhaus Sonnabend im Manuscript zugehen. Alsdann wird unverzüglich die Drucklegung erfolgen. Wie das Blatt weiter hört, werden im Laufe des heutigen Tages Besprechungen von Parteiführern über die Wahlreform im Reichslanzlerpalais stattfinden.

Berlin, 4. Februar. Die Wahlrechtsvorlage wird in der organischen Fortbildung des bisherigen Wahlrechtes folgende Veränderungen bringen:

1) Die direkten Wahlen. Die Abstimmung erfolgt abteilungsweise in den einzelnen Bezirken. Die Stimmen werden für den ganzen Bezirk gezählt, daß auch die Minorität der einzelnen Stimmenabgabe beim Hauptergebnis zur Geltung kommen. 2) Die Registrierung, d. h. bei der Abteilungsbildung der einzelnen Wähler wird die Steuerbelastung der Wähler bis zur Gesamthöhe von 5000 Mark nicht angerechnet. Dadurch tritt eine Verstärkung der Wählerzahlen in den oberen Abteilungen ein. 3) Aufstellung neuer Merkmale für die Abteilungsbildung. Neben der Steuerleistung Bildung, Berufsart und öffentliche Tätigkeit. Die öffentliche Abstimmung wird beibehalten. Die Tendenz der Vorlage wird auf den Mittelstand von Einfluß sein, außerdem die Beseitigung plutokratischer Wirkungen verursachen und die Anregung zur stärkeren Wahlbeteiligung geben.

Das Befinden des Grafen zu Stolberg.

Berlin, 4. Februar. Reichspräsident Graf zu Stolberg, dessen Zustand in den letzten Tagen bedenklicher geworden war, befindet sich den Umständen entsprechend wohl. Er hat die ganze Nacht ohne Schlafpulver geruht.

Erschwerung der weiteren Neugründung von Theatern in Berlin.

Berlin, 4. Februar. Der Polizei-Präsident kündigt an, daß in Betracht der ungünstigen wirtschaftlichen Lage beim Nachweis der erforderlichen Mittel zur Gründung und Erhaltung eines Theaters gesteigerte Anforderungen gestellt werden sollen.

Preuß. Zentralbodenkredit-Aktiengesellschaft.

Berlin, 3. Februar. In der heute abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der preußischen Zentralbodenkredit-Aktiengesellschaft, bei welcher 2304 Aktien mit 2531 Stimmen vertreten waren, wurde beschlossen, das Grundkapital um nominal 4 800 000 Mark durch Ausgabe von 4000 Stück auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar 1910 ab gewinnanteilsberechtigten Aktien zum Nominalbetrage von je 1200 Mk. zu erhöhen und die Artikel 9 und 10 des Statuts entsprechend abzuändern. Der Mindestbeitrag, unter dem die Ausgabe der neuen Aktien nicht erfolgen soll, ist auf 165 Proz. zuzüglich Aktienkempel festgesetzt.

Stürmische Bauernbünderversammlungen.

Koblenz, 3. Februar. Stürmische Versammlungen des Bauernbundes haben in den letzten Tagen im Kreise Neuwied in verschiedenen Dörfern des Westerlandes stattgefunden. Der "Voss. Ztg." wird darüber telegraphiert: In Bodenbach entstand ein terroristischer Tumult, daß der Vorsitz, ein gegnerischer Pastor, empfaß, das Vokal zu ver-laffen. Auf der Straße spannt sich der Streit fort, sodaß Polizei einschreiten mußte. In Oberdreis kam es so weit, daß man die Lichter auslöschen wollte, worauf der Vorsitz, um Tätlichkeiten vorzubeugen, die Versammlung löste. Im Orte Steimel erklärte der Bürgermeister die Versammlung schließen zu müssen, weil er Ausschreitungen befürchten mußte. Ein parlamentarischer Konflikt in Meiningen. Meiningen, 3. Februar. Die Landtagsmehrheit hält trotz der Ablehnung der Staatsregierung und Kommissare den Antrag auf Besteuerung des Domänenvermögens des Herzogs aufrecht.

Spenden für die Opfer der Pariser Überschwemmungen.

Paris, 3. Februar. Der "Temps" bezeichnet unter den ersten bis gestern bekannt gegebenen Spenden für die Hochwasseropfer, die Berliner Discontogesellschaft, die Berliner Bank und die Dresdener Bank mit je 25 000 Mark.

Von der Wasserversorgung in Paris.

Paris, 4. Februar. Die Zahl der durch das Hochwasser Geschädigten beträgt 2000 abgesehen von den vielen durch die Überschwemmung der Fabriken brotlos gewordenen Arbeitern.

Die Zustände in den amerikanischen Kohlen-gruben.

New York, 3. Februar. Nach der fürchtbaren Katastrophe in der Primeromine, der das Unglück bei Bowdoin gefolgt ist, forderten die Arbeiter der beiden Gruben strengere gesetzliche Bürgschaften für die Sicherheit der Bergleute.

Eine Ehrung Pearns.

Washington, 3. Februar. Im Senat wurde eine Vorlage eingebracht, nach der Peary den Rang eines Konteradmirals verliehen werden soll.

Amthliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

nom 4. Februar 1910.

Wetter: Laumetter. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Futoren-Provision infolge des hohen Wasserstandes an den Veräußerer vergütet.

W e i z e n un verändert, per Tonne von 1000 Agr. inländ. hochunter 766 Gr. 236 Mk. bez. inländ. bunter 745-777 Gr. 231-232¹ Mk. bez. inländ. roter 740-780 Gr. 226-231 Mk. bez. russisch. hochunter 740-766 Gr. 178-182 Mk. bez. R o g g e n un verändert, per Tonne von 1000 Agr. inländ. 714-750 Gr. 163¹ Mk. bez. G e r s t e un verändert, per Tonne von 1000 Agr. transito 109 Mk. bez. H a f e r un verändert, per Tonne von 1000 Agr. inländ. 150-165 Mk. bez. R o h z u c k e r. Tendenz: weichend. Rendement 88¹/₂ f. Neuzucker. 12,85 Mk. inf. Sad. R e i s e per 100 Agr. Weizen- 9,80-10,85 Mk. bez. Roggen- 10,00-10,05 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 4. Febr. 3. Febr.

Tendenz der Fondsbörse: —	85,05	85,05
Österreichische Banknoten	216,90	216,75
Russische Banknoten per Kasse	—	—
Beckel auf Warshaw	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	94,25	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,40	85,40
Preussische Konjoints 3 ¹ / ₂ %	94,25	94,25
Preussische Konjoints 3 %	85,40	85,40
Thurner Stadtanleihe 4 %	100,40	100,40
Thurner Stadtanleihe 3 ¹ / ₂ %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	89,80	89,90
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neut. II.	82,20	82,20
Nimmatische Rente von 1894 4 %	91,80	91,80
Russische unregistrierte Staatsrente 4 %	90,10	90,10
Polnische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	95,50	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,90	185,75
Deutsche Bank-Aktien	256,10	255,80
Disconto-Kommandit-Anleihe	195,30	194,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122	122
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Bochumer Hütten-Aktien	257,40	257,10
Harpenner Bergwerks-Aktien	244,40	243,60
W. igen loco in Newyork.	206,10	202
" Mai	194,75	194,25
" Juli	180	—
" September	225,60	225,25
" Oktober	226	225,75
" November	211,75	212,50
" Dezember	173,25	173,75
" Januar	176,25	177,25
" Februar	—	—
" März	—	—
" April	—	—
" Mai	—	—
" Juni	—	—
" Juli	—	—
" August	—	—
" September	—	—
" Oktober	—	—
" November	—	—
" Dezember	—	—

Danzig, 4. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 56 inländische, 26 russische Waggons.

Königsberg, 4. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 124 inländische, 102 russische Waggons erst. 4 Waggons Kleie und 18 Waggons Auen.

Magdeburg, 3. Februar. Jüderbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sad 12,90-13,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad 10,80-11,00. Stimmung: fest. Brotraffinade I ohne Sad 23,25-23,50. Raffinader I mit Sad —, Gem. Raffinade mit Sad 23,00-23,25. Gem. Weils I mit Sad 22,50-22,75. Stimmung: ruhig, stetig.

Hamburg, 3. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 58,00. Raffee ruhig. Unjäh — Sad. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800¹/₂ loco luftlos. 6,30. Wetter: schön.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 4. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.	
Wetter: trüb. Wind: Südost.	
Barometerstand: 755 mm.	
Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur + 3 Grad Cels. niedrigste — 1 Grad Cels.	

Wassersände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der

	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	4,066	3,058	
	Zawisch	—	—	
	Warcchau	3,128	2,130	
	Chwalowice	3,190	2,184	
	Zakroczy	25,102	24,111	
	D. Pegel	28,533	27,544	
	U. Pegel	28,210	27,210	
Nehe bei Garmintz		28,052	27,060	

Thorner Marktpreise.

nom Freitag den 4. Februar.

Benennung.	niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	22,20 22,40
Roggen	"	16,20 16,30
Gerste	"	15,80 14,60
Hafer	"	15,80 16,20
Stroh (Richtl.)	"	7,50 8,—
Heu	"	7,50 9,—
Kocherbsen	"	—, — 34,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,— 2,50
Weizenmehl	"	—, — —, —
Roggenmehl	"	—, — —, —
Brot	2 ¹ / ₂ Kilo	—, — 59,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50 1,60
Schmalz	"	—, — 1,20
Rohschmalz	"	1,40 1,60
Schweinefleisch	"	1,50 1,60
Hammelfleisch	"	1,50 1,60
Geräucherter Speck	"	—, — 1,20
Schmalz	"	—, — 80,—
Butter	"	2,10 2,80
Eier	Schock	4,— 4,40
Krebse	"	—, — —, —
Maie	1 Kilo	—, — —, —
Bresen	"	—, — 80,—
Schleie	"	—, — —, —
Heringe	"	—, — 1,20 1,60
Karaulfische	"	—, — —, —
Barische	"	—, — 60,— 80,—
Fander	"	—, — 1,60 —, —
Karpfen	"	—, — 2,— —, —
Barbinen	"	—, — —, —
Weißfische	"	—, — 30,— 40,—
Heringe	"	—, — 25,— 30,—
Flundern	"	—, — —, —
Maränen	"	—, — —, —
Milch	1 Liter	—, — 16,— —, —
Petroleum	"	—, — —, — 18,— —, —
Spiritus	"	—, — —, — —, —
(denaturiert)	"	—, — —, — —, —

Der Markt war mäßig besetzt.

Es kosteten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Wumen-tohl 15-20 Pf. der Kopf, Wirsingohl 10-20 Pf. der Kopf, Weißkohl 10-20 Pf. der Kopf, Rotkohl 10-20 Pf. der Kopf, Salat Köpfe — Pf., Spinat — Pf., das Pfund, Petersilie 15-20 Pf. das Pfd., Schnittlauch Bündchen — Pf., Zwiebeln 25 Pf. das Pfd., Mohrrüben 20 Pf. das Pfd., Schoten — Pf. das Pfd., grüne Bohnen — Pf. d. Pfd., Wachsbohnen — Pf. das Pfund, Sellerie 15-20 Pf. die Anolle, Rettig Bündchen — Pf., Radieschen Bündchen — Pf., Gurken — Pf. die Mandel, Apfel 10-25 Pf. das Pfund, Birnen — Pf. das Pfund, Apfelsinen — Pf. das Pfund, Pfäumen — Pf. das Pfund, Stachelbeeren — Pf. das Pfund, Johannisbeeren — Pf. das Pfund, Himbeeren — Pf. das Pfund, Blaubeeren — Pf. der Liter, Wallnüsse — Pf. das Pfund, Pflaue — Pf. das Pfund, Pfuten 4,00-8,00 Mk. das Stück, Gänse 4,50-7,50 Mk. das Stück, Enten 4,00-7,00 Mk. das Paar, Hühner alte 1,80-3,00 Mk. das Stück, Hühner junge — Mk. das Paar, Tauben 1,00-1,20 Mk. das Paar, Hasen — Mk. das Stück, Rebhühner — Mk. das Stück.

Wetter-Nebericht.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 4. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer stand	Wind- richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Lufttemperatur in der Höhe über dem Meeresspiegel in 1000 m	Baromet. stand in 1000 m Höhe
Borkum	750,1	S	Dunst	1,2	0 748	
Hamburg	750,7	D R D	bedeckt	1,1	0 749	
Swinemünde	750,8	S W	Dunst	1,9	5 751	
Neufahrwasser	752,2	S D	bedeckt	1,2	0 755	
Remel	755,1	S D S	Schnee	1,2	0 758	
Hammover	750,7	S D	halbbedeckt	0,2	0 749	
Berlin	750,7	S D	Nebel	— 1,2	0 751	
Dresden	750,3	—	heiter	— 1,1	0 750	
Breslau	752,1	S D	Regen	— 1,2	0 752	
Bromberg	752,2	S D	halbbedeckt	1,6	1 753	
Weg	749,2	D	Schnee	1,6	7 747	
Frankfurt (Main)	749,1	R D	wolfig	1,1	0 748	
Karlsruhe (Baden)	749,0	W R W	Schnee	0,1	0 747	
München	749,9	S W	Schnee	— 2,6	1 750	
Zugspitze	514,1	R W	Schnee	— 12,2	4 515	
Schilf	756,4	R R W	bedeckt	8,2	0 749	
Aberdeen	750,3	W	wolfig	1,1	4 744	
Isle d'Alig	—	—	—	—	—	
Paris	—	—	—	—	—	
Willingen	750,6	S S W	Dunst	1,5	0 747	
Christiansund	751,0	—	wolfig	1,1	0 750	
Stagen	751,1	S	bedeckt	1,4	5 750	
Kopenhagen	751,0	S	Nebel	1,1	0 751	
Stockholm	750,7	S D	bedeckt	0,2	0 758	
Haparanda	761,1	S W	bedeckt	— 4,0	0 761	
Archangel	766,4	S W	bedeckt	— 7,5	1 764	
St. Petersburg	769,9	S D	Schnee	— 12,0	0 769	
Wien	750,7	R R W	Nebel	1,0	0 752	
Rom	—	—	—	—	—	
Warschau	—	—	—	—	—	

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.)

Vorausichtige Witterung für Sonnabend den 5. Februar: Temperatur wenig geändert, vereinzelt etwas Niederschläge.

5. Februar: Sonnenaufgang 7,39 Uhr, Sonnenuntergang 4,50 Uhr, Mondaufgang 4,13 Uhr, Monduntergang 11,45 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Ehrentag) den 6. Februar 1910.

Allstädtische evangel. Kirche. Vorm. 9¹/₂ Uhr: Gottesdienst. Pastor Stachowiak. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. — Kollekte für das Waisenhaus zu Tilsch. Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 9¹/



Heute früh 6 1/2 Uhr starb nach kurzem, aber schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Emma Buchholz** geb. Wollbold im 20. Lebensjahre.
Dieses zeigt tiefbetäubt im Namen der Hinterbliebenen an
Thorn-Moder den 3. Februar 10
der trauernde Gatte
Wilhelm Buchholz.
Die Beerdigung findet Sonntag den 6. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause des Besitzers Wollbold in Smolnit aus statt.



Heute, 5 1/2 Uhr morgens, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innig geliebte Frau, Tochter, Schwester und Schwägerin **Elise Grosskopf**, geb. Sobek, im Alter von 27 Jahren.
Dieses zeigt, um stille Teilnahme bittend, tiefbetäubt an
R u d o l f (Baraden)
den 4. Februar 1910
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Grosskopf, Sergeant 12./21.
Die Beerdigung findet Montag den 7. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Militär-friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie die vielen Kranzspenden beim Heimzuge meiner lieben, unvergesslichen Frau sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Distriktsparreferent Müller für die trostreichen Worte meinen tiefgefühlten Dank.
Thorn den 4. Februar 1910.
Bernhard Kamieth,
Bischofsweg 4/5.

Bekanntmachung.
Die zweite Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/März d. Js. wird in der Anaben-Mittelschule am Montag den 7. d. Mts., von morgens 8 1/2 Uhr, in der Bürgermädchenschule am Dienstag den 8. d. Mts., von morgens 8 Uhr ab, in der höheren Mädchenschule am Dienstag den 8. d. Mts., von morgens 10 Uhr ab erfolgen.
Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Dienstag den 8. Februar d. Js., mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in der Räumereifolge entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstand verbliebenen Schulgeldder werden zwangsweise beigetrieben werden.
Thorn den 1. Februar 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die städtische Spar-Kasse gibt Wechsel-Darlehen zurzeit zu 5 1/2 Prozent aus.
Thorn den 28. Januar 1910.
Der Sparkassen-Vorstand.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
Am
Sonntag den 5. Februar 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Gasthause „Soldatenheim“ in Moder, Graubenzertstr. 85, ein dortin beschafftes
Fahrrad
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Das hervorragende
Schultheiß bockbier
empfiehlt in
Gebinden, Flaschen, Syphons,
Liter-Krügen
Paul Krug,
Biergroßhandlung,
Gerechtigkeitsstr. 10. Telephon 573.
Photograph. Bedarfsartikel.



Alle Neuheiten
Entwickeln von
Platten
und Films.

C. BONATH, Gerechtigkeitsstr. 2.,
Telephon 536.
Empfehle mich zur
Anfertigung von Stidereien
und bitte um geistl. Aufträge.
Fran Köhn, Culmer Chaussee 36.

Das Witkowski'sche Grundstück
Strobandstraße 8
soll am Sonntag den 5. Februar,
vormittags 10 Uhr,
im Amtsgericht — Zimmer 22 — gericht-
lich versteigert werden.
Die Mietseinnahme beträgt jährlich
1600 Mark.
**Nur kurze Zeit!
Nur kurze Zeit!**
Montag, 8. Februar
beginnt der große
Inventory-
Ausverkauf
in sämtlichen Artikeln zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.

Kaufhaus S. Baron,
Schuhmacherstr. 20.
Im neu eröffneten
Margarine- und Fett-
waren-Spezialgeschäft
Bachestr. 2, Ecke Breitestr.
wird **Margarine** nur frisch aus
sauberen Holzweimen ausgepresst.
Kartonware, welche längere Zeit ge-
packt ist und alt wird, ist nicht zu em-
pfehlen.
Als besonders schmackhafte
Tafel-Margarine
ist Marke „Alteisenische Tafel“ (Stein),
Marke Siegertin,
„Möhra,
„feine Tafelbäck,
„Haushalt,
„Luna.
Feinste Backmargarine.
Marke Feinbäckerei,
„Feinblätterei,
„Konditorei.
Feine Pflanzenbutter-Margarine.
Marke Palmato,
„Mundofa,
„Palina,
„Mama,
„Amay,
„Konjul.

Feinestes Delikatess-Bealenschmalz,
à Pfund 80 Pfg.
garantirt reines Schweineschmalz,
à Pfund 80 Pfg.
feinstes Speisefett mit Gewürz,
à Pfund 70 Pfg.
feinstes Rindfleisch ohne Gewürz,
à Pfund 60 Pfg.
A. Kirmes.
— Fernsprecher 256. —
Gut eingeführtes Pensionat
mit vollständ. Einricht. krankheitsabzug.
Zu erst. in der Geschäftsst. der „Presse“.
2-5 Mark und mehr täglich
Prospekt gratis. — Adressen-Verlag
Joh. H. Schultz, Köln W 115.

Stellengednde
Buchhalter
sucht Beschäftigung. Ia Zeugnisse vor-
handen. Gefl. Angebote unter Nr. 650 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Kaufmann
(Materialist), 19 Jahre alt, sucht bei be-
stehenden Ansprüchen Stellung als Ver-
käufer oder Lagerist.
Angebote unter W. 125 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Tüchtige Kontoristin,
versteht in Schreibmaschine und Steno-
graphie, sucht per 1. 4. anderweitig
Stellung. Angebote unter S. R. 666 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Junges Mädchen
sucht Stelle als Verkäuferin in einem
Fleischer-Geschäft. Meldungen sind zu
richten unter A. G., postlagernd
Thorn III.

Stellenangebote
Zum Frühjahr wird ein tüchtiger, energischer
Unternehmer
g e s u c h t mit ca. 25 Leuten. Kautions-
muß gestellt werden. Geldkontrakt.
Dom. Kapolle bei Klein-Dreßis,
Station Baumgart.
Ziehler
zum Anspolieren
von Mäheln in der
Wohnung g e s u c h t. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“.
Ein tüchtiger, zuverlässiger Arbeiter
wird gesucht. Näheres
Coppernickstraße 5, part.
Für unsere Schuh-Abteilung suchen wir per 1. März 1910 eine tüchtige,
g e m a n d t e
Berkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig.
S. Schendel & Sandelowsky.

Zweigverein des evangelischen Bundes.
Mittwoch den 9. Februar, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Viktoriapark:
Vortragsabend.
Hauptredner: Herr Bisar **Pechel** aus St. Veit in Steiermark über:
„Die Fortschritte der evangelischen Bewegung in Oesterreich.“
Schlußredner: Herr Superintendent **Wauke**,
Viedervorträge des Allstädt. Kirchchors.
Eintritt frei. Eintritt frei.
Alle Evangelischen herzlich willkommen.
Der Vorstand.
Oberlehrer **Sich**, Vorsitzender. Kaufmann **Brosius**, Kaufmann **Dollva**.
Eisenbahnbauinspektor **Kleitsch**, Divisionsparrer **Kruger**.
Baumunternehmer **Lange**, Rentier **Menzel**, Fabrikbesitzer **Raapke**.
Amtsrichter **von Valtier**, Superintendent **Wauke**, Kaufmann **Winkler**.

Malerlehrlinge
steht ein
Max Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstr. 14.
Suche einen
kräftigen Jungen
zum Badwarenausfahren.
Paul Haberland, Thorn-Moder,
Graubenzertstr. 170.
Damen können gründlich u. praktisch die Schneiderei
erlernen. Zu erfragen
Mellienstraße 111, im S a d e n.
Tüchtige Buchhalterin,
im Kasseneisen und Reichsbankverkehr
durchaus erfahren, wird bei gutem Ge-
halt zum Eintritt per sofort oder 1. April
gesucht von der
Leibnitzer Mühle,
G. m. b. H., Thorn.
Suche von sofort oder vom 1. März
eine Buchhalterin.
Angebote unter D. 20 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Kassiererin,
39 Jahre, 4 Sprachen mächtig, sucht bei
bestehenden Ansprüchen Stellung.
Brombergerstr. 26 (Buchdruckerei).
Eine Buchhalterin
mit guter Handschrift für bald gesucht.
Angebote unter B. N. 6 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Buchhalterin
wird zum 1. März d. Js. für die Vor-
mittagsstunden gef. Gefl. Angebote unter
W. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tüchtige Verkäuferin
sucht
Kaufhaus M. S. Leiser.
Empfehle herrschaftl. Kupfer, Silber-,
mädchen und Mädchen für
alles. Suche Köchinnen.
Wanda Kremen, Stellungsvermittlerin,
Thorn, Coppernickstr. 27, 1.
Empfehle Mädchen für alles
mit guten Zeugnissen, welche auch kochen
können. Stellungsvermittlerin **Witme**
Bertha Sawitzki, Bäckerstr. 45.

Gold u. Hypotheken
Hypothek gesucht:
22-26 000 Mf. für ein städt. Grund-
stück in bester Lage
Thorn's. Angebote unter W. 2 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
12 000 Mark
(auch geteilt) sind von sofort auf sichere
ländliche Hypothek zu vergeben.
Anfragen bitte unter T. L. 51 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.
6 000 Mark
auf durchaus sichere Hypothek zu ver-
geben. Angebote unter G. 100 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.
6-7 000 Mark
auf sichere Hypothek gesucht.
Thorn-Moder, Wiltcherstr. 18.
14-15 000 Mark
zur Ablösung einer Hypothek auf Grund-
stück in der Hauptstraße Thorns von sofort
oder 1. April gesucht. Anmeldungen
unter L. S. 100 an die Geschäftsstelle
der „Presse“.

Grundstück
Ein sehr rentables
zu verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der „Presse“.
Wohnhaus m. Nebenhaus,
Bauplätze etc.
in Bromberg für 32 000 Mark bei
entsprechender Anzahlung zu verkaufen.
Angebote unter D. 6003, postlagernd
Bromberg, Maifer verbeten.
Herren-Gehpelz, Schne-
dede, Schellengeläute
zu verkaufen **Coppernickstr. 5, 2.**
Zum Abbruch
zu verkaufen die alten Kolonnen, die
aufgekauften Gaslaternen-
säulen mit Rohr, sowie den fast neuen
Bierpavillon aus dem Garten des
früheren **Wiener Café**. Preisge-
bote an
Max Schieman, Dt.-Gylau
erbeten.
Gut erhaltener Handwagen
billig zu verkaufen.
R. Puff, Bagerbauer,
Ludwigerstr. 26.
1 Sopha,
Sopha mit Wasch-
tisch, wenig benutzt, zu
verkaufen
Mellienstraße 98.
Gutes Hausgrundstück,
zu jedem Geschäft passend, Preis 38 000
Mark, desgl. Haus mit 6 Morgen Land
und Wiesen, 14 000 Mark, ferner Grund-
stück in Moder, 40 Morgen, mit Gebäu-
den, 21 000 Mark, sowie ein Landgrund-
stück, 125 Morgen, mit Gebäuden und
kompl. Inventar, Kr. Hohentalsa, 45 000
Mark, zu verkaufen durch **Marawski**,
Thorn-Moder, Lindenstraße 40 a.
Ein 1 Jahr alter, großer, und 1 junger
fortgeschalteter billig
abzugeben
Schillerstraße 7.

Ein Coupé,
best. Wagen,
sowie ein offener
Jagdswagen
sehen wegen Raum mangels zum
Verkauf.
Brauerei Fischer,
Danzig-Werkschaffner,
Frühbeet-Fenster
(gut erhalten)
zu verkaufen **Lindenstraße 17.**
Eingetretener Umstände halber beab-
sichtige ich mein in Moder, Linden-
straße 7, belegenes
Grundstück,
bestehend aus zwei an der Hauptstraße
belegenen Baustellen, großem Hofraum,
nebst Obst- und Gemüse-Garten unter
günstigen Bedingungen preiswert zu
verkaufen. Reflektanten wollen
sich bei mir melden.
Bw. Rosalie Neumann.

Bahnungsgednde
Ein möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension in der Nähe der
Breitenstraße von sofort gesucht.
Angebote unter B. 101 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.
Wohnungsangebote
2 gut möbl. Zimmer
(ev. unmöbl.) mit sep. Eing. von sof. oder
später zu verm. **Bismarckstr. 1, hochpt.**
Laden mit angrenzender Wohnung
zu jedem Geschäft passend, von sofort
zu vermieten. Zu erfragen
Schloßstraße 7, beim Wirt.
Wohnung,
3 Zimmer, Balkon, Bad, Gaseinrichtung,
Bachstr. 18, 4, sofort zu vermieten
Carl Preuss.
Herrschaftliche Wohnung,
neun Zimmer, Pferdestall zu drei Pferden
und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu
vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.
Wohnung
von 5 Zimmern, **Bachstr. 18, 3,** mit
Gas und elektrischem Licht, sofort oder
vom 1. 4. zu vermieten.

Wohnung
3 Zimmer, Balkon, Bad, Gaseinrichtung,
Bachstr. 18, 4, sofort zu vermieten
Carl Preuss.
Herrschaftliche Wohnung,
neun Zimmer, Pferdestall zu drei Pferden
und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu
vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.
Wohnung
von 5 Zimmern, **Bachstr. 18, 3,** mit
Gas und elektrischem Licht, sofort oder
vom 1. 4. zu vermieten.

Wohnung
3 Zimmer, Balkon, Bad, Gaseinrichtung,
Bachstr. 18, 4, sofort zu vermieten
Carl Preuss.
Herrschaftliche Wohnung,
neun Zimmer, Pferdestall zu drei Pferden
und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu
vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.
Wohnung
von 5 Zimmern, **Bachstr. 18, 3,** mit
Gas und elektrischem Licht, sofort oder
vom 1. 4. zu vermieten.

Goldener Löwe,
Thorn-Moder.
Heute, Sonntag,
von 8 Uhr ab:
Tanzkränzchen
Jeden Sonntag
von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
der Wirt.
Für Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.
Restaurant zum deutscher Kaiser,
Leibnitzerstraße.
Zu dem am Sonntag den 5. d.
Mts. stattfindenden
Familienkränzchen
ladet ganz ergebenst ein der Wirt.
— Anfang 5 Uhr. —
Sonntag den 6. d. Mts.:
Großes Skappens-Fest,
wozu freundlichst einladet
R. Thober.

Artikel für Haarpflege,
wie:
Philodermine,
Pixavon.
Flüssige Teerseifen,
Javol.
Eau de Quinine,
Eau de Portugal,
Birkenhaarwasser,
Shampoo,
Teeravon,
Haarblondine,
Haarfarben.
Pomaden aller Art
empfiehlt in größter Auswahl
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33.

1 Wohnung,
3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und
allem Zubehör vom 1. April zu verm.
A. Kirmes, Ellabethstraße.
Hochparterrewohnung,
3 Zimmer, Mädchenstube, Gas, Bad,
reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten
Schulstraße 22.
1 Wohnung,
4 Zimmer, in ruhigem Hause, mit Balkon,
Bad, Gas, sämtl. Zubehör und Garten-
einsep. vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
Culmer Chaussee 120, J. Gerth.
Herrschaftliche Wohnung
(partiere), 5 Zimmer mit sämtl. Zubeh.
der Nezeit entspr. eingerichtet, Gas und
elektr. Licht, Vorgarten, Burschengel.
Stall und Wagenremise, ist von sofort
oder später zu vermieten.
Mellienstraße 101.
Culmerstraße 15 ist eine geräumige
Stube und Küche vom 1. April 1910
zu vermieten. Zu erfragen bei
A. E. Schneider, Schuhmacherstr. 20.
Culmerstr. 15 ist der Geschäftshaus
vom 1. 4. 10 zu verm.
Zu erfragen bei **A. E. Schneider**,
Schuhmacherstraße 20, im Laden.
Versteigerungshalber ist eine
2-Zimmer-Wohnung nebst Küche
zum 1. 3. anderweitig zu vermieten.
Moder, Gerechtigkeitsstr. 35.
Ein kleines Stübchen an ein. Frau
v. 1. 4. zu verm. **Strobandstr. 11.**

11 Wohnungen
zu vermieten **Baderstr. 5, im Laden.**
11. freundl. Wohnung,
Stube, Kammer, Küche, vom 1. 3. 1910
zu vermieten **Fischerstr. 25, Gartenhaus.**
Baderstr. 7 ist die 2. Etage
von 5 Zimmern
und Zubehör vom 1. April zu ver-
mieten. Näheres
im Laden.
Wohnungen von zwei Zim. auch möbl.
Zim. sofort zu vermieten Baderstr. 13.
4 Zimmer und Bad,
vom 1. 4. zu verm.
Lalstraße 22.
Großer Speicher von sof. o. 1. April
1910 zu vermieten.
M. Bayer, Allstädt. Markt 17, 1.
Geschäftskeller,
worin seit Jahren ein gutes Geschäft be-
trieben wird, zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 16, 1. Tr., r.
Pferdestall
sofort zu vermieten.
Araderstraße 14

Der Ortsverein d. Malmeh-
bauer und Metallarbeiter
(N.-D.) zu Thorn
veranstaltet am 5. d. Mts. im Goldenen
Löwen sein diesjähriges
Wintervergnügen,
verbunden mit
Kaisergeburtstags-Feier,
wozu Freunde und Gönner herzlich will-
kommen sind.
Anfang 8 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Sonntag den 5. Februar 1910,
abends 7 1/2 Uhr:
Zwölfte Volks-Vorstellung
zu halben Preisen!
Egmont.
Trauerspiel
in fünf Akten von W. von Goethe.
Musik von Ludwig van Beethoven.
Sonntag den 6. Februar 1910,
nachmittags 3 Uhr:
Miss Dudelsack.
Operette in drei Akten von H. Nelson.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die geschiedene Frau.
Operette in drei Akten von Leo Fall.

Koher Nebenwerb
durch Adressenarb. Prop. grat. Inter-
nat. Adr.-Bureau E. Blinck, Hamburg 26.
Christliche Gemeinschaft
innerhalb der evang. Landeskirche
zu Thorn.
Sokal: Evangelisationskapelle,
Culmer Vorstadt, beim Bagerndenmol.
Sonntag den 6. Februar, nachmittags 2
Uhr: Kindergottesdienst, 4 1/2 Uhr:
Evangelisations-Vermählung.
Mittwoch den 9. Februar, abends 8 1/2
Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
— Jedermann herzlich willkommen.
Thornier evangelisch-kirchlicher
Vortragsverein.
Sonntag den 6. Februar, nachmittags
3 Uhr: Versammlung in der
Aula der Mädchen-Mittelschule, Ge-
rechtstr. 4, Eingang Gerthstr.
— Jedermann ist herzlich eingeladen.
Christl. Verein junger Männer,
Ludwigerstraße 1.
Sonntag, abends 8 1/2 Uhr: Gebets-
stunde.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Frage-Abend,
8 1/2 Uhr: Evangelisation.
— Junge Leute herzlich willkommen.

Lose
zur Wohlfahrts-Geldlotterie zu
Zwecken der deutschen Schulge-
biete, Ziehung vom 16.-18. Februar,
Hauptgewinn 75 000 Mf., à 3,30 Mf.
zur Geldlotterie zu Gunsten des Preuß.
Landes-Arbeiter-Verbandes, Ziehung
am 16. März und folgende Tage,
Hauptgewinn 50 000 Mf., à 2 Mf.,
zur 21. Berliner Pferde-Lotterie,
Ziehung am 13. u. 14. April, Haupt-
gewinn 1. W. von 10 000 Mf., à 1 Mf.
zu beziehen durch
Dombrowski
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.
Damen, auch ohne Vermögen, denen
gilt eine Ehe gelegen ist, wollen
es anziehen i. vertrauensw. a. d.
Intern. Vermittl.-Bureau, Bäckerei 45, mb

Nr. 305
der „Presse“, Jahrgang 1909,
kauft zurück
die Geschäftsstelle.
Verloren
am 2. d. Mts., abends
zwischen 5-6 Uhr, in der
Nähe des Automaten
1 Goldstück (10 Mf.).
Die freundliche Finderin wird höf-
lich gebeten, dasselbe in der Geschäfts-
stelle der „Presse“ oder Stroband-
straße 19, 2, abzugeben.
Diejenige Person, welche
bei der Kaisergeburtstagsfeier
der 2. Komp. Reg. 11 im „Goldenen
Löwen“ meinen Kasseten verlässt hat,
wird gebeten, denselben bei mir abzu-
geben, da ich sonst gerichtlich vorgehe.
Otto Schaffert, Thorn,
Jatobstr. 17.
Ich warne hiermit jeder-
mann, meinem Sohne **Otto**
etwas zu borgen oder Unterhant zu
geben, da ich für seine Schulden nicht
aufkomme.
August Lange, Thorn-Moder.
Täglicher Kalender.

1910.	1910.					Sonntag
	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	
Februar	6	7	8	9	10	11
	13	14	15	16	17	18
	20	21	22	23	24	25
	27	28	—	—	—	—
März	6	7	8	9	10	11
	13	14	15	16	17	18
	20	21	22	23	24	25
	27	28	29	30	31	—
April	3	4	5	6	7	8

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

14. Sitzung vom 3. Februar, 10 Uhr.
Am Ministertisch: v. Arnim, Wefener.
Vizepräsident Dr. Borisch teilt mit, daß der Abg. Seimann (Soz.) sein Mandat niedergelegt hat.
Die zweite Beratung des

Forstetats
wird fortgesetzt bei den Einnahmen. Hierzu liegt der Antrag Borgmann (Soz.) vor, die königl. Staatsregierung zu eruchen, die administrierten Jagdbezirke in Zukunft an den Meistbietenden zu verpachten.
Die Abgg. Herold (Ztr.) und Dippe (natl.) sind gegen den Antrag.
Abg. Stroffer (konf.): Die vorjährigen Bemerkungen des Ministers, daß durch die Jagdverpachtungen eine gewisse Abhängigkeit des Forstpersonals von den Jagdpächtern eintreten würde, haben in Forstkreisen Bedauern erregt.
Minister v. Arnim: Es hat mir fern gelegen, etwas Verleidendes sagen zu wollen. Ich habe nur anbeuten wollen, daß es überall vereinzelte schwache Charaktere gibt.
Der Antrag Borgmann wird abgelehnt.
Beim Titel „Erlöse aus dem Verkauf von Forstgrundstücken“ liegen folgende Anträge vor:
Ein Antrag v. Brandenstein (konf.) ersucht um Maßnahmen, welche geeignet sind, dahin zu wirken, daß von den seitens des Forstfiskus zu verkaufenden Waldparzellen in der Umgebung volkreicher Städte ein möglichst großer Teil von den an der Erhaltung dieser Wälder interessierten Gemeinden oder Zweckverbänden erworben werden kann. Bei den Verkäufen soll die dauernde Erhaltung dieser Wälder im Interesse des Publikums sichergestellt und der Kaufpreis so bemessen werden, daß auch dieser Zweckbestimmung Rechnung getragen wird.
Abg. Borgmann (Soz.) beantragt, in Zukunft Forstverkäufe erst dann zum Abschluß zu bringen, wenn der Landtag seine Zustimmung dazu erteilt hat.
Abg. v. Bülow-Homburg (natl.) beantragt, daß zur Förderung der Leibesübungen der Schuljugend festliches Terrain zu Spielplätzen in genügender Größe den in Betracht kommenden Gemeinden zu einem angemessenen Kauf- oder Pachtpreis überlassen werden soll.
Abg. v. Brandenstein (konf.) begründet seinen Antrag. Der Minister hat im Vorjahr erklärt, es sollen vom Grunewald höchstens 4000 Morgen verkauft werden. Wird aber so weiter verkauft, wie bisher, so müssen diese 4000 Morgen in etwa 25 Jahren vergerben sein. Will man dann statt 4000 Morgen sagen 8000 oder 10000 Morgen? Die Erhaltung der Wälder in der Nähe der Großstädte muß also in anderer Weise sichergestellt werden. Man sagt, der Wald in der Nähe der Großstädte habe eine Bedeutung wie die Kanalisation. Dann ist diese Erhaltung der Wälder aber offensichtlich kommunale Angelegenheit. Mein Antrag empfiehlt die Bildung von Zweckverbänden und hofft, daß zwischen ihnen und dem Fiskus auch die Festsetzung des Kaufpreises nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten werden. Ist übrigens dem vorjährigen Beschluß entsprochen, Streifen am Ufer von Flüssen und Seen unbebaut zu lassen? Ist es auch wahr, daß der Fiskus den Bichelswerder an eine Baugesellschaft veräußern will? Die Wälder in der Nähe der Großstädte müssen erhalten werden. (Beifall.)

Minister v. Arnim: Berlin hat in einem Umkreise von 20 Kilometern 26 000 Hektar Wald. Waldbezirke wie Jungfern- und Wuhlsheide sind an Kommunen zum Preis von 2 Mark pro Quadratmeter abgegeben, während Private uns 7-8 Mark bieten würden. Vom Bichelswerder sollen noch einzelne Parzellen an der Döberitzer Heerstraße verkauft werden, die wahrhaft schönen Punkte besonders im Süden bleiben erhalten. Uferstreifen im Grunewald sind im Vorjahr überhaupt nicht verkauft worden. Dem neuen

Antrag Brandenstein stehen wir sympathisch gegenüber. Es wird jedoch in jedem einzelnen Falle zu überlegen sein, wie weit die Staatsinteressen mit dem hier aufgestellten Prinzip vereinbar sind.
Abg. v. Bülow-Homburg (natl.) bittet den Minister, vom Verkauf des Bichelswerder abzusehen, und begründet seinen Antrag unter Hinweis auf die Londoner und Wiener Verhältnisse.
Abg. Borgmann (Soz.) sucht nachzuweisen, daß sein Antrag mit der Verfassung vereinbar sei.
Minister v. Arnim tritt dem Antrag Bülow-Homburg wohlwollend gegenüber, lehnt aber den Antrag Borgmann ab.
Abg. Zietzen (konf.) bedauert, daß sich in der Grunewaldfrage der Mangel der kommunalen Organisation von Großberlin besonders störend erweist, und empfiehlt den Antrag Brandenstein.
Abg. Rose (natl.) bestreitet, daß sich in Berlins Umgebung noch genug Waldungen befinden, und bemängelt die vom Forstfiskus geforderten hohen Preise.

Abg. Graf Spee (Ztr.) bezeichnet die seitherigen Verkäufe im Grunewald als unbedenklich und wohnt dem Forstfiskus das Recht, auch an Private zu verkaufen, wenn Gemeinden den geforderten angemessenen Preis nicht zahlen wollen.
Abg. Felisch (konf.) erklärt sich für die Anträge Brandenstein und Bülow. Bedauerlicherweise habe Berlin es verpaßt, seine Straßenzüge vielfach durch Grün zu unterbrechen. Umso notwendiger sei es für die Hauptstadt, nahe gelegene Waldgründe zu erwerben. Der Fiskus aber möge dabei nicht allzu fiskalisch sein.
Minister v. Arnim verliert sich nachmals, er wolle den Bedürfnissen des großstädtlichen Publikums nach Möglichkeit entgegenkommen. Es handelt sich aber nicht allein um Berlin, sondern die übrigen Städte stellen ähnliche Forderungen. Im übrigen lasse sich neues über die Sache nicht sagen, sodas sich auch die Verweisung an die Kommission eigentlich erübrige.
Die Bestprechung schließt. Der Antrag Borgmann wird abgelehnt. Der Antrag Brandenstein geht an die verstärkte Gemeindef Kommission. Der Antrag Bülow-Homburg wird fast einstimmig angenommen.
Bei den dauernden Ausgaben wünscht
Abg. Elzer (Ztr.) eine Reform der Hohenjollerischen Jagdordnung.
Abg. Büchtemann (fr. Wp.): Wie stellt sich der Minister zu der herben Kritik des deutschen Forstvereins an der Vorbildung der Forstlehrerlinge? Die im Etat gebrachte Vermehrung der Reviere begrüßen wir.
Abg. Frhr. v. Wolff-Meternich (Ztr.): Die, wie ich zugebe, rein akademischen Verhandlungen des deutschen Forstvereins stehen Mißdeutung zu. Die Regierung wird sie nicht ohne weiteres unterschreiben.
Abg. Heine (natl.) begrüßt die Vermehrung der Forstlehrerstellen.
Oberlandforstmeister Wefener: An den Verhandlungen des deutschen Forstvereins Kritik zu üben, steht mir nicht zu. Jedemfalls ist dort das preussische System als das beste bezeichnet worden.
Der Rest des Forstetats wird bewilligt. Beim Domänenetat

begründet Abg. Schmedding (Ztr.) einen gemeinsam mit Konservationen und Nationalliberalen eingebrachten Antrag auf Vorlegung einer Denkschrift über die der Domänenverwaltung unterstellten Werte und deren wirtschaftliche Ergebnisse.
Minister v. Arnim: Die Ausführung des Antrags würde großen Schwierigkeiten begegnen, weil bei den Domänen nicht Lagen vorliegen, die eine Berechnung des Ertrags zulassen.
Abg. v. Pappenheim (konf.): Den Antragsteller kommt es auf Feststellung der Werte an, die den Betriebsverwaltungen unterstellt sind. Das scheint doch gerade bei der Domänenverwaltung nicht schwer zu sein. Es soll nicht der Ertragswert ermittelt werden, sondern der den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Wert.

Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Vordart.

(12. Fortsetzung.)

„Kräulein Inge — ich wollte Ihnen Glück wünschen, so viel Glück, wie es nur erdenkbar ist.“
Er sprach hastig und seine Stimme klang seltsam verschleiert und trübe.
„Nehmen Sie diese Rosen und — und denken Sie, daß niemand — niemand es so treu mit Ihnen meinen kann — als — Inge, Inge, was ist Ihnen?“
Sie war bleich geworden, und ihre zitternden Finger vermachten kaum den Rosenstrauß zu halten.
„Ich danke Ihnen von Herzen,“ stotterte sie verwirrt.
Er nahm ihre kleine Hand und preßte sie an seine Lippen, wieder und wieder. Dann sah er auf. Beider Blicke begegneten sich, sie ruhten minutenlang ineinander, so heiß und fest, als könnten sie sich nimmer von einander reißen.
Plötzlich ein Schreckenslaut — des Amerikaners Gesicht wurde aschfahl, seine Augen starrten entsetzt und mit irrem Ausdruck auf die junge, liebende Gestalt vor sich.
„Leben Sie wohl — Inge, leben Sie wohl.“
Inge ließ er ihre Hand fahren und stürzte die Stufen der Veranda hinab in den Garten, ohne sich nur ein einziges mal umzusehen, ohne Erklärung seiner sonderbaren bestreudenden Geste.
Sprachlos, wie gelähmt stand Inge und starrte der geliebten Gestalt nach, die wie geht aus ihrer Nähe floh.
Was hatte er? Was bedeutete sein verstörtes Aussehen, seine Flucht? — Eiskalt überließ

es ihrem Körper — ein Schwindel packte sie. Die Rosen entglitten ihren Händen und taumelnd griff sie nach der Brüstung der Veranda. Ein Reiz war auf ihre Seele gefallen; er knickte die duftigen Blüten, daß sie unter seinem eisigen Hauche erstarben.
„Inge, Inge!“
Die Mutter rief aus einem Fenster. Inge kam zur Besinnung und schickte sich an, in das Haus zurückzugehen. Jetzt erst erblickte sie die Rosen auf dem Boden. Arme Rosen, was habt ihr getan, daß euch ein solches Geschick beschieden wurde?
Sie bückte sich und hob sie auf. Damit trat sie in das Zimmer, wo Frau Helmbrecht mit allerlei Vorbereitungen für den Nachmittag beschäftigt war.
„Du riechst mich, Mutti?“
Sie wandte sich dem Fenster zu, damit die Mutter ihr verstörtes Aussehen nicht gewahren sollte; mit eiserner Energie zwang sie ihre Stimme zu dem gewohnten Klang.
Das herzbrechende Weh, das dennoch durchzitterte, wäre der Mutter wohl kaum entgangen, wenn ihre Gedanken nicht eben durch andere Dinge in Anspruch genommen worden wären.
„Ja, Inge, du kannst mir ein wenig beim Ordnen dieser Fruchtstücken behilflich sein. Wo steckst du eigentlich?“
„Ich war auf der Veranda. Mister — Mister Williams kam, um mir zu gratulieren. Er brachte mir diese Rosen — sieh her.“
„Warum kam er nicht herein?“
„Ich weiß nicht — er hatte es sehr eilig.“
Nun wurde Frau Helmbrecht doch aufmerksam und sah zu ihrer Tochter hin, aber Inge fragte schnell, was sie helfen könne, und brachte damit das Gespräch auf andere Dinge.

Der Antrag wird angenommen.
Abg. v. Dewitz-Didenburg (konf.) ersucht die Domänenverwaltung, für die Sechsfachmachung von Landarbeitern mehr zu tun.
Minister v. Arnim: Bei Beförderung der Finanzlage sollen die Verjunge auf breiterer Basis fortgeführt werden.
Abg. Frhr. v. Malchahn (konf.) bittet um zeitgemäße Umgestaltung des noch aus dem Jahre 1815 bestehenden Tertialrechts in Vorpommern.
Minister v. Arnim stellt einen solchen Entwurf in Aussicht.
Abg. v. Wenzel (konf.) bedauert, daß der Fiskus die Domänengebäude nicht bei den Provinzialfeuerlösetäten versichere, zumal bei diesen auch die Versicherung zum Neubaupreis möglich sei.
Die ordentlichen Ausgaben werden bewilligt, ebenso das Extraordinarium. Die Tagesordnung ist erschöpft.
Freitag 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Justizetat.
Schluß 5/4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung. Donnerstag, den 3. Februar, 1 Uhr.
Am Bundestisch: Dernburg, von Vindequitt.
Die Beratung über den

Kolonialetat
wird fortgesetzt.
Abg. Lattmann (wirtsch. Wg.) Die Sozialdemokraten wollen die Kolonialpolitik auf die Formel festlegen: keine Maschinenwelle und keine Herrenmoral, sondern Humanität und Erziehung! Aber ehe Ärzte und Gelehrte herankommen können an die Negers, bedarf es der Entwicklung der Kolonie, auch durch Bahnen unter dem Schutz der Maschinenwelle! Die Arbeit der Missionen begrüße ich vom kolonialpolitischen Standpunkte aus. Sie sind notwendig auf dem Gebiete des Schulwesens. Drüben wie in der Heimat sollten wir mehr Massebewußtsein zeigen. So sei einem Somali-Ehrenzeichen wegen doch immerhin nur sehr geringer Verdienste verliehen und vom Landrat feierlich überreicht worden. Zu bedauern ist, daß Herr von Schumann seinen Posten aufgibt. In der Frage der Selbstverwaltung sollte man den ruhigen Elementen dort etwas mehr entgegenkommen.
Unterstaatssekretär von Vindequitt: Ich muß der Auffassung des Abg. Noske widerprechen, daß die in Ostafrika getroffenen Einrichtungen, besonders die Anstellung, nahezu mißglückt seien. Widerlegt wäre das unter anderem durch die Aufschwung der Tabakkultur auf den Kleinsiedlungen. Auf den ganz verfehlten Gedanken, auch Südwest mit lauter Kleinsiedlungen zu überziehen, wie das Herr Noske der Kolonialverwaltung unterstellt habe, sei diese natürlich nicht gekommen. Nach so kurzer Zeit könne man nicht über landwirtschaftliche Unternehmungen zu einem abschließenden Urteil gelangen.
Abg. Schwarz (Pippstadt (Ztr.), im einzelnen unverständlich, empfiehlt verstärkten Wegebau in Südwest und spricht über die Marmorfunde.
Abg. Storz (südd. Wp.): Die beklagenswerte Erscheinung, daß in Südwest zwischen Zentralverwaltung und Lokalverwaltung eine Divergenz hervorgerufen ist, wird sich hoffentlich nicht wiederholen. Bei den neulichen Erörterungen über den Anspruch der südwestafrikanischen Kolonialgesellschaft hat man mich mißverstanden. Ich bin in der Beurteilung der Reichsfrage äußerst vorsichtig gewesen und bin keineswegs für den Anspruch der Gesellschaft eingetreten. So sehr man die Werte an Diamanten, Kupfer und Marmor in Südwest schätzen mag, so wird man eine wirkliche deutsche Kultur und dementsprechende Besiedelung. Eine Notwendigkeit ist es, die Kolonien selbständig zu machen, damit sie finanziell, wirtschaftlich und auch militärisch vom Auslande unabhängig würden. (Beifall links.)

Abg. Noske (Soz.): Ich halte es für bedenklich, wenn Parlamentarier für Gründung von Unternehmungen eintreten. Wer an kolonialen Unternehmungen interessiert ist, sollte Zurückhaltung üben. Ich widerspreche dem, was Herr von Vindequitt über Kleinsiedlungen gesagt hat, nicht. Daß, was jetzt in Südwest als Kleinsiedlungen bezeichnet werden, sind in Wirklichkeit schon recht ansehnliche Siedlungen. Durchaus unrichtig sei die Angabe des Staatssekretärs, daß die Sozialdemokraten alle Ausgaben für Förderung des Baunollbaues abgelehnt hätten. Meine Freunde lehnten zwar den Etat als Ganzes ab, der Staatssekretär müßte aber doch wissen, daß das nicht die Bedeutung einer Ablehnung aller Ausgaben habe. (Beifall links.)
Abg. Goller (fr. Wp.) wies dem Abg. Schwarz vor, sich hier als Sachverständiger für die Marmor-Industrie aufgespielt und diese angegriffen zu haben. Noch mehr unangebracht sind die Mahnungen des Vorredners, daß die an kolonialen Unternehmungen beteiligten Parlamentarier hier Zurückhaltung üben sollten. Wen habe Herr Noske dabei eigentlich im Auge gehabt? Ich lasse mir jedenfalls das Recht nicht nehmen, meine Beteiligung an Unternehmungen auch auf die Kolonien auszudehnen. Wenn Herr Noske mit dem von ihm aufgestellten Grundsatz Recht habe, dann hätten doch auch die meisten Herren, die zum portugiesischen Handelsvertrage gesprochen haben, den Mund halten müssen. Und hätten nicht dann auch zahlreiche Mitglieder der Rechten schweigen müssen, als es sich um Zolltarif und Handelsverträge handelte? (Beifall links.)
Abg. Erzberger (Ztr.): Weshalb regt sich der Vorredner so auf? Weshalb soll nicht Kollege Schwarz über die Marmorindustrie in Südwest reden, wenn er glaubt, daß es eine unfruchtbare Gründung sei? Recht hat Herr Goller allerdings mit seiner Verwahrung gegen Herrn Noske. Weiterhin spricht Redner über Missionsfragen, Missions- und Regierungsschulen. Auch in den Kolonien müßten die Missionen dieselbe Unterrichtsfreiheit haben, wie im Mutterlande. (Beifall im Zentrum.)
Staatssekretär Dernburg: Herr Noske hat sich durch meine letzten Bemerkungen verletzt gefühlt. Tatsache ist doch aber, wo ist die Sozialdemokratie, wenn es gilt, die Wege zu bezahlen für nützliche Ausgaben? Dann — lehnt sie alles ab! In Sachen des Bistofs von Samoa muß ich doch den Standpunkt der Regierung wahren. Niemand hindert den Bischof, dort katholische Schulen zu errichten. Und niemand wird es der Regierung verdenken, wenn sie simultane Regierungsschulen errichtet. Was ist nun aber geschehen? Von der Kanzel herab hat der Bischof den Katholiken den Besuch der Regierungsschulen verboten. Das kann sich die Regierung nicht gefallen lassen und der Gouverneur hat durchaus recht, wenn er da eingeschritten ist. Dazu kommt noch, daß der Bischof ein Ausländer ist! Daher war der Briefwechsel so scharf. Wir haben ein Interesse daran, die e u t i c h e Missionare dorthin zu bekommen. Das ist nötig, um den Zusammenhang mit der Heimat aufrechtzuerhalten.
Abg. Ledebour (Soz.): Es gibt in der Sozialdemokratie keinen, der die kapitalistische Wirtschaft in der vom Staatssekretär betonten Weise unterstützen würde. Redner wendet sich dann gegen den Abg. Goller.
Abg. Arnim (natl.) wendet sich gegen Bemerkungen des Abg. Noske in der Baumwollfrage.
Abg. Erzberger (Ztr.): Es handelt sich bei der Regierungsschule in Samoa nicht um eine simultane, sondern um eine religionslose Schule. Der Staatssekretär möge doch mit dem Bischof, der augenblicklich in Deutschland sei, zu einer Verständigung zu kommen suchen.
Staatssekretär Dernburg: Der Versuch wurde gemacht, aber der Bischof hat jede Verständigung abgelehnt. Ich habe nichts gegen den Bischof, weil er Franzose ist! Ich habe aber unter allen Umständen das Ansehen der deutschen Verwaltung in Samoa aufrechtzuerhalten. (Beif. Bravo!) Die katholischen Missio-

Am Nachmittag kamen die Freundinnen mit ihren Brüdern. Glückwünsche und kleine Aufmerksamkeiten wurden ihr in Menge zuteil. Sie lächelte und dankte, sie plauderte und lachte wie sonst und niemand merkte das Erzwingene heraus, niemand hörte das geheime bittere Weh ihrer wundern Seele.
„Du, Inge, wo bleibst denn dein famoser Amerikaner?“ fragte Lucie Hagen die Freundin.
„Wir sind schon alle so gespannt auf ihn. Er hat sich noch niemals unseren Blicken gezeigt.“
„Er hat viel zu tun, Lucie, er wird kaum abkommen können,“ erwiderte Inge mit blutendem Herzen.
„Schade. Wir hatten uns so auf ihn gefreut.“
Das Fest nahm seinen gewöhnlichen Verlauf und die Stunden vergingen. Da zog Frau Helmbrecht Inge bei Seite.
„Mister Williams kommt garnicht. Hat er heute morgen etwas zu dir darüber gesagt?“
„Nein, nichts, Mutti.“
„Ich werde einmal den Diener hinüberschicken; er hat es über seiner Arbeit sicher wieder vergessen.“
Und sie schickte hinüber. Der Diener kam jedoch mit der Meldung zurück, der Herr Direktor wäre weder in seinem Zimmer, noch in der Fabrik und niemand hätte ihn gesehen.
Trotz dieses Bescheides hoffte Inge noch immer, sie hoffte bis zum letzten Augenblick, mit der Zuversicht der Jugend, die noch an Wunder glaubt.
Ihre Augen gingen zuweilen suchend umher, aber der Erfuchte kam nicht.
„Was war nur geschehen? Was hatte ihn so verändert seit gestern? Und gerade heute in dem Augenblick, als sie bereit gewesen war,

ihm das Höchste zu geben, was sie besaß, sich selbst — als sie in trunkenen Seligkeit auf die Bestätigung dessen harzte, was ihr seine Leidenschaftlichen Küsse, seine heißen Blicke und Worte gestern verraten hatten, „Inge, ich liebe dich.“ Da hatte er sich in rätselhafter Verstörung losgerissen und war davongestürzt, wie fliehend vor einer Gefahr.
Hatte sie sich getäuscht? Liebte er sie nicht? Floh er vor ihrer Liebe, die er nur zu deutlich in ihrem Gesicht hatte lesen müssen?
Wieder war es, als wenn etwas Eiskaltes über ihr Herz lief.
Wenn nun dieser Tag erst zu Ende, wenn sie erst in ihrem einsamen Zimmer wäre und ihr junges Leid hinausweinen und schreien könnte!
Aber noch tummelten sich die Paare munter im Garten, noch scholl lustiges Klaudern und Lachen durch verschlungene Wege.
Unterdes eilte ein einsamer Mann auf abgelegenen Pfaden durch Wiesen und Äcker. Er trug den Hut in der Hand, und die Frühlingluft umfoste seine heiße Stirn. Planlos, kreuz und quer eilte er, wie einer, dessen Seele vergebens nach Ruhe und Frieden ringt.
Und dennoch schien er ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Vor einem mit einem Gitter umzäunten Garten machte er endlich halt.
Es war der Friedhof von Buchenau.
Er trocknete den Schweiß von der Stirn und trat ein.
Durch die Reihen der Gräber hindurch an hohen Kreuzen vorbei schritt er immer geradeaus.
Vor einem wohlgepflegten Grabe blieb er stehen, faltete die Hände und schien zu beten.
Mit einemmale stürzte er nieder, barg den Kopf mit einem schmerzvollen Aufschrei in die

ihm das Höchste zu geben, was sie besaß, sich selbst — als sie in trunkenen Seligkeit auf die Bestätigung dessen harzte, was ihr seine Leidenschaftlichen Küsse, seine heißen Blicke und Worte gestern verraten hatten, „Inge, ich liebe dich.“ Da hatte er sich in rätselhafter Verstörung losgerissen und war davongestürzt, wie fliehend vor einer Gefahr.
Hatte sie sich getäuscht? Liebte er sie nicht? Floh er vor ihrer Liebe, die er nur zu deutlich in ihrem Gesicht hatte lesen müssen?
Wieder war es, als wenn etwas Eiskaltes über ihr Herz lief.
Wenn nun dieser Tag erst zu Ende, wenn sie erst in ihrem einsamen Zimmer wäre und ihr junges Leid hinausweinen und schreien könnte!
Aber noch tummelten sich die Paare munter im Garten, noch scholl lustiges Klaudern und Lachen durch verschlungene Wege.
Unterdes eilte ein einsamer Mann auf abgelegenen Pfaden durch Wiesen und Äcker. Er trug den Hut in der Hand, und die Frühlingluft umfoste seine heiße Stirn. Planlos, kreuz und quer eilte er, wie einer, dessen Seele vergebens nach Ruhe und Frieden ringt.
Und dennoch schien er ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Vor einem mit einem Gitter umzäunten Garten machte er endlich halt.
Es war der Friedhof von Buchenau.
Er trocknete den Schweiß von der Stirn und trat ein.
Durch die Reihen der Gräber hindurch an hohen Kreuzen vorbei schritt er immer geradeaus.
Vor einem wohlgepflegten Grabe blieb er stehen, faltete die Hände und schien zu beten.
Mit einemmale stürzte er nieder, barg den Kopf mit einem schmerzvollen Aufschrei in die

ihm das Höchste zu geben, was sie besaß, sich selbst — als sie in trunkenen Seligkeit auf die Bestätigung dessen harzte, was ihr seine Leidenschaftlichen Küsse, seine heißen Blicke und Worte gestern verraten hatten, „Inge, ich liebe dich.“ Da hatte er sich in rätselhafter Verstörung losgerissen und war davongestürzt, wie fliehend vor einer Gefahr.
Hatte sie sich getäuscht? Liebte er sie nicht? Floh er vor ihrer Liebe, die er nur zu deutlich in ihrem Gesicht hatte lesen müssen?
Wieder war es, als wenn etwas Eiskaltes über ihr Herz lief.
Wenn nun dieser Tag erst zu Ende, wenn sie erst in ihrem einsamen Zimmer wäre und ihr junges Leid hinausweinen und schreien könnte!
Aber noch tummelten sich die Paare munter im Garten, noch scholl lustiges Klaudern und Lachen durch verschlungene Wege.
Unterdes eilte ein einsamer Mann auf abgelegenen Pfaden durch Wiesen und Äcker. Er trug den Hut in der Hand, und die Frühlingluft umfoste seine heiße Stirn. Planlos, kreuz und quer eilte er, wie einer, dessen Seele vergebens nach Ruhe und Frieden ringt.
Und dennoch schien er ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Vor einem mit einem Gitter umzäunten Garten machte er endlich halt.
Es war der Friedhof von Buchenau.
Er trocknete den Schweiß von der Stirn und trat ein.
Durch die Reihen der Gräber hindurch an hohen Kreuzen vorbei schritt er immer geradeaus.
Vor einem wohlgepflegten Grabe blieb er stehen, faltete die Hände und schien zu beten.
Mit einemmale stürzte er nieder, barg den Kopf mit einem schmerzvollen Aufschrei in die

ihm das Höchste zu geben, was sie besaß, sich selbst — als sie in trunkenen Seligkeit auf die Bestätigung dessen harzte, was ihr seine Leidenschaftlichen Küsse, seine heißen Blicke und Worte gestern verraten hatten, „Inge, ich liebe dich.“ Da hatte er sich in rätselhafter Verstörung losgerissen und war davongestürzt, wie fliehend vor einer Gefahr.
Hatte sie sich getäuscht? Liebte er sie nicht? Floh er vor ihrer Liebe, die er nur zu deutlich in ihrem Gesicht hatte lesen müssen?
Wieder war es, als wenn etwas Eiskaltes über ihr Herz lief.
Wenn nun dieser Tag erst zu Ende, wenn sie erst in ihrem einsamen Zimmer wäre und ihr junges Leid hinausweinen und schreien könnte!
Aber noch tummelten sich die Paare munter im Garten, noch scholl lustiges Klaudern und Lachen durch verschlungene Wege.
Unterdes eilte ein einsamer Mann auf abgelegenen Pfaden durch Wiesen und Äcker. Er trug den Hut in der Hand, und die Frühlingluft umfoste seine heiße Stirn. Planlos, kreuz und quer eilte er, wie einer, dessen Seele vergebens nach Ruhe und Frieden ringt.
Und dennoch schien er ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Vor einem mit einem Gitter umzäunten Garten machte er endlich halt.
Es war der Friedhof von Buchenau.
Er trocknete den Schweiß von der Stirn und trat ein.
Durch die Reihen der Gräber hindurch an hohen Kreuzen vorbei schritt er immer geradeaus.
Vor einem wohlgepflegten Grabe blieb er stehen, faltete die Hände und schien zu beten.
Mit einemmale stürzte er nieder, barg den Kopf mit einem schmerzvollen Aufschrei in die

ihm das Höchste zu geben, was sie besaß, sich selbst — als sie in trunkenen Seligkeit auf die Bestätigung dessen harzte, was ihr seine Leidenschaftlichen Küsse, seine heißen Blicke und Worte gestern verraten hatten, „Inge, ich liebe dich.“ Da hatte er sich in rätselhafter Verstörung losgerissen und war davongestürzt, wie fliehend vor einer Gefahr.
Hatte sie sich getäuscht? Liebte er sie nicht? Floh er vor ihrer Liebe, die er nur zu deutlich in ihrem Gesicht hatte lesen müssen?
Wieder war es, als wenn etwas Eiskaltes über ihr Herz lief.
Wenn nun dieser Tag erst zu Ende, wenn sie erst in ihrem einsamen Zimmer wäre und ihr junges Leid hinausweinen und schreien könnte!
Aber noch tummelten sich die Paare munter im Garten, noch scholl lustiges Klaudern und Lachen durch verschlungene Wege.
Unterdes eilte ein einsamer Mann auf abgelegenen Pfaden durch Wiesen und Äcker. Er trug den Hut in der Hand, und die Frühlingluft umfoste seine heiße Stirn. Planlos, kreuz und quer eilte er, wie einer, dessen Seele vergebens nach Ruhe und Frieden ringt.
Und dennoch schien er ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Vor einem mit einem Gitter umzäunten Garten machte er endlich halt.
Es war der Friedhof von Buchenau.
Er trocknete den Schweiß von der Stirn und trat ein.
Durch die Reihen der Gräber hindurch an hohen Kreuzen vorbei schritt er immer geradeaus.
Vor einem wohlgepflegten Grabe blieb er stehen, faltete die Hände und schien zu beten.
Mit einemmale stürzte er nieder, barg den Kopf mit einem schmerzvollen Aufschrei in die

nen auf Samoa müssen uns entgegenkommen, nicht die Regierung ihnen! (Braun.)

Abg. Müller-Meinungen (fr. Sp.) bezeichnet es als unerhört, daß ein französischer Bischof in Samoa den Angehörigen der katholischen Kirche Kirchenstrafen androhe, falls sie die deutsche Regierungsanstalt besuchen. Es ist dem Staatssekretär nur dafür zu danken, daß er demgegenüber das deutsche Interesse wahre. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dove (fr. Sp.) erklärt noch, damit kein Mißverständnis entstehe, daß alle Freisinnigen in dieser Frage hinter Müller-Meinungen stünden.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Der Etat für Südwestafrika wird sodann genehmigt.

Beim Etat für Ostafrika bringt Abg. Arndt (Sp.) eine Reihe lokaler Wünsche vor, um sich dann über die ostafrikanischen Bant- und Währungs-Verhältnisse zu äußern.

Die ganze ostafrikanische Währungsfrage ist unpraktisch. Neue Ausprägungen in dieser Währung sollte man ganz unterlassen. Namentlich auch deshalb, weil der Gewinn bei der Ausmünzung jetzt der Kolonie zufällt, während er dem Reiche zufließen würde, wenn man einfach deutsche Münzen dorthin schickte. Dringend nötig sei eine Organisation des Aredit. Entgegenstehende Schwierigkeiten dürften leicht überwunden werden, da wir jetzt ja einen kaufmännischen Geist im Koloniallande hätten. (Beifall rechts.)

Abg. Werner (Reformp.) erklärt ebenfalls die deutsche Reichswährung als das Beste für Ostafrika, und wünscht Aufklärung über Vorwürfe, die in ostafrikanischen Zeitungen gegen den Gouverneur von Reichenberg erhoben seien.

Staatssekretär Dernburg erwidert in den betr. Beschwerdepunkten Quisquilien, mit denen man einen Mann, der, wie Reichenberg, seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der Kolonien stelle, überhaupt nicht befehlen sollte. Was nun die Währungsfrage anlangt, so ist es klar, daß, wenn wir jetzt freien Tisch hätten, wir nichts anderes einführen würden, als die deutsche Reichswährung. Aber wenn wir jetzt die bestehende Währung durch die Reichswährung ersetzen wollen, so würde gerade das Gelegenheiten zu Spekulationen über- vortellungen bieten. Mindestens würden die Leute denken, betrogen zu werden. Sie würden glauben, wir wollten ihnen ihr Geld wegnehmen, um ihnen minderwertiges dafür wiederzugeben. Dem Verlangen nach einer selbstständigen Kredit-Organisation sehe entgegen, daß da draußen Kredit doch nur aufgrund persönlicher Tüchtigkeit gegeben werden könne.

Der Etat für Ostafrika wird darauf genehmigt. Ebenso debattiertes Kamerun, Togo und Neu-Guinea.

Bei dem Etat für Samoa kommt Abg. Arndt (fr. Sp.) auf den Fall des Bischofs zurück. Ob der Bischof französisch spreche oder deutsch, trete in die zweite Linie zurück. Der Kern der Angelegenheit sei, daß der Bischof sich überhaupt ein Verbot des Besuchs der Regierungsschule erlaubt habe. Und in bezug darauf ständen seine Freunde ganz richtig auf Seiten des Staatssekretärs.

Abg. Koppich (fr. Sp.) schließt sich dem an.

Abg. Erzberger führt es auf den Kulturkampf zurück, daß wir in den deutschen Kolonien noch nicht deutsche Missionen hätten, sondern sich zum Teil mit französisch sprechenden befaßten müßten.

Abg. Müller-Meinungen widerspricht dem. Der Kulturkampf sei längst vorbei.

Staatssekretär Dernburg: Es ist bereits angeordnet, daß die Schule in Samoa eine katholische und eine protestantische Abteilung erhält.

Der Rest des Kolonialstats wird genehmigt. Ebenso der Etat des Reichsmilitärgerichts.

Freitag 1 Uhr: Handelsvertrag mit Portugal 3. Befugung. Kleinere Vorlagen.

Schluß 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kulturkampfdebatten.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 3. Februar.

In der großen Wandelhalle liegen immer noch die blankpolierten Marmorplatten aus Südwestafrika auf einem langen Tisch und ein gefälliger Sachverständiger kommt stets wie von ungefähr hinzu, wenn jemand sich dem Tisch nähert. In der Öffentlichkeit ist das Marmorplattentisch, das den südwestafrikanischen Reichtum in diesem Artikel ausnutzen will, bereits weidlich schlecht gemacht worden. Es sind allzu respektable Summen als Gründergewinn im Prospekt genannt und die Rent-

Hände und beugte sich auf das Grab, das mit Frühlingsblumen übersät war.

Abgerissene, unverständliche Laute kamen über seine Lippen.

„Wahnsinniger — Verbrecher!“

Es gestellte in seinen Ohren, und es packte ihn gewaltsam.

„Inge, Inge, warum bist du keine andere — warum ist dich lieben für mich Sünde und Verbrechen.“

Er preßte die Fäuste gegen die hämmern- den Schläfen.

„Ich muß fort — fort aus dem Hause — ich darf die Schwelle nicht mehr betreten. Ausgestoßen — ausgestoßen — ein Fremdling, ohne Heimat! — Und die Sühne, die Lebensaufgabe, die ich mir stellte? Dahin — vergebens! — Und der blinde Mann, dem ich das Versprechen gab, ihn nicht zu verlassen, dem ich schwur, seine Rechte zu wahren, für ihn zu wirken und zu arbeiten, bis — bis —?“

O, mein Gott — ich darf nicht fliehen vor der Leidenschaft, die mein Herz umtrampft. Aushalten muß ich, das schier Untragbare tragen bis ans Ende. Das ist die Sühne, das soll die selbstauferlegte Strafe sein. Ob ich es tragen werde? Ich bin ein Mann, aber sie, das süße Geschöpf, dem ich ahnungslos die Liebe zu mir in die reine Seele träufelte! Ihr Leid mit ansehen und sich sagen müssen: du, du trägst die Schuld!“

Die Verzweiflung übermannte den sonst so ruhigen Mann. Ein erschütterndes Schluchzen und Schreien kam aus seiner Brust. Es klang schauerlich durch die geweihte Stätte des Todes. Stunden mochte der Mann hier gekniet haben.

Als er sich endlich erhob, schien der Mond

billitätsberechnung, die von 22 Prozent Dividende spricht, scheint auch nicht ganz zu stimmen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter, der heute die Boshheit begeht, von der Beteiligung von Reichstagsabgeordneten an kolonialen Unternehmungen zu sprechen, macht daher den Abg. Goller, der Mitglied des Marmorplattentisches ist, außerordentlich nervös. Das wäre noch schöner, meint er, wenn man das nicht mehr tun dürfte; dann gäbe es erstens bald keine Sachverständigen mehr, zweitens dürften dann Agrarier nicht über Getreidezölle, Arbeitersekretäre nicht über Sozialpolitik sprechen und schließlich würde es dazu kommen, daß die Abgeordneten, damit sie nur ja nicht erwerbsfähig seien, aus Reichstagsmitteln bezahlt werden würden. Das ist ein wenig über das Ziel hinausgeschossen. Es läßt sich doch in der Tat nicht leugnen, daß das Ideal völlig unabhängige Abgeordnete wären, wenigstens, daß solche, die Beamte einer wirtschaftlichen Organisation oder Aufsichtsratsmitglieder einer Erwerbsgesellschaft sind, den Mund nicht allzu voll nehmen, wenn sie in eigener Sache sprechen. Daß ein selbständiger Gutsbesitzer oder Handwerker oder Beamter nicht in diese Kategorie fällt, versteht sich von selbst. Wir müssen zwischen Jagmann und Geschäftsmann unterscheiden. Auch der Zentrumsabg. Schwarze aus Lippstadt in Westfalen, dem kolonialbegeisterten Städtchen im deutschen Reiche, hat über die Marmorplattentisch seine eigenen Gedanken, und das regt den freisinnigen Herrn Goller so auf, daß er ruft, der Herr Kollege habe dies Thema an den Haaren herbeigezogen, — ein Ausruf, der vom Präsidium als unpassend gerügt wird. — So fliegen die Gemeinheiten hin und her. Die Luft ist elektrisch überladen und alsbald gibt es auch ein Gewitter.

Zwar steht zunächst erst der Etat für Südwestafrika an, der auch genehmigt wird, aber das Interesse der Herren Abgeordneten wendet sich heute fast ausschließlich dem Bischof von Samoa zu, der die Eltern derjenigen Kinder erkomunizieren wollte, die die simultane Regierungsschule besuchten. Darüber entwickelt sich eine Debatte, die lebhaft an jene Debatte von 1906 erinnert, wo es zum Krach zwischen Dernburg und dem Zentrum kam. Man sieht, wie bei einer solchen Gelegenheit der alte Kulturkampfgeist sofort wieder lebendig wird. Daß der Abg. Müller-Meinungen sich so etwas nicht entgegen läßt, ist klar, aber auch der freisinnige Rector Koppich und sein Fraktionsgenosse Dove politisieren heftig gegen den Abg. Erzberger, der behauptet hat, der Bischof habe ganz recht getan, denn die Regierungsschule sei religionslos und daher müsse er die Kinder von ihr fern halten; dafür sei er eben katholischer Seelenhirt. Nun erhebt sich Dernburg und erklärt, daß die Regierungsschule nicht religionslos sei und daß dem Bischof gegenüber, der übrigens Ausländer sei, unter allen Umständen die staatliche Autorität durchgedrückt werden würde. Bei diesen Ausführungen bricht im ganzen Hause ein Beifallssturm los, der den Staatssekretär ebenso demonstrativ umstößt wie damals, als er noch Direktor der Kolonialabteilung war. Abg. Erzberger bezieht sich nun zu versichern, die Sache liege natürlich ganz anders, wenn für Religionsunterricht gesorgt sei, und dann werde man sich schnell wieder verständigen. So wird das Ungewitter besänftigt, wenn es auch noch am Horizont wetterleuchtet.

auf das Grab. Er warf noch einen langen Blick darauf, als wenn er sich die Schriftzüge auf dem weißen Marmorkreuz genau einprägen wollte. Mit goldenen Lettern stand dort ein Name und darunter Geburts- und Sterbetag.

Ein stammelnder Laut, der vielleicht der Toten unten galt, kam über seine Lippen. Dann gab er sich einen Ruck, wandte sich und verließ mit müdem, schleppendem Gang den Kirchhof.

Er dachte nicht mehr daran, daß er zu einem Fest geladen war. — Als er den Fabrikhof und sein Zimmer erreicht hatte, war es zu spät, und das Fest auch wohl längst vorüber.

Am nächsten Morgen ließ er sich bei Helmbrecht melden. „Herr Kommerzienrat, ich muß notwendig für einige Wochen nach Rosenberg zu unseren Eisenwerken. Es handelt sich um die Feststellung und Regulierung einer neuen Ader, die entdeckt wurde. Es steht viel für uns auf dem Spiele, und meine persönliche Anwesenheit ist durchaus geboten. Heute früh erhielt ich die Depesche. Sie sind doch mit meinem Entschluß einverstanden?“

„Gewiß, immer, Mister Williams. Sie wissen, daß ich alles Ihren Händen und Ihrem genialen Geist anvertraue. Sie werden meine Sache gut führen. Nur, ein wohlmütiges Rächeln flog über seine Züge, „wir werden Sie in der Zeit sehr vermissen.“

Der Amerikaner zuckte zusammen; der Blinde sah es natürlich nicht.

„Wann gedenken Sie wieder hier zu sein?“ fragte Helmbrecht.

„Anfang Juni.“

„O, dann wollen wir gerade an die See. Wir werden Sie kaum noch wiedersehen.“

Parlamentarisches.

Die Justizkommission des Reichstags führte am Donnerstag von der Novelle zum Strafgesetzbuch die Beratung des Abschnitts über die Kindermißhandlungen zu Ende. § 223a, Absatz 2 wurde mit verschiedenen Änderungen angenommen. In der Hauptsache beziehen sie sich auf die Herabsetzung des Schutzes von 14 auf 18 Jahre und die Ersetzung des Ausdrucks grausame Behandlung durch „rohe Mißhandlung und boshafte Quälen“. Zur Festlegung des endgiltigen Wortlauts des Paragraphen wurde eine Redaktionskommission eingesetzt.

Dem Abgeordnetenhaus wurde demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, betreffend Abwägung der Verpflichtung zur Straßensreinigung von der städtischen Verwaltung auf die Anlieger. Bekanntlich hat das Oberverwaltungsgericht eine solche Maßnahme für unzulässig erklärt.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte am Donnerstag die Beratung des Militäretats fort. Oberst Wandel kommt noch einmal auf die Veterinärfrage zurück. Werde die Vorlage abgelehnt, so sei in diesem Jahre eine andere Regelung nicht mehr möglich. Zu den 200 bestehenden Stellen würden noch weitere treten. Die Abstimmlung erfolgt am Ende der Beratung des Militäretats. — Bei den Bezirkskommandos wird von der geforderten Stellenvermehrung, die insbesondere mit starker Fluktuation in dem Industriebezirk begründet wird, die Hälfte gestrichen und statt 57 neuen Mannschaften nur 29 bewilligt. — Ein sehr eingehende Erörterung findet statt über die Organisation der Bekleidungsämter. Aus der Kommission wird der große Aufsichtsrat bemängelt. Der Grundgedanke für die Umwandlung ist bekanntlich die Unterstreichung der Zivilhandwerker und die Loslösung der handwerksmäßigen Beschäftigung von der Dienstpflicht. Der Departementschef, Generalleutnant v. Wachs, erklärt, die Militärverwaltung sei nicht gern an die Umwandlung herantreten. Die Einrichtung habe sich aber bewährt. Man stehe mit dem Aufsichtspersonal besser da, als die Zivilindustrie. Die Budgetkommission hat vom Kriegsminister die Einladung erhalten, ein Bekleidungsamt zu besuchen, und Generalleutnant v. Wachs macht den Vorschlag, einer der Herren möge einmal vier Wochen in einem Amte mitarbeiten, um die Arbeitsmethode kennen zu lernen. Man werde dann auch die geforderte Stellenvermehrung nicht bemängeln. Von verschiedenen Seiten aus der Kommission wird aber gegenüber den Ausführungen der Militärverwaltung betont, daß die Organisation ungewöhnlich sei, und man in der Privatindustrie weit zweckmäßiger und sparsamer wirtschaftete. Das Ergebnis der Beratung ist die Streichung von einem Stabsoffizier, drei Hauptleuten, zwei Inspektoren und fünf Unteroffizieren von der geforderten Stellenvermehrung.

Gegen den Wettbewerb der Zucht- haus und Gefängnisarbeiten wendet sich nachstehender im Abgeordnetenhaus eingebrachter Antrag des konservativen Abg. Hammer: die Staatsregierung zu ersuchen, zur Erreichung eines wirklichen Schutzes gegen die besonders das Handwerk drückende Konkurrenz der Zucht- haus- und Gefängnisarbeiten Maßnahmen baldmöglichst treffen zu wollen, unter Beteiligung von Ver-

„Nein, kaum, Herr Kommerzienrat. Ich bitte Sie, mich bei Ihren verehrten Damen zu entschuldigen — ich kann mich nicht mehr persönlich von ihnen verabschieden, da der Zug, der allein Anschluß hat, bereits um neun Uhr von hier abgeht. Ich bitte Sie, Ihnen freundlichst mein Grüßen zu übermitteln.“

„Gern, lieber Williams. Leben Sie denn wohl. Viel Glück auf die Reise und zu Ihrem Vorhaben. Auf baldiges Wiedersehen.“

„Mister Williams ist heute früh nach Rosenberg abgereist; seine Anwesenheit ist dort nötig,“ sagte Helmbrecht nachher zu Frau und Tochter.

Inge verfärbte sich und Frau Helmbrecht sagte erstaunt: „So plötzlich?“

„Ja,“ erwiderte Helmbrecht, „eine Depesche rief ihn. Wir müssen uns schon so lange ohne ihn behelfen. Er hat einen Vertreter für die Fabrikleitung bestellt. — Freilich, in unserem trauten Familienkreise füllt die Lücke keiner aus.“

Inge mußte an sich halten, um nicht vor Wehe aufzuschreien.

Etzzehn Tage war der Amerikaner nun schon von Buchenau fort und die Familie Helmbrecht rümpelte sich zur Abreise nach Wiesbaden.

Inge half mit fieberhafter Hast die Vorbereitungen beschleunigen. Nur fort aus den gewohnten Räumen, wo alles sie an ihn erinnerte; wo sie die Gedanken an die trauten Stunden, die sie mit ihm verlebte, nicht zurückdrängen konnte.

Für ein junges Menschenherz ist die erste Enttäuschung die herbste und bitterste, und Inge kostete sie bis zur Neige aus. Und wenn es nur das zu überwinden gegeben hätte, daß sie sich in seiner Liebe getäuscht sah! Aber es

treten der Handels-, der Handwerks- und der Landwirtschaftskammern.

Provinzialnachrichten.

e Schönsee, 3. Februar. (Reine Obstbaum- pflanzung am Ruppordorfer Wege.) Die Gemeinde Neu-Schönsee hat den Plan, an dem Wege nach Ruppordorf eine Muster- Obstbaum- pflanzung anzulegen, mit Rücksicht auf ein ungünstiges Gutachten des Sachverständigen der Landwirtschaftskammer aufgegeben.

e Briesen, 3. Februar. (Durch die Gebäudesteuer- Revision.) deren Ergebnis am 1. Januar infrast getreten ist, hat sich der Gesamtbetrag der Gebäudesteuer im hiesigen Kreise von rund 42 000 Mark auf rund 50 000 Mark erhöht. Von dem Mehrbetrage von 8000 Mark entfallen etwa 5400 Mark auf die 3 Städte des Kreises und 2600 Mark auf die ländlichen Ortschaften. Im ganzen entfallen rund 30 000 Mark auf die Städte und 20 000 Mark auf das plate Land.

t Bilitzsch, 3. Februar. (Einen Aichtbilderabend) in Verbindung mit einer Missionssunde veranstaltete heute in der hiesigen evangelischen Kirche Herr Barret Beniden.

aus der Culmer Stadtniederung, 1. Februar. (Diphtherie) tritt in einzelnen Ortschaften stark auf. Die Schule in Schönsee wird daher auf zwei Wochen geschlossen.

aus dem Kreise Culm, 3. Februar. (Stellen- wechsel.) Herr Lehrer Knebel aus Ruda ist nach Berlin-Lichtenberge veretzt. An seine Stelle ist der Lehrer Hartwig aus Miltchewitz berufen worden.

Schwey, 2. Februar. (Infolge Blutvergiftung) mußte dem Gymnasialprofessor Kohnert hier ein Bein bis zum Oberschenkel abgenommen werden. Die Blutvergiftung war die Folge einer Hühner- augenoperation.

Graubenz, 2. Februar. (Todesfall.) Herr August Nonnenberg, der älteste Bürger von Graubenz, ist am Dienstag im Alter von fast 90 Jahren an Herzschwäche gestorben. Von 1845 bis 1887 war er Besitzer der späteren Faldschen Ziegelei. Er war einer der Mitbegründer des kaufmännischen Vereins und dessen Ehrenmitglied. Bis in die letzten Jahre hinein erkrankte sich Herr Nonnenberg großer Mühseligkeit; er wachte von dem alten Graubenzener Leben, oft in humorvoller Weise, zu erzählen.

Schlochau, 2. Februar. (Eine stürmische Stadter- ordnenen Sitzung) hat am Dienstag stattgefunden. Die vorletzte Sitzung war nicht beschlußfähig, weil ein Teil der Mitglieder den Sitzungssaal verlassen hatte. Die gestrige Versammlung war also auf alle Fälle beschlußfähig. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Vorstandes. Es entstand ein großer Tumult, als der Stadtverordnete Gag trotz der Aufforderung des Vorsitzers den Saal nicht verlassen wollte. Gegen diesen Stadtverordneten schwebt ein Verfahren wegen Betruges. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde noch heutigen Austrittes Dr. Schulz gewählt, der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Mogk (Landtagsabgeordneter) erhielt nur eine Stimme, während sich fünf Stadtverordnete, darunter Mogk, der Abstimmung enthielten. Mogk erhob Protest dagegen, daß Gag aus der Sitzung ausgewiesen worden sei, denn nach seiner Ansicht lege keine offizielle Nachricht an die Versammlung vor, daß ein Verfahren gegen Gag schwebte. Darauf erklärte der Bürgermeister, daß er von diesem Verfahren wisse und es der Versammlung hiermit mitteile. Mogk erklärte darauf, der Bürgermeister habe sich in die Wahl garnicht einzumischen. Als Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wurde Lehrer Pögl, als erster Schriftführer Richtermeister Lehmann gewählt.

Neuteich, 1. Februar. (Eritrunken) ist beim Schlitt- schuhlaufen auf der Schwelle der 12jährige Schüler Apłowski. Er brach auf dem dünnen Eise ein, kam unter das Eis und konnte erst nach einer Stunde als Leiche hervorgeholt werden.

Allenstein, 2. Februar. (Zur Wiederverheira- tung der Frau Major von Schönebeck), die bekanntlich unter dem Verdacht der Anstiftung und Beihilfe zum Gattenmorde steht, äußert sich der Direktor der ostpr. Provinzial-Irrenanstalt Kortau Herr Dr. Stoltenhoff wie folgt: „Ich habe Frau Sch. während länger als elf Monaten behandelt und beobachtet und bin in Überein- stimmung mit dem Herrn Oberarzt Sanitätsrat Dr. Lullies zur der Auffassung gelangt, daß der § 51 R.-St.-G. (Ausschluß der freien Willensbe- stimmung) auf Frau Sch. keine Anwendung finden könne. Diese Auffassung ist in einem aus- führlichen Gutachten dargelegt und begründet worden. Die nächste Instanz, die sich mit dieser

war schlimmeres. Schmach und Schande da- rüber, ihm ihre Liebe durch irgend ein Zeichen verraten zu haben, drückte sie fast zu Boden. Hatte sie nicht in selbiger Wonne an seiner Brust gelegen, ohne sich seiner Umarmung zu entziehen? Hatte sie es nicht gebuhdet, daß er ihre Hand in der seinen preßte und heiß und leidenschaftlich ihren Namen flüsterte? Satten ihm ihre Augen nicht verraten, wie es um sie stand? — O, mein Gott! Und dieser Mann, an dessen Liebe sie felsenfest geglaubt hatte, seit dem Vorabend ihres Geburtstages, dieser Mann verschmähte sie, er floh, als er ihre Liebe in ihren Augen las! Nicht auszudenken war die Schmach. — Und der Stolz, der schon in dem heiteren sorglosen Kinde herrschte, erwachte in dem Weibe, das seine Liebe mit Füßen getreten sah, zu ungeahnter Macht.

Inge war in der kurzen Zeit zum Weibe gereift, das sich herbe in ihr Inneres verschloß, das nur noch einen Gedanken und ein Ziel kannte: Ihn zu beweisen, daß sie ihn nicht geliebt habe und ihm nicht nachtrauern werde.

Aber die Wunde war noch zu frisch. Der Trost gegen den Zerstörer ihres Glückes wurde nur zu oft durch den Schmerz um den teuren Verlorenen unterdrückt. Die vielen durchweinten Nächte welkten die Rosen auf ihren Wangen, der Glanz ihres Auges erlosch, und kein fröhliches Lachen und Scherzen wurde mehr laut.

„Was mag Inge fehlen?“ fragte Helmbrecht eines Tages besorgt seine Frau. Der Blinde gewahrte die äußere Veränderung nicht, doch mit seinem Gefühl erriet er, daß etwas nicht stimmte.

(Fortsetzung folgt.)

Angelegenheit zu befragen hatte, das Medizinal-Kollegium in Königsberg kam zu einer etwas andern Auffassung der Sachlage, indem es beuglich erklärte, daß doch Zweifel an der Zurechnungs-fähigkeit der Frau S. im Dezember 1907 bestehen könnten. Die dritte und letzte Instanz, die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen in Berlin, erachtete derartige Zweifel für nicht begründet und schloß sich dem ersten Gutachten an."

Mittl., 1. Februar. (Die Weltausstellung in Brüssel) wird auch von der hiesigen Taubstummenanstalt besucht werden als einziger von allen preussischen Taubstummenanstalten.

Mittl., 2. Februar. (Ertrunken.) Sonntag erkrankte der Schuhmacherlehrling Johann Kurzewski, aus Kleczan Hld. auf dem Tonsfer See beim Schlittschuhlaufen; seine Leiche wurde am Montag geborgen.

Hofensalza, 3. Februar. (Verschiedenes.) Es wird beabsichtigt, in Jesuitenberg eine neue Schule zu errichten, da die alte den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Während der Bauzeit sollen die Schulkinder von hier den benachbarten Schulen zugewiesen werden. — In Johannisthal sind in mehreren Familien unter den Kindern die Malaria ausgebrochen. — Der Landwirt Gerth aus Kleinwiese kaufte die dem Landwirt Romann in Eisenheim gehörige Wirtshaus, 36 Morgen, für den von Preis 5000 Mark.

Nordhorn, 3. Februar. (Unfälle.) Am Sonnabend Abend wollte sich der auf dem Abban Schanze (Westpr.) sich befindende Bühnenmeister Brigglass, Ritter des eisernen Kreuzes, mit seinen Angehörigen nach Schanze zu einer Kaisergeburtstagsfeier begeben. In der Nähe von Schanze kam ein Wagen hinter ihnen hergefahren, von dem dem Bühnenmeister Adams aus Sloss gelehrt wurde und der die Muffen von dem Damerauer Bahnhof abgeholt hatte. Brigglass wurde von der Deckel erfasst, zu Boden geworfen und ein Vorderrad ging ihm über beide Beine. Dann wurden von der Schraube einer Wäse seine Kleider erfasst und er noch etwa 15 Meter weit mitgeschleift. Auf das Gesicht des P. und seiner Angehörigen hielt dann das Fuhrwerk und man befreite den P. Statt den verletzten Mann, der nicht mehr gehen konnte, auf dem Wagen mitzunehmen, ließ man ihn hilflos liegen. Erst später wurde P. von dem benachrichtigten Gastwirt aus Schanze nachhause gebracht. P. hat starke Querschnitte und auch wohl innere Verletzungen erlitten, jedoch er große Schmerzen leidet. Wen die eigentliche Schuld an dem Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt. — Der Bushwäger Paulait aus Kassa trat am Sonnabend auf dem Nachhausewege in ein ausgefahrenes Geleise, fiel und brach ein Bein. Die Verletzung ist umso bedauerlicher, als P. schon früher einmal beide Beine gebrochen hatte. Er mußte am Sonntag ins Krankenhaus nach Culm gebracht werden.

Gnesen, 2. Februar. (Ein Raubmord) wurde gestern auf der Posener Chaussee unweit Weissenburg auf den Aufsteiger einer hiesigen Petroleumgesellschaft verübt. Drei Stroche hielten die Pferde an, stiegen auf den Wagen und durchsuchten die Taschen des Aufsteigers, der glücklicherweise das Geld im Wagenkasten verwahrt hatte. Ein Kerl schlug mit dem Messer nach dem Aufsteiger, der einen günstigen Augenblick benutzend, auf die Pferde einhieb und davonkam.

Koschmin, 2. Februar. (Kohlengasvergiftung.) In der Gemeinde Trzejanow, bei Borel sind in der Nacht zum 1. Februar zwei Personen, die 67jährige Auszüglerin Katharina geb. Dajewski und der 10jährige Wirtsohn Joseph Dajewski infolge Kohlendioxidvergiftung gestorben.

Kommers zu Ehren des Ehrenbürgers von Thorn.

Auf Veranstaltung des Männer-Turnvereins Thorn fand Donnerstag Abend aus Anlaß des 80. Geburtstages des Herrn Professor Boethke im großen Saal des Artushofes ein Kommers statt, an dem die Mitglieder der städtischen Körperschaften und das Lehrkollegium des Gymnasiums und von hiesigen Vereinen der Copernicusverein, der Handwerkerverein, die Freiwillige Feuerwehr, der Ruderverein und in stattlicher Anzahl auch der Frauen-Turnverein sich beteiligten; auch von auswärtig, Bromberg, Culmsee, Schöne u. a. waren eine große Anzahl Turner erschienen. In der Ehrenliste hatten Platz genommen der Jubilar, dessen Stuhl mit Weinlaub bekränzt war, die Herren Oberbürgermeister Dr. Ranter, Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Trommer, Gymnasialdirektor Kanter und die auswärtigen Gäste. Vom Podium begrüßte die Fahne des Turnvereins. Der Leiter des Kommers Herr Professor Rowe begrüßte die Gäste. Wohl habe der Turnverein den Kommers veranstaltet mit dem Rechte der Anciennität, da die Turnerei des Jubilars erste Liebe gewesen; aber der Wunsch sei doch gewesen, den Kommers allgemein zu gestalten, was durch die freundliche Folge, welche die Anwesenden der Einladung gegeben, geschehen sei. Redner eröffnete den Kommers mit einem Gut Heil! Hierauf ergriß das Wort Herr Oberbürgermeister Dr. Ranter: Meine Damen und Herren! Es ist mir eine besondere Freude, im Namen des Magistrats und der Bürgerschaft der Stadt Thorn dem Turnverein den herzlichsten Dank dafür sagen zu dürfen, daß er die Anregung gegeben hat zu diesem Kommers zu Ehren unseres verehrten Herrn Professor Boethke und die Vorbereitungen dazu mit geschäftiger Hand getroffen hat. Die städtischen Körperschaften haben Ihnen neidlos den Vorrang gelassen und sind der Einladung zu diesem Feste gern gefolgt. War es doch der Turnverein, mit dem der Jubilar zum erstenmale in die Öffentlichkeit trat, und das Turnen war es, was ihm die bewundernswürdige Frische erworben und erhalten hat, die ihm die Kräfte zu seiner lebensreichen Tätigkeit gewährt hat und noch weiter gewähren wird. Aber nur in einem so gefunden Körper konnte ein so früher schaffender Geist wohnen, der für Thorn soviel Gutes und Tüchtiges vollbracht hat. Was Herr Professor Boethke als Erzieher der Jugend gewesen, wie er die Schüler für alles Gute begeistern und ihnen gute Lehren und Lebensregeln mitgegeben und sie gestählt hat für den Kampf des Lebens, das wissen viele aus Erfahrung. Wie er alle physischen Bestrebungen, besonders die Wanderungen durch die schöne Natur und das Turnwesen zu heben versteht, können wir heute noch bewundern. Wie er an gemeinsamen Unternehmungen mitgearbeitet, dafür ist die städtische Feuerwehr ein Zeuge; wie er Kunst und Wissenschaft gepflegt, das ist dauernd verbrieft in der Chronik des Copernicusvereins, die er geschrieben. Was er in hochwichtigen städtischen Ehrenämtern

für Thorn geleistet, das können Sie entnehmen aus den Ehrungen, die ihm zuteil geworden, aus der Liebe und Verehrung, die ihm die gesamte Bürgerschaft entgegenbringt. Überall ist seine Tätigkeit getragen von der Freude an der Natur, von der Liebe zur engeren Heimat, von der Hingabe an das Vaterland, von der Treue zum angefallenen Herrscherhause. Mit ihm haben wir das Bedürfnis, an erster Stelle dessen zu gedenken, der die Geschichte des Landes lenkt und der in der Pflege alles Guten, Schönen und Edlen, das sich der Jubilar zur Richtschnur seines Lebens gemacht, ein leuchtendes Vorbild ist. Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, hoch! An das Hoch schloß sich die Kaiserhymne. Nach dem 1. Allgemeinen „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ führte eine Abteilung des Turnvereins Reulenübungen vor, die sehr ergötzt ausgeführt wurden. Hierauf hielt der zweite Vorsitz der Turnvereins Herr Professor Hofensalza die Festrede. Nicht für sich, sondern für das Vaterland zu leben, sei der Grundgedanke des Jubilars gewesen, eine Gesinnung, die er wohl vom Vater geerbt, der als Fünfeinzigjähriger die Freiheitskriege mitgemacht. Auf der Lateinschule der Französischen Stiftungen zu Halle konnte er sich recht seiner Neigung zur Turnerei widmen, und bei einer Turnfahrt nach Freiburg an der Anstalt lernte er auch den Turnvater Jahn kennen, der die Vorturner auf ein halbes Stündchen in seinen Garten lud. Ein eifriger Förderer des Turnwesens ist er auch in Thorn gewesen, mit Überwindung großer Schwierigkeiten. Nur eine Turnhalle fehlt jetzt noch. Es wäre schön gewesen, wenn wir dem Jubilar heute die Turnhalle gleichsam als Angebinde bringen könnten; doch hoffen wir, daß er noch die Freude haben wird, sie mit einzuwidmen. Segensreich hat der Jubilar auch gewirkt als Mitglied und Vorsteher größerer Turnverbände, indem er durch Gleichmaß und Toleranz Gegenstände auszugleichen mußte. Auf dem Fest der deutschen Turnerschaft 1898 hatte er die Ehre, in Vertretung des beherrschenden 1. Vorsitzers das große Fest zu leiten, bei dem die Stadt Wülfingen, in Anerkennung der Leistungen des Thorer Turnvereins, dessen Vertreter Herr Kraut den 8. Preis errang, diesem ein Fahnenband stiftete. Auch die Feuerwehr hat der Jubilar mitbegründet. Mächtig er noch weiter wirken zu Deutschlands Ehr und Wehr. Gut Heil! Die Bromberger und Culmsee Turner stimmten zur Begrüßung des Jubilars „Gut Heil der deutschen Turnerschaft“ an. Als 4. Redner, nach dem 2. Allgemeinen „O Deutschland, hoch in Ehren“, überbrachte der 2. Vorsitz der Ausschüsse der deutschen Turnerschaft, Herr Stadtschulrat Kühll-Stettin, die Glückwünsche der deutschen Turnerschaft und des Ausschusses. Redner gedachte der großen Turnerjubiläum, die in diesen Tagen gefeiert werden, des hundertjährigen Geburtstages von Adolf Spieß, des Begründers des Schulturnens, und der 50. Wiederkehr des Gründungstages der deutschen Turnerschaft in Koburg. Trotz aller Widerstände und Anfeindungen sei das Turnwesen in die Höhe gekommen, weil es im deutschen Herzen wurzle und weil sich stets Männer gefunden, die es uneigennützig pflegten, ohne Titel und Amt zu ernten, die die Turnerschaft nicht zu vergehen ließen. Ein solcher Mann sei der Jubilar, der auf dem ausgelegten Posten der Ostmark die Sache der deutschen Turnerschaft und damit des Deutschlands geführt. Als Anerkennung sei dem Jubilar die höchste Ehre verliehen, die zu vergeben ist: die Ehrenurkunde der deutschen Turnerschaft. Die Verlesung wird mit Händeklatschen aufgenommen. Redner gedachte sodann der Tätigkeit des Jubilars im Ausschusse, wo er neben dem temperamentvollen 84jährigen Vorsteher Gock vermittelnd und ausgleichend gewirkt, und überreiche als Angebinde eine Plakette mit eingravierter Widmung. Es folgte ein Barrenturnen unter Leitung des 1. Turnwarts Herrn Dachdeckermeister Kraut, das, mit Gruppenübungen abwechselnd, vorzügliche Leistungen aufwies und am Schluß köstlich applaudiert wurde. Sodann überbrachte der 2. Vorsitz des Turnkreises 1. Nordost, Herr Professor Hellmann - Bromberg, die Glückwünsche dieses Kreises, in dem der Jubilar als Vorsteher zu verstanden, alle Differenzen beizulegen und in seinen Festreden, durchdringt von Treue zum Herrscherhause und Liebe zu Volk und Vaterland, edlen Samen in Turnerherzen auszustreuen. Redner überreichte als Angebinde der Mitglieder des Turnkreises Ausschusses und ihrer Frauen das hübengezeichnete Modell eines Barrens. Die Glückwünsche des Oberweischelgaus übermittelte Ganturwart Günther-Bromberg, indem er auch „die Eigenschaften des Jubilars hervorhob, sich das Neue nutzbar zu machen und alte Ziele mit neuen Mitteln zu erstreben, als höchstes Ziel stets vor Augen habend und der Jugend vor Augen haltend: das deutsche Vaterland. Dem deutschen Manne gelte sein Gut Heil! Hierauf trug ein Doppelquartett zwei Lieder vor, „Aus der Jugendzeit“ und „Das Wandern ist des Müllers Lust“, die als angenehme Abwechslung dankbar aufgenommen wurden. Hierauf schloß sich ein Kürturnen am Red., das die Leistungen des Thorer Turnvereins in besonders günstigen Lichte erscheinen ließ. Dann ergriff Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter das Wort. Unter den Gratulanten dürfte auch das Gymnasium nicht fehlen, das dem verdienten Jubilar ein gutes Andenken bewahre. Seine Verdienste seien bei früherer Gelegenheit, als er nach 47jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, von anderer Seite gewürdigt, jedoch er sie nur in Erinnerung zu bringen brauche. Auch auf diesen jugendlichen Kreis gelte das Scherzwort: Wer ihn für achtzig hält, der tritt sich, er ist doch höchstens zweimal vierzig! Anknüpfend an den Spruch Goethes: „Tüchtiger, tätiger Mann, verdiene dir und erwarte von den Mächtigen Günst, von den Tüchtigen und Guten Förderung, von der Menge Neigung, von den Einzelnen Liebe!“ führte Redner aus, daß dem Jubilar die Günst der Mächtigen nicht gefehlt, die ihren Ausdruck in der Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse und des Kronenordens 3. Klasse gefunden, und auch die Neigung der Menge, der Schülerschaft und der Bürgerschaft, habe er bezeugt durch die Milde und Freundlichkeit seines Wesens. Mit dem Wunsch, daß der Jubilar sich noch recht lange die Frische des Geistes bewahre, brachte Redner ein Hoch auf ihn aus. Der folgende Redner, der Stadtverordnetenvorsteher Herr Geheimrat Justizrat Trommer, überbrachte die Glückwünsche der städtischen Körperschaften, mit dem Dank für die freundliche Einladung. Man könne eine gewisse Ironie darin sehen, daß gerade er beauftragt sei, den Jubilar zu begrüßen, da böse Zungen behaupten, daß er, Redner, den Wert des Lebens weniger im Turnen, als in einem älteren Jahrgang des Bordeaux zu erblicken geneigt sei. (Große Heiterkeit.) Dies sei aber eitel Verleumdung. Er sei zwar nicht imstande, hier mit turnerischen Leistungen aufzuwarten, aber im

stillen Kämmerlein pflege er die Turnerei auch. Ich darf behaupten, fuhr Redner fort, daß die städtischen Behörden den Wert des Turnens in vollem Umfange zu schätzen wissen (Bravo!), und daß die Bestrebungen und Ziele der Turnerschaft bei uns das regste Interesse und vollstes Verständnis finden. Wenn es noch einen Zweifler geben könnte, so würde er heute widerlegt werden, da heute Tatsachen für den Wert des Turnens sprechen. Eine solche Tatsache kann die Turnerschaft vorführen in dem achtzigjährigen Jubilar, der mit dem Silberhaar noch die Jugendfrische des Geistes bewahrt hat. Aber so hoch auch das Verdienst des Jubilars um die Turnerei einzuschätzen ist, so können wir ihn doch nicht ausschließlich der Turnerschaft überlassen. Mag auch die Turnerei seine erste Liebe gewesen sein, so ist sie doch nicht seine einzige Liebe geblieben. Eine andere trat hinzu, die nicht minder groß, die Liebe zu der Stadt, die die Heimat des Mannes geworden ist, die Liebe, die uns alle erfüllt und eint, die Liebe zu der guten alten Stadt Thorn. Am 1. Januar vollendeten sich 86 Jahre, seit der Jubilar durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die Verwaltung berufen wurde, und 25 Jahre davon hat er als Vorsteher seines Amtes gewaltet, die letzten zehn Jahre als Ehrenbürger. Sie sehen, ich kann auch mit Zahlen dienen, die bereiter sprechen, als Worte vermögen. Sie geben klare Kunde, daß der Jubilar nie müde geworden ist im Dienste des Gemeinwesens, daß jeder Herzschlag seines viel umfassenden Herzens in Liebe ergolten hat der schönen Stadt Thorn. Ich habe schon in der Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen, daß dem fernstehenden Blick nur die Würde, aber nicht die Bürde des Amtes erscheint, daß des Amtes Ehr aber teuer erkauft wird durch des Amtes Beschwer. So hat auch der Jubilar die Beschwer des Amtes als Stadtverordneter und die noch größere als Vorsteher des Kollegiums getragen. Aber er hat sie willig und leicht getragen, weil er Freude an der Arbeit schöpfte aus seiner Liebe zur Stadt. Herr Professor Boethke, 86 Jahre hindurch haben Sie uns Liebe und Treue bewiesen. Heute sind wir gekommen, Ihnen Liebe mit Liebe, Treue mit Treue zu vergelten. Aber dies soll nicht heißen, daß wir heute Ihre Tätigkeit schon für abgeschlossen halten: „Liegt das Heute klar und offen, darfst du auf ein Morgen hoffen“, dies Dichterwort gilt auch für Sie, und wir wünschen, daß Sie noch recht viele schöne Morgen haben werden, an denen Sie weiter wirken können für die Stadt Thorn als Beispiel und leuchtendes Vorbild echten deutschen Bürgerstums. Das heutige Fest gilt nicht nur dem Förderer des Turnwesens, es gilt auch, und nicht in letzter Reihe, dem Thorer Bürger. Und ihm gilt mein Hoch: Herr Professor Boethke, als Thorer Bürger und als Thorer Ehrenbürger, hoch! Der nächste Redner, Herr Professor Semrau, überreichte als Angebinde des Copernicusvereins die Urkunde der Ernennung zum Ehrenmitglied, in Anerkennung einer 40jährigen Tätigkeit als Mitglied und Vorsteher des Vereins, die diesem kein Gepräge verleihe habe. Aber in dieser Tätigkeit in dem engeren Verein, durch Förderung der archaischen Forschung und Vorträge auf mannigfachen Gebieten des menschlichen Wissens, sei des Jubilars Blick stets auf ein größeres Ganze gerichtet gewesen, das ihm als Stern vorgeleuchtet: die Humanität. Auf diese seien, wie auch Gedächtnisse zeigen, seine Gedanken von Jugend auf gerichtet und das Gemeinwesen der Heimat, Vaterland, Menschheit das Arbeitsfeld gewesen, auf dem er tätig war. So ist er an den Copernicusverein herangekommen und hat diesem seine Dienste gewidmet. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange der Beredlung und Bildung des Menschengeschlechts nachstreben zu können. Nach der ebenfalls wohlgeklungenen Vorführung von Stabpyramiden durch den Turnverein ergriffen, als letzte Redner, noch das Wort Herr Professor Klein, der die Glückwünsche des Unterweischelgaus darbrachte, und Herr Helke vom Männerturnverein Bromberg, der den Jubilar als eine Persönlichkeit feierte, als einen Mann, dessen Lebenskraft nicht in materiellen, sondern in idealen Gütern bestehe, und jobann die Glückwünsche des Bromberger Turnkreises übermittelte. Es folgte ein Pferdeturnen, mit der Überlassung, daß die Turner im Podestfolium auftraten. Hierauf erhob sich nunmehr der Jubilar, begrüßt mit Händeklatschen, um für die Glückwünsche und Ehrungen in folgenden Worten zu danken: Liebe und verehrte Festgenossen! Bei all den ehrenvollen Ansprachen, die mir gelten, ist heute mehrfach meine Liebe zu dem Dichter Pindar erwähnt worden. Gestatten Sie mir, daß ich auf ein Wort dieses Dichters hinweise, das mächtige Wort eines freigeitigen Jüngers, den es lagen läßt: „Nur eines weißt der Gott zurück, Das einem sei Glück in jedem Stück“. Und zum Schluß: „Wem wird viel Ehre gegönnt, Er vermesse sich nur nicht Gott zu werden“. Es wäre wohl kein Wunder, wenn selbst ein Kräftiger erdrückt würde von all den Ehrenbezeugungen, Geschenken und Glückwünschen, die mir in diesen Tagen zuteil wurden. Werden einem Mann Geschoße entgegengeleudert und er will nicht von deren Menge vernichtet werden, muß er das Feuer erwidern. Aber wie soll ich das bei der erdrückenden Menge der Geschoße tun? Wenn ich gegen die aufgefahrenen Batterien von so gewaltiger Kraft wie gestern und heute das Feuer erwidern wollte, wenn ich all die Liebe und Güte, die mir zuteil geworden ist, mit Gleichem vergelten wollte, ich müßte die Zeit nicht nur für diese Nacht und den folgenden Tag, sondern viel, viel länger in Anspruch nehmen. Ich bitte darum, mir zu verzeihen, wenn ich nicht jeden Geschenke und jedes liebevollen Wortes gedente. Es sei mir erlaubt, auf zwei Gesichtspunkte aufmerksam zu machen: erstens, daß der Mensch durch die größere Gemeinschaft gefördert wird, daß das, was er leistet, in größerem Maße das Werk dieser Gemeinschaft ist. Zum zweiten, daß der eine, der das 80. Lebensjahr vollendet, dadurch Gegenstand so großer Ehrenbezeugungen wird, während anderen, die daselbst leisten, diese Ehrungen nicht zuteil werden. Ja, die Pietät mancher Menschen geht soweit, daß sie die Verdienste der Dahingegangenen dem zurechnen, der sie überlebt hat. Ich kann bei meinem Danke kaum all der Reden gedenken, die gestern und heute gehalten worden sind. Daß jemand in Thorn sich wohl fühlt, daß er nicht nur gemeinsames Wirken und Arbeiten kennen lernt, sondern sich auch davon hinreißend läßt, ist natürlich. Was die im kommunalen Leben der Fall ist, kann man es auch auf das Vaterland und Volk erstrecken. Ein deutscher Mann wird stets in seinem deutschen Vaterlande den Antrieb für das finden, was er wünscht und was er leistet. Alles, was sich auf mich bezog, meine Damen und Herren, war eine meisterhafte Darstellung dessen, was ich leisten wollte, oder was ich hätte leisten sollen, wenn er in derselben Lage gewesen wäre. Ich will wünschen, daß es dem

Herrn Oberbürgermeister und meinem Nachfolger im Amte des Stadtverordnetenvorstehers vergönnt sein möge, sich noch lange ihrer Tätigkeit für die Stadt mit Erfolg zu widmen. Es ist davon die Rede gewesen, daß es mein Bestreben war, stets die Vermittlung. Gewiß bin ich bestrebt gewesen, stets die Gegenseite auszugleichen. Aber das ist doch auch nicht unbedenklich. Ich will gerne gestehen, daß das Lob Einschränkung in sich selber trägt, daß man es dabei leicht an Tatkraft und Schmeid mangeln läßt, daß es dann aber schwer ist, fest zu bleiben, daß man fast in Versuchung kommt, der Pflicht zu widerstehen. Wenn ich es daran habe fehlen lassen, ich tröste mich schon und bitte Sie, mir dann zu verzeihen und daran zu denken, daß ein Mensch nicht alles kann. Was die freundlichen Worte des Herrn Direktor Dr. Kanter anbetriefft, so bin ich mir voll bewußt, wie weit ich hinter dem zurückstehe, was das Lehramt von mir gefordert hat. Ich bin aber bemüht gewesen, meine beste Kraft daran zu setzen. Das Lob gebührt eigentlich der Anstalt, wenn es auch nicht darauf genützt war. Das alte Thorer Gymnasium hat stets seine Stellung in der Stadt und im Vaterlande voll ausgefüllt. Die Herren Direktoren Dr. Lau, Passow, Lehner, Strehle bis Herrn Direktor Dr. Handud haben stets ihre ganze Kraft eingesetzt. Meine Vorgesetzten haben wohl stets auf der Höhe der Zeit gestanden. Gewiß, ich verkenne nicht, hat es auch unter ihnen Mängel gegeben, aber im großen ganzen kann sich die Anstalt jeder anderen würdig an die Seite stellen. Es ist mir, wie gesagt, unmöglich, jedem einzelnen Dank zu sagen. Ich hoffe, die Vereine mögen mir dies nicht übel nehmen. Nur eins möchte ich nachholen. Ich habe zuhause ein Prachtgeschenk, eine Gabe der Stadt Thorn. Vor zehn Jahren erhielt ich das Ehrenbürgerrecht von Thorn und damit die höchste Ehrengabe der Stadt. Es ist eine wahre Überraschung für mich, daß die Stadt dieser Ehreung noch etwas hat hinzufügen können. Ferner habe ich zuhause ein Blumen-Angebinde, dieses verdanke ich der Freundlichkeit des Lehrkollegiums, das mich immer noch als ein Mitglied behandelt und mich noch immer zu besonderen Ereignissen hinzuzieht. Ich habe unter ihm viele Freunde. Ich danke Ihnen nochmals herzlich. Nun zu Ihnen, liebe Turner, und der Freiwilligen Feuerwehr. Ich bitte, mir es nicht zu verübeln, wenn ich mich recht fasse. Auch als Turner habe ich gewünscht und getrieben, etwas Gutes zu fördern, zu schaffen, zu wahren; aber was hätte ich leisten können, wenn nicht andere gewesen wären mit ihren Fachkenntnissen in der Führung von Vereinen und Kriegen! Es ist nichts Kleines, wie Sie hier an den vorgeführten Übungen gesehen haben, eine Kriege richtig zu führen, und es gehört viel Geschick dazu, derartige Übungen zu erfinden und zu leiten. Nicht jeder ist dazu imstande. Allein das Alter verfährt mit die Ehre, soviel Lob einzuheimen. Dr. Kühlls Freundlichkeit, meinen Freunden Klein und Günther und Hellmann, wie soll ich ihnen allen danken! Und dann ist noch der Copernicusverein. Es verkehrt sich auch hier daselbst. Auch da habe ich an leitender Stelle gestanden, und ich will zugeben, Positives geleistet. Aber ich muß gestehen, es sind im Copernicusverein nicht viele, die wirklich arbeiten. Ich glaube aber doch, daß der Verein sich seiner Aufgaben würdig erweist, jedoch er auch das Interesse verdient, das ihm die Vertreter der Stadt entgegenbringen. Nach dem Dank nun noch einige gute Wünsche für die guten Bestrebungen aller beteiligten Vereine. Ich freue mich, wenn diese Vereine blühen und gedeihen und wünsche ihnen langes, erfolgreiches Bestehen. Weitere Ausbildung wünsche ich vor allen Dingen den turnerischen Bestrebungen. Dem Turnverein erwächst jetzt die große Aufgabe, mitzuwirken an der Bildung und Erziehung der schulterklassigen Jugend. Die Periode zwischen dem Verlassen der Schule bis zur Mannlichkeit hat nicht die nötige Pflege. Zwar haben die Turnverbände schon überall Jugendabteilungen eingerichtet, aber es fehlt den Vereinen für die Erweiterung ihrer Aufgabe an den nötigen Mitteln, und an Turnplätzen und Turnhallen. Ich will dies hier in der Öffentlichkeit erwähnen, damit sich alle an der Lösung der turnerischen Aufgaben beteiligen. Nun bitte ich, verehrte Anwesende, noch den Wunsch entgegenzunehmen, daß recht viele von Ihnen das 80. Jahr erreichen mögen mit den gleichen Ehren. Ich bitte Sie, mit einzustimmen in den Ruf: Unser deutsches Reich und unser deutsches Volk, es blühe und gedeihe. Gut Heil! Den Schluß des Programms bildete ein weiterer Vortrag des Doppelquartetts, das die Lieder: „Kein Feuer, keine Kühle“ und „Ich kenn' einen hellen Edelstein“ vortrug, und eine lebente turnerische Vorführung, bestehend in Freitübungen mit Unterstützung. Hierauf begann gegen 1 Uhr die Fideletas, die der Sohn des Jubilars, Herr Dr. Oswald Boethke, leitete.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Februar. 1906 Annahme der Reform des bayerischen Wahlrechts. 1897 Brand von Kanaa auf Areta. 1892 + Emilie Figgare-Carlen, bekannte schwedische Romanschriftstellerin. 1884 + Herzogin Georg von Sachsen. 1881 + Thom. Carlisle, hervorragender englischer Schriftsteller. 1864 Erfüllung des Danewirts durch die Herreider. 1840 + Hiram Magim, nordamerikanischer Ingenieur, Erfinder der Magim-Mitralleusen. 1818 + Karl VIII., König von Schweden und Norwegen, Marschall Bernadotte wird König. 1810 + Die Bull, berühmter norwegischer Biolinvirtuos. 1766 + Feldmarschall Daun, der Sieger über Friedrich d. Gr. bei Hochkirch. 1682 + Johann Friedrich Böttger zu Schlei, Erfinder des Porzellans. 1679 Friede von Nimwegen. 1637 + Kaiser Ferdinand II. 1157 + Konrad d. Gr., Graf von Wettin, Begründer der Macht des Wettinischen Fürstentums.

Thorn, 4. Februar 1910.

— (Preussische Klassenlotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse hat unter Vorlegung der Lose der 1. Klasse bis zum 7. Februar abends 8 Uhr zu geschoben.

— (Westpreussische Feuerwehr-Lotterie.) Da die Zeit infolge der schwierigen Arbeit bei der Zuteilung der Lose zu kurz bemessen ist, mußte die Ziehung der 3. Klasse vom 5. auf den 19. Februar d. Js. verschoben werden.

— (Westpreussisches Hengstregister.) Der erste Nachtrag zu dem vom Landbesitz in Marienwerder herausgegebenen Hengstregister ist jetzt im Druck erschienen. In dem Nachtrag haben Aufnahme gefunden die im Jahre 1909 bei den Landgestühen Marienwerder und Br.-Stargard in Zugang gekommenen 49 Beschäler und außerdem 149 Privatbeschäler, die zumteil aus Mangel an Material in das Hengstregister 1908 nicht Aufnahme finden konnten. Das Hengstregister gibt dem Studienbesitzer genaueste Auskunft über die Abstammung seines Zuchtmaterials.

Königliche Haushaltungs- u. Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.
Es findet Aufnahme von Schülerinnen in folgenden Kursen statt:
1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Baden,
3. Waschen und Plätten,
4. Einfache Handarbeit,
5. Maschinennähen u. Wäscheanfertigen,
6. Schneidern,
7. Putzmachen.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer, Seitenflügel links, Erdgeschoss. Sprechstunde 10-1 Uhr.
Besuchpläne kostenfrei durch die Vorsteherin L. Staenmiller.

Öffentliche Ausstellung von Schülerinnen- u. Arbeiten findet am 12. und 13. März d. J. in der Schule statt. Besichtigung frei.

Thorn den 17. Januar 1910.
Das Kuratorium.
Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungsanstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, welcher die Prämienberechnung für die der Berufsgenossenschaft eingetragenen Regiebau- u. Nachweilungen enthält, liegt in unserem Bureau - Zimmer 19 des Rathhauses - während zweier Wochen und zwar vom 8.-16. Februar 1910 zur Einsicht der Beteiligten aus.

Thorn den 28. Januar 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 5. Februar 1910, vormittags 10 Uhr, werden wir in dem Hause Culmerstr. 9:

ein Pianino
gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 2. Februar 1910.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In verschiedenen größeren Städten hat der Gemeindevorstand neuerdings unentgeltliche Beratung in Rechtsangelegenheiten für unbemittelte Einwohner übernommen.

Eine beratende Rechtsberatungsstelle für Fragen des Privatrechts und des Strafrechts (Mietrecht, Gesandheits, Eherecht, Erbvertrags, Verleumdungen u. a.) hier einzurichten, ist zurzeit nicht angängig.

Die städtischen Beamten aller Geschäftszweige sind jedoch angewiesen worden und werden es sich angelegen sein lassen, nach Zeit und Kräften in ihren Geschäftsangelegenheiten Auskunft und Rat zu erteilen.

Dadurch wird Unbemittelten erspart, anderweitige Anlaufstellen gegen Entgelt in Anspruch zu nehmen, wenigstens auf den Gebieten des Armenwesens, der sozialen Versicherungs- u. Gesetzgebung (Kranken-, Invaliden-, Unfall-Versicherung) des Steuerrechts, Polizei- und Baurechts und wo sonst das Gemeinwohl davon betroffen ist.

Thorn den 5. November 1907.
Der Magistrat.

Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei Thorn am Dienstag den 8. Februar 1910 im Guts- hause von Hildebrand zu Neu-Grabis, vormittags 11 Uhr. Es gelangen zum Ausbebot:

- A. Nugholz:**
1) aus dem Belauf Rudnia (Totalität): 160 Stück Kiefern-Bauholz 2.-4. Kl. mit 137 fm,
2) aus dem Belauf Wschonort (Totalität): 17 Stück desgl. mit 5 fm,
B. Brennholz:
1) aus dem Belauf Rudnia (Totalität): Kiefern: 567 rm Kloben, 41 rm Knüppel, 128 rm Reifer 2. Kl.,
2) aus dem Belauf Wschonort (Totalität): Birken: 5 rm Kloben, 5 rm Knüppel; Kiefern: 76 rm Kloben, 180 rm Spaltknüppel, 15 rm Rundknüppel, 33 rm Reifer 1. Kl., 934 rm Reifer 2. Kl., 365 rm Reifer 3. Kl.

Neu eröffnet!
Gelegenheitskäufe
nur
Schuhmacherstrasse 23.

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammet- weiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stiefenpferd-Ellienmilch-Seife** von **Bergmann & Co.,** Hadebeul, a. St. 50 Pf. bei: **J. M. Wendisch Nachf.,** Hugo Claass, Anders & Co., Adolf Leetz, A. Majer, M. Baral- kiewicz, Holm & Co. u. K. Sirczynski, Löwen-Apotheke, in Wladar: **Schwan- Apotheke.**

Eine Anzahl geb.
Ein-, Zwei- und Dreischarpflüge
(sehr gut betriebsfähig) haben äußerst günstig abzugeben.
Hodam & Ressler,
Graudenz.

Das Majer Fischer'sche Galanterie-, Luxus- und Lederwarengeschäft,

Altstadt, Markt 35

ist von heute ab wieder geöffnet.
Der Verkauf findet zu ermäßigten Preisen statt.

Petroleum!
Petroleum!
Für die Hausfrauen!
Kauft Petroleum nur bei ortsanfässigen Detailisten, die gleiche Qualität zu billigeren Preisen als auswärtige Konkurrenz liefern.
Petroleum!
Petroleum!

Heute letzter Tag

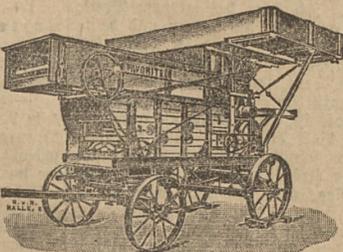
des stattfindenden

Inventur- Ausverkauf.

Hervorragende Vorteile bieten die noch in grosser Menge **einzel** vorhandene **Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Küchenwäsche, Taschentücher** (mit kaum merklichen Webfehlern).

Leinenhaus Chlebowski,

Breitestr. 11 - Ecke Brückenstr.



Klee-Dreschmaschinen

für Dampfbetrieb. Deutsches Fabrikat von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit mit kompletter Reinigung für marktfertige Ware, baut als langjährige Spezialität

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges., Halle a. S.

Filiale unter eigener Firma in Schneidemühl, Rüsterallee.

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trocknöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfmaschinen sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowfongas-) und Sauggasmotoren ic. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Stobbe's
extrafeiner
Machandel No. 00
Alleiniger Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels.
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation, Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik.
Begründet anno 1776.
Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter: Walter Güte, Altst. Markt 20, II.

Ingenieur-Akademie
Wismar a. d. Ostsee für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten.

Neue Pianinos von Mk. 450 an
empfiehlt
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

Kranke

finden in veralteten Fällen die erfolgreichste, gründliche und praktische Spezialbehandlung auf dem Gebiete des neuesten Pflanzenheil-Verfahrens. Nervenleiden, Kopf-, Nasen-, Hals-, Magen-Krämpfe, Asthma, Blasen-, Bleichsucht, Rheumatismus, Frauenleiden, Hautkrankheiten jeder Art. **A. Wolff, Spezialist,** - Schlossstrasse 12, zweite Etage. - Sprechz. 9-12, 3-6, Sonntags 9-12.

Chauffeur-Schule d. Graudenz

Automobil-Zentrale.
(Staatlich konzessioniert).
Einstieg täglich.
Honorar mäßig.
Prospekt gratis und franco.

Vorzügliches Bleichmittel
Enkaweiss

entfernt Obst-, Rotwein-, Kaffee-, Blut- und sonstige Flecken. Bester Ersatz für Rasenbleiche. Garantiert ohne Chlor. Zu haben bei **J. M. Wendisch Nachf.,** Seifenfabrik, Altstadt, Markt 33.

Maschinenbauschule Graudenz
Besuchsdauer 2 Jahre. Schulgeld 30 M. halbjährlich. Zum Eintritt gute Volksschulbildung u. eine mindest 8-jährige prakt. Ausbildung erforderlich. Auskunft durch die Direktion.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen

Husten

Helferkeit, Verkleinerung, Entzündung, Stimm- u. Neudrupfen am besten beweisend. Patet 25 Pf., Dose 50 Pf. **Kaisers Brust-Extrakt** 90 Pf. Bester reinigender Hals-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück. Bei Bes. zu haben bei: P. Bogdon in Thorn, A. Kirmes in Thorn, Paul Fuchs, Neustadt, Markt 16, Thorn, Ferd. Ozarske, Briefener Hof in Briesen, Osk. Tomaszewski in Culmsee.

Sie erzielen
einen größeren Eierertrag, eine schnellere Mast und eine reichlichere Milchergiebigkeit bei Ihren Tieren, bei einer täglichen Ausgabe von nur 1 Pf. durch Verwendung des berühmten Futterkalkes **••••• Dickus •••••** 5 Kilo franko M. 3.25. Hunderte von Anerkennungs-schreiben. Alleiniger Fabrikant **E. Walter Fischer** Mühlenwerke u. Chem.-Fabrik Böhlitz-Ehrenberg-Leipzig

Frische, prachtvolle
Schellfische, Zander, Kabliau, Lachs, Fischcarbonade, Fischfoteletts,
Bld. 40 Pf., grätenlos
Bld. 50 Pf., empfiehlt
A. Sakriss.

Aohlen, Briketts, Aleinholz
Liefert prompt
Gustav Ackermann,
Mellisenstr. 3. - Fernspr. 9.

Reste

für Damen- u. Kinderkleider sowie Knaben-Anzüge neu eingetroffen. Empfehle gleichzeitig mein Atelier zur Anfertigung sämtlicher Damen- u. Kinder-Garderobe bei mäßiger Preisberechnung unter vollster Garantie für tadellosten Sitz. **Minna Jahnke,** Mellisenstr. 111.

Stühle

werden sauber geputzt und poliert bei **Otto Frantzke,** Röhmannstraße 46.
Gründl. Geigenunterricht wird erteilt. Zu erf. in der Buchhandl. von Herrn **Max Gläser.**
Einige Schüler finden gute Pension zum 1. 4. 10. Thorn 3, Mellisenstr. 74, Gartenhaus.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Erinnerungen eines Thorer Landwehrmannes

an die letzten Januartage 1871.

Als wir am 1. Oktober 1870 über den Rhein gingen, wurde das Regiment von Krane aus den Bataillonen Thorn, Graubenz, Osterode und Ortelsburg gebildet. Ein Unteroffizier sollte zum Regiment kommandiert werden als Regimentsstabs-fourier, dieser sollte des Französischen mächtig sein; ein solcher war aber nicht zu finden, und so wurde ich genommen, da mein Kompagnieführer, Premierleutnant Cöhler, — der am 9. Januar 1871 bei Billerjegel fiel, — der Meinung war, daß ich, als ehemaliger Thorer Gymnasiast, wohl bald mich würde mit den Leuten verständigen können. Da ich nun in meiner Stellung viel Umgang mit der Landwehrlente hatte, konnte ich mich nach einigen Wochen auch sehr gut verständigen; es war allerdings nur das sogenannte patois oder, wie wir es nannten, Soldaten-Französisch.

Seit den Weihnachtsfeiertagen waren wir nicht mehr aus den Kleidern gekommen; Tag und Nacht wurde marschiert oder gesockt. Der blutige Tag von Billerjegel lag hinter uns, ebenso das vier-tägige Ringen an der Bisaine bei Héricourt und Montbéliard. Nun verfolgten wir die Trümmer der Bourbaki'schen Armee seit dem 19. Januar. Wie sahen unsere ein- bis fünfköpfigen Truppen aus! Beim Übergang über den Doubs bei Baume-les-Dames am 24. Januar über die von den Badenfern geschlagene Pontonbrücke, neben der schönen, tags vorher von den Franzosen gesprengten massiven Brücke, mußte das Tatenbataillon Thorn am Fluße Aufstellung nehmen und die anderen Truppen vorüberziehen lassen. Viele Landwehrlente konnte man in blauen oder weißen Leinwandhosen, in roten Hosen der französischen Linie oder in grauen mit den breiten Generalsstreifen der Mobilgarden sehen. Vielen Leuten fehlten die Tornister, denn die Leinwand-Tornister, die wir im Juli in Thorn von der Landwehrkammer am Nonnentor erhalten, waren längst dahin. Aus Leinen oder Drillstücken wurden Tornister nach Art der Rucksäcke hergestellt, selbst bunte Kopfbedeckungen nicht verschmäht. Einige Leute begnügten sich mit zwei bis drei Taschentüchern, die sie neben den Patronentaschen am Koppel trugen. Die Straßen wurden jetzt furchtbar schlecht in dem unwirtlichen, hohen und steilen Jura, in Pont-à-Moulin, St. Jean d'Adam etc. Am 28. Januar kamen wir nach schwerem Marsche nach Belle-herbe. Die Straße war so steil, daß zu jedem Gehschritt 1—2 Sektionen Landwehr kommandiert wurden, um es auf die Höhe zu schaffen, obgleich wir uns kaum selbst hinaufschleppen konnten. Endlich, zwischen 12 und 1 Uhr, waren wir im Dorfe Belle-herbe. Die Gewehre wurden auf der sehr breiten Dorfstraße zusammengestellt und den Mannschaften gestattet, in die Häuser zu gehen und sich zu erwärmen. Mit etwa 30 Mann trat ich in das nächste Bauernhaus. Die breiten Giebel der Häuser waren alle nach der Straße gerichtet, die Schindeldächer mit schweren Steinen belastet, ein Zeichen, daß die Frühjahrsflut hier im hohen Jura wohl viel Schaden anrichtete. Links von dem Flur bemerkte ich eine Tür, und als auf mein Anklopfen ein Entrez, s'il vous plait! ertönte, trat ich ein. Es war ein großes und sauber hergerichtete Zimmer, inmitten desselben stand eine junge Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arm. Die Frau sah doch etwas ängstlich aus, als sie die alten Landwehrlente mit den großen Bärten und den jammervollen Uniformen erblickte. Ich reichte ihr die Hand und sagte mit der freundlichsten Miene: Bon jour, madame! und teilte ihr gleichzeitig mit, daß wir wohl in einer Stunde wieder weiter marschieren würden und uns nur ein wenig aufwärmen wollten. An der Fensterseite stand ein eiserner Kochofen, dahinter eine Bank, auf die ich mich setzte. Wie wohl tat die Wärme! Diese und der anstrengende Marsch mit der schweren Arbeit an den Geschützen brachten mich bald in den Schlaf; ich löste die Trageriemen des Tornisters, legte mich, nachdem ich diesen unter den Kopf geschoben, lang hin und fiel in festen Schlaf. Nach kurzer Zeit spürte ich, daß mir jemand die Stiefel auszieht. Nanu! dachte ich, du schläfst doch nur und bist doch nicht tot! Denn unseren Gefallenen, die in die Hände der Feinde fielen, wurden zuerst die Stiefel ausgezogen. Ich sah aber unsere Leute in der Stube herumgehen, und so konnte es doch wohl nicht schlimm werden. Als ich mich aufrichtete, bemerkte ich die junge Frau, welche sich mit meiner Fußbekleidung zu schaffen machte. Als ich nun fragte: Que voulez-vous, madame? muß ich wohl ein recht verwunderndes Gesicht gemacht haben. Denn schlechte Stiefel sind doch immer noch besser, als gar keine, sagten doch stets die Franzosen. Les bottes prussiennes ne sont pas jolies, mais très-bonnes. (Die preußischen Stiefel sind nicht hübsch,

aber solide.) Leise sagte mir die Frau: Couchez-vous donc un peu! (Rufen Sie doch ein wenig!), zog mir dann auch den Strumpf herunter, an dem seit Wochen weder Haie noch Spitze zu finden waren, holte aus der Tasche mehrere wollene Fäden und Nähzeug heraus und ergänzte mit größter Geschicklichkeit die fehlenden Teile. Nun mußte auch der zweite Strumpf heran. Wie glücklich war ich, wieder einmal nach langen Wochen ganze Strümpfe an den Füßen zu haben! Darauf brachte mir die gute Frau aus einem anderen Raum ein Töpfchen warme Milch. Wie lange hatten wir keine Milch gesehen! Deutsche und Franzosen hatten sich seit Monaten in der Franche Comté abgelöst, jeder requirierte möglichst viel Vieh, um dem bösen Feinde nichts übrig zu lassen. Daher wurde auch Milch zur Seltenheit. Jetzt entstand auf dem Flur ein Lärm; die Tür wurde aufgerissen, und ein junger Mann von etwa 24 Jahren wurde von Landwehrlenten ins Zimmer gebracht. Ich sah die Frau erbleichen. Auf meine Frage: Votre mari ou votre frère? (Ihr Gatte oder Bruder?) sagte sie: Mon frère! Nun fragte ich die Leute, was sie denn eigentlich von dem Manne wollten. „Es ist ein Franzose“, sagten diese, „wir haben ihn eben auf dem Boden verdeckt aufgefunden!“ Nun beruhigte ich die Leute und machte sie auf den Korpsbefehl aufmerksam, wonach wir bei der Verfolgung der Bourbaki'schen Armee möglichst wenig Gefangene machen sollten; außerdem trage der Mann doch keine Abzeichen, könne also nicht als Feind angesehen werden. Dann machte ich noch den Mann aufmerksam, wie töricht es sei, wenn er sich verstecke; er solle ruhig in der Stube sitzen bleiben, dann werde ihm nichts geschehen. Ein dankbarer Blick der jungen Frau belohnte mich für mein Einschreiten. Jetzt ertönte das Signal: Sammeln!, und wir traten an die Gewehre. Nach kurzem Marsche bezogen wir Quartier. Am Abend zwischen 7 und 8 Uhr — ich hatte mich schon in einem Winkel des Hausflurs zur Ruhe hingelegt und die Stiefel ausgezogen — trat ein Mann herein und sagte: „Herr Unteroffizier, seeben ist ein Pfarrer auf einem Schlitten angekommen, der hatte eine große weiße Fahne in der Hand und rief immerfort: Armistice! (Waffenstillstand). Vor unserem Hause ist er arretiert und zum Divisionskommandeur gebracht worden.“ Schnell hatte ich meine Stiefel wieder angezogen, um der Sache nachzugehen. Es war ein Pfarrer, der aus der nahen Schweiz herübergekommen war. Der Divisionskommandeur Erzengel von St. Klärte jedoch den Herrn darüber auf, daß der inzwischen geschlossene Waffenstillstand nur für Paris und die Nordarmee Geltung habe, nicht aber für uns. Am nächsten Tage gelangten wir nach Pierre Fontaine, nur etwa zwei Meilen von Pontarlier entfernt. Hierher kamen unter Parlamentärflagge eine größere Anzahl französischer Offiziere in prachtvollen, goldstärrenden Uniformen auf jämmerlichen Pferden, um gegen das Angreifen unserer Division Protest einzulegen. Diese Herren erhielten von der Division denselben Bescheid, wie tags vorher der Pfarrer, und so begann am nächsten Tage in Pontarlier der letzte Teil der Tragödie der mit so großen Hoffnungen ins Leben gerufenen Bourbaki'schen Armee.

Wintertage an der schweizerischen Riviera.

(Nachdruck verboten.)

Montreux, Ende Januar.

Aber den Aufenthalt im Süden während des Winters herrschen vielfach irrige Meinungen, und die Kundigen haben mit alten Vorurteilen hart zu kämpfen. Sind die einen nur allzu geneigt, den Süden als Sonnenland zu sehen, wo man in Sommerkleidern von Morgen bis Abend spazieren kann und ohne eine Heizvorrichtung bequem auskommt, so meinen die anderen, der Unterschied von Nord und Süd sei im Grunde unbedeutend, eine weite Reise lohne sich nicht, und man friere in den leichtgebauten, schlecht geheizten Häusern. In beiden Fällen wird übertrieben, und man vergißt, sich erst einmal klar zu machen, was man denn unter dem Süden überhaupt versteht. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch denkt man dabei an den Genfer See und an die französische und italienische Riviera. Das Klima beider Landstriche ist stark verschieden. Die Riviera hat den Vorzug einer stark südlichen Vegetation und den der Seeluft. Sie hat den Nachteil, heftigen Winden ausgesetzt zu sein, die in der Gegend von Montreux beinahe fehlen. Der ewig blaue Himmel, der sich über dem Süden wölbt, die völlige Schneefreiheit sind Legenden. Man kann nur sagen, daß dichter Nebel dort ganz selten, leichter Nebel nicht häufig ist, daß der Schnee fast nie mehrere Tage liegen bleibt, und daß die grauen Tage in der Winterzeit sind. Auch die Riviera und Montreux kennen Kältegrade bis zu 10 unter Null, wenn auch nur selten, und die Palmen

am Genfer See sind Ausnahmen, während Magnolien und Mandelbäume schon häufiger sind. Der Tessin, zumal Lugano und Locarno, haben ein weit südlicheres Klima als der Genfer See, und die Monate Dezember, Januar und Februar sind am Luganer-See ebenso schön und warm, wie in Cannes, Mentone oder bei Genua — mit dem kleinen Unterschied, daß die Hotels besser und preiswürdiger, die Bahn- und Postverbindungen bequemer und sicherer sind.

Der größte Vorteil aller dieser südlichen Stationen ist die stärkere Insolation, d. h. die größere Kraft und direktere Wirkung der Sonne. Zwischen zehn und drei Uhr herrscht hier wirklich Sommerwetter, und die Toiletten, denen man auf den belebten Straßen begegnet, bestärken uns in dieser Illusion. Kluge Leute passen sich diesen Verhältnissen an und scheuen einen zweimaligen Kleiderwechsel nicht; denn morgens und abends ist es frisch. Diese Unterschiede sind fühlbarer, je höher man kommt. Sonnentemperaturen von 30 Grad Celsius um ein Uhr mittags, von 10 Grad Kälte um ein Uhr nachts sind nichts außergewöhnliches. Ja, man hat schon Unterschiede von 60 und mehr Grad beobachtet. Zur gleichen Stunde in einer Entfernung von wenigen Metern sind Unterschiede von 15 Grad und mehr zwischen Sonne und Schatten nichts seltenes. Der Vorteil dieser Schwankungen ist offenkundig; es liegt in diesem Wechsel ein Anreiz physischer und moralischer Art. Hat man doch die kulturellen Überlegenheiten des Nordens über den Süden mit dem Umfange begründen wollen, daß dieser um seiner geringen Unterschiede zwischen Winter und Sommer willen eines wichtigen Lebenselementes entbehre! Aber andererseits sind die Gefahren jäh und fortwährender Wärmewechsel nicht zu verkennen. Der ungewohnte und unvorsichtige Neuling erkältet sich leicht und fügt sich so mehr Schaden als Nutzen zu.

Der Zug nach der Höhe ist selbst bei den im Tal liegenden Stationen, wie Montreux, Vevey und Lausanne, deutlich erkennbar. Diese Städte wachsen nicht seitlich, sondern nach oben. Ein Hügel nach dem andern wird dem Fremdenverkehr dort erschlossen, zumal wenn er Schutz gegen nordwestliche Winde bietet. Ein Hotel erstreckt nahe dem Gipfel, Drahtseil- und Schmalspurbahn werden gebaut, und die aufwärts führenden Straßen dienen dem Wintersport. Vor noch 25 Jahren war Glion über Montreux ein einsames Dorf, das höher gelegene Caux ward vor fünfzehn Jahren erschlossen, als die Bahn nach dem Kochers de Nage erbaut wurde. Heute stehen dort zwei Hotels mit zusammen 450 Betten, um von einem Duzend kleineren nicht zu reden. Vor etwa zehn Jahren entdeckte man den Mont Pelé bei Vevey, der sich zu einer ganz bedeutenden Ansiedelung ausgewachsen hat. Schon streben von den Hängen der Peléades und des Mont Cully Villen, Pensionen und Gasthäuser in die Höhe. Bahnen sind gebaut, und an schönen Wintertagen ist die Gegend jetzt von frohen Schlittlern und Eisläufern belebt, die den Afternoon-Tea in den Konditoreien und Restaurants hungrig, durstig und müde einnehmen.

Aber die zentrifugalen Kräfte sind doch nicht so stark, daß die Seeufer darüber verödeten. Im Gegenteil, jeder verfügbare Quadratmeter hat hier seine Verwendung gefunden, und um jeden Fußbreit Landes kämpfen die Interessenten. Früher durch Wiesen und Weinberge völlig getrennte Orte, wie Montreux, Clarens, Vevey, Villeneuve, La Tour de Peilz, Vevey, sind jetzt zu einer einzigen, ungefähr 40 000 Einwohner zählenden Stadt zusammengewachsen, die sich dreizehn Kilometer lang zwischen See und Bergen hinzieht und einen imposanten Eindruck macht.

Ein schöner Wintertag am Genfer See ist noch tausendmal schöner, als ein Sommertag. Die Aussicht ist schärfer und klarer, die Berge erscheinen unter ihrer Schneelast wie Gletscher und machen einen bedeutenderen Eindruck, während sie in den Sommermonaten trotz ihrer Höhe von 2000 bis 3500 Metern wochenlang ohne Schnee sind. Im Winter sind auch der Geist und der Körper dankbarer und empfänglicher für Natureindrücke; während Tausende im grauen Nebel und eisiger Kälte ausharren müssen, ist ein Gang in der Sonne ein doppelt geschätzter und froh empfundener Genuß. Bei einigermaßen gutem Wetter ist eine Fahrt auf den großen Dampfern des östlichen Seebodens zwischen Vevey, Montreux und Bouveret durchaus keine Frierkur, sondern eine Erholung, zumal die Beleuchtung und die Lichteffekte der tiefstehenden Sonne in dem dunkelblauen Wasser sind im Winter unvergleichlich reizvoller.

Die Gegend bietet an Naturschönheiten und Kunstgenüssen soviel, daß jeder auf seine Rechnung kommt und in der Erholung und Tageseinteilung der Gänge die größte Mannigfaltigkeit herrscht. Junge Leute, Damen und Herren, sieht man schon zu früher Stunde, den Schlitten auf dem Rücken, in der weißen Wolljade den Stationen der Berg-

bahnen zustreben, um die Schneeregion zu erreichen und sich auf den spiegelglatten Bahnen zu tummeln. Es wird ihnen bequemer gemacht. Um ihnen den lästigen und ermüdenden Aufstieg jeweil zu ersparen, sind Extrazüge bereitgestellt, die den Schlittler wohl ein Duzendmal hinaufbefördern, während er die Talfahrt im rasenden Lauf auf dem Bobseilgütern unternimmt. Andere sind nur mit Schlittschuhen ausgerüstet und schweben stundenlang auf der glatten Fläche einer großen Eisbahn, wenn sie es nicht vorziehen, in längerer Bahnfahrt einen natürlichen See, wie den Lac de Bret bei Chexbres oder den Lac de Joux bei Vallorbe, zu erreichen, wo ihnen kilometerlange Bahnen zur Verfügung stehen.

Ruhebedürftige Naturen sehen lächelnd der Jugend zu, die den Sport so ernst und wichtig nimmt. Sie freuen sich an der Sonne, sitzen in den Gärten der Hotels oder auf der Terrasse einer Konditorei oder besuchen die Symphoniekonzerte im Kursaal. Weniger Begünstigte, die nicht über ein paar freie Wintermonate verfügen, wollen doch wenigstens auf zehn Tage das Sonnen- und Lichtland aufsuchen. Zu Hunderten kommen die Engländer an den Genfer See und nach den nahe liegenden Höhenstationen, zumal nach Villars-sur-Ollon, diesem letzterschlossenen und sonnigsten Gebirgsdorf (das elektrische Bahnverbindung mit der Simplonlinie in Beg hat) und nutzen die Zeit so intensiv wie möglich aus. Manche bleiben kaum eine Woche, andere machen sich für vierzehn Tage frei. Sie reisen mit Vorliebe gruppenweise unter der Obhut einer Agentur, die ihnen gegen Entrichtung eines einmaligen festen Betrages jede Sorge für Reise und Aufenthalt abnimmt und jedem Wünsche in musterhafter Organisation entgegenkommt. Ja, man versichert uns, viele Engländer führen finanziell nicht übel bei einer winterlichen Schweizerreise; sie wäre bedeutend billiger für sie, als die in ihrer Heimat unumgänglichen Empfänge, Einladungen und Bälle! Mag sein — genug, läßt sie kommen und bei uns die Naturschönheiten genießen, die ihnen das eigene Land versagt hat!

Mehr und mehr hat der Gedanke einer winterlichen Erholungsreise bei Kranken und Gesunden Wurzel gefaßt. So ziemlich überall richtet man sich jetzt auf eine doppelte Saison ein, und gar mancher bleibt im Sommer daheim, um sich lieber im Winter einmal freizumachen. Die Furcht vor dem langen und strengen Winter ist verschwunden, seit die verbesserten Verkehrsverhältnisse, die wachsende Reiseflust und die bequemen Lebensbedingungen der Kurorte auch dem einfachen Bürger die Freude und den Nutzen einer Winterreise ermöglicht haben. Dr. E. D. Plaghoff-Dejeune.

Die Freiburger.

(Nachdruck verboten.)

Auch die „Freiberger“, diese Passauer des Theaters, haben einst bessere Zeiten gesehen. Früher verdienten sie ihren Namen mit Recht, denn das Billekt, das ihnen den Eintritt gewährte, kostete sie wirklich nicht einen Pfennig. So war es noch vor etwa fünfzehn bis zwanzig Jahren, als Berlin weniger Bühnenhäuser besaß und die Konkurrenz sich noch nicht so wild und rücksichtslos gebardete, wie heute. Schon damals jedoch unterschied man zwei streng voneinander getrennte Kategorien von Freibergern. Zu der einen gehörten die meist in der Nachbarschaft des betreffenden Theaters wohnenden kleinen Leute, denen man, wenn eine Novität nicht so recht eingeschlagen war, zu den ersten Wiederholungen meist unmittelbar vor Beginn der Vorstellung die Freibilletts ins Haus schickte, damit der Zuschauerraum auf die wenigen zahlenden Besucher nicht einen gar zu trostlosen Eindruck machte. Diese Freiberberge rekrutierten sich aus den Freibeurgeschäften, den Delikatesshändlern und den Portiersfamilien von „nebenan“. Gutmütige, lebenswürdige Theaterbesucher, die dankbar selbst über den albernsten Witz sich amüsierten, auch wenn sie mit bloßem Kopf und ohne Überzieher gekommen waren, um die fünfundschwanzig Pfennige für die Garderobe zu sparen. Diese Art Freiberberge existiert auch heute noch. Jedem, der die zweite oder dritte Aufführung eines neuen Stüdes besucht, wird es schon aufgefallen sein, wie stattdes gefüllt das Parkett, das zu Beginn noch gähnende Lücken aufwies, sich kurz vor dem Anfang des zweiten Aktes zeigt. Das taten die noch in letzter Minute durch reitende Boten zusammengetrommelten Fährlein der Freiberberge. Sie kommen oft in höchst fragwürdiger Gestalt, aber sie sind da, sie füllen das Haus, und der ahnungslose Logenbesucher erzählt nun überall, wie glänzend besucht das neue Stück des Herrn X. war.

Weitaus wichtiger waren bereits in den harmloseren, früheren Zeiten die Freiberberge, die man zu den Premieren selbst mit Freibilletts bedachte. Man nannte sie die „Intimen des Hauses“, aber

gerade sie erwies sich im entscheidenden Moment nur zu oft als die gefährlichste Flammader. Einen von ihnen, der vor Jahren zu den „Intimen“ eines Operetten-Theaters gehörte, habe ich oft beobachtet. Kaum sah er auf seinem unbezahlten Parkettplatz, kaum hob der Kapellmeister den Stab, um die Overture zu beginnen, so wandte sich der „Intime“ auch schon mit essigsaurem Gesicht zu seinem Nachbar und sagte laut und vornehmlich: „Schon faul!“ Zwei Seelen wohnen in der Brust solcher Freiberger. Sie haben ein Freibillett, aber sie haben auch eine Überzeugung. Fällt der Vorhang nach einem Akt und das Publikum klatscht, so erhebt sich begeistert auch der Freiberger. Die Hände bewegt er weithin sichtbar gegen einander, lebhaft, aber geräuschlos. Dafür aber zeigt er energisch zwischen den wie in freudiger Bewunderung halb geöffneten Lippen. Er ist eben ein Mann von Charakter. Sein Klatschen sieht man, aber man hört es nicht; sein Zischen hört man, aber man sieht es nicht. So versteht er es sehr geschickt, eines zu tun und das andere nicht zu lassen; denn nicht das Freibillett, sondern die Überzeugung ist des Mannes Ehre. Und deshalb schimpfen diese Freiberger auch in den Zwischenakten tapfer darauf los, vorausgesetzt, daß kein Beamter der Direktion sich in unmittelbarer Nähe befindet.

Heute hat sich das alles vollkommen geändert. Richtige Freiberger gibt es kaum mehr, ebensowenig, wie es noch richtige Freibilletts gibt. Auch das Freibillett ist in die Steuerfahne geraten, die selbst vor den geheiligten Überlieferungen nicht zurückweicht. Seitdem die Zahl der Theater in Berlin immer mehr gewachsen und der Wettkampf, durch irgendwelche Sensationen das zahlende Publikum anzulocken, immer heftiger geworden ist, während sich die zahlende Menge keineswegs im entsprechenden Verhältnis vermehrt hat, seitdem ist es für einen Bühnenleiter immer schwieriger geworden, auch nur einigermaßen auf seine Kosten zu kommen. Die immerhin nicht allzu große Zahl von Theaterbesuchern, die ihr Billett zu dem realen Kaschenspreis erstehen, verteilt sich auf immermehr Bühnen, sodaß für die einzelne verteuert wenig übrig bleibt. Für Freibilletts dagegen finden sich immer noch Abnehmer genug. Da aber auch die anspruchsvollsten Direktoren von Freibilletts allein nicht gut leben können, so erfand man die Steuer auf Freibilletts. Zunächst führte sich diese neue Steuer recht bescheiden ein. Es wurden für jedes Billett fünfzig Pfennige, dann fünfzig Pfennige erhoben, die angeblich auch noch irgend einem wohltätigen Zweck zugeführt werden sollten, über dessen Charakter man freilich nur in den allerletzten Fällen aufgeklärt wurde.

Doch das genügt schon sehr bald nicht mehr, und immer höher wuchs die Steuer auf Freibilletts, die heute diesen Namen kaum noch verdienen. Es ist ein offenes Geheimnis, und die Späßen pfeifen es sich von den Dächern, daß es momentan in Berlin eine ganze Reihe von Theatern gibt, die nicht einmal mehr mit den sogenannten Vereinsvorstellungen mit halben Kaschenspreisen durchkommen können. Sie leben fast ausschließlich von dem, was sie Freibilletts nennen. Überallhin, an Privatleute und an besuchte Zigarrenläden, schicken sie gedruckte Gutscheine, auf die hin man abends zu jeder beliebigen Vorstellung gegen Erlegung der „Steuer“ zwei oder mehrere vortreffliche Parkettplätze bekommen kann. Diese „Steuer“ ist jetzt allerdings bis auf 1,50 Mark für jedes einzelne Billett gesteigert worden. Dementsprechend ist auch der Übermut der Freiberger fast bis ins Ungemessene gewachsen. Für 1,50 Mark fühlen sie sich jetzt vollkommen als zahlende Besucher, und es gibt keine schärferen und mitteilobseren Kritiker, als gerade sie. Auf den biederen Fremdling aus der Provinz, der treu und ehrlich an die Kasse geht und sich für fünf oder sechs Mark seinen Platz kauft, sehen sie mit souveränem Mitleid herab. Der Kritiker versteht es eben nicht besser, und dabei amüsiert er sich womöglich noch für sein Geld. Der Freiberger für seine 1,50 Mark dagegen amüsiert sich nie. Kein Schauspieler, selbst wenn er dreißigtausend Mark Gage bekommt, ist ihm gut genug, keine Salonbame findet er hübsch genug, keine Dekoration lobbar genug, und kein Stück vermag ihn zu befriedigen. Er schimpft stets und unentwegt aus seiner ehrlichen, durch 1,50 Mark genügend gestützten Überzeugung heraus.

Dabei ist es erstaunlich, aus welchen guten gesellschaftlichen Kreisen diese Freiberger nur zu häufig stammen. Seinen eigenen Mitgliedern bewilligt ja jeder Direktor gern Freibilletts, sogar gegen eine erhebliche niedrigere Steuer als sonst, in der Voraussetzung, daß sie von den Angehörigen der Mitglieder benutzt werden. In den vornehmsten Privat-Theater Berlins wurden kürzlich einem Mitgliede dritten Ranges zwei solcher Billetts anstandslos gewährt. Abends an der Kasse erschien nun eine elegant gekleidete ältere Dame und erhob eins der für den Schauspieler E. bewilligten Freibilletts. Das zweite würde ihr Sohn gleich abholen. Zehn Minuten später kam ein sehr feudal aussehender Herr, erklärte dem Kassierer, er sei der Graf Soundso, und ließ sich das zweite Billett ausbilden. Leute, die es einfaß für unter ihrer Würde halten würden, wenn sie die Kennen im Grunewald oder in Hoppegarten auf ein Freibillett besuchen sollten, finden nichts dabei, wenn sie sich solche Billetts bald in dem, bald in jenem Theater zusammenschorren.

In Paris hatten sich in den letzten Jahren ganz ähnliche Mißbräuche eingebürgert; aber dort hat neuerdings die Société des auteurs dramatiques

energisch dagegen Front gemacht, weil unter dem Anflug der Freiberger die Autoren nicht weniger zu leiden haben, als die Theaterleiter selbst. Die allmächtige Vereinigung der französischen Bühnenschriftsteller hat einfach beschlossen, daß kein Direktor mehr ein Billett unter dem Kaschenspreis verkaufen und daß er allabendlich auch nur eine ganz bestimmte und beschränkte Anzahl von wirklichen Freibilletts ausgeben dürfe. Die Pariser Direktoren haben sich mit dieser Maßregel durchaus einverstanden erklärt. Bei uns in Deutschland aber sind die Bühnenschriftsteller leider noch lange nicht so stark genug organisiert, um für ihre Interessen in ähnlich energischer Weise eintreten zu können. Außerdem dürfte es gerade in Berlin für manchen Bühnenleiter unvermeidlich den Ruin bedeuten, wenn er für immer auf alle „Freiberger“ verzichteten müßte.

Neuzeitliche Wohnungskultur.

Die „Innen-Deformation“, diese vornehme und bedeutendste Zeitschrift für Wohnungs-Einrichtung und den gesamten inneren Ausbau, Herausgeber Alexander Koch-Darmstadt, tritt mit ihrer Januar-Nummer in den 21. Jahrgang ein. Obwohl der Eindruck der letzten 20 Jahresbände lautet muß: Nicht mehr zu übertreffen, bringt Hofrat Koch doch immer das Kunststück fertig, mit jedem Heft eine neue Ueberarbeitung zu beschreiben! Liegt das nur daran, daß sich allmählich eine Klärung der künstlerischen Anschauungen vollzogen hat, oder daß sich die Forderungen der Zweckmäßigkeit mit denen der Schönheit inzwischen zu innigen Bünden vereinigt hat, sodaß ernsthaftige Widersprüche gegen die künstlerischen Leistungen nicht mehr in dem Maße sich erheben wie in den Jugendtagen der neuen Kunst? Dann müßten allerdings die zahlreichen, der „Innen-Deformation“ nachgearteten Zeitschriften auf der gleichen Höhe stehen. Am besten ist wohl das Geheimnis der Koch'schen Erfolge so zu erklären, daß hier ein feiner geschulten Geschmack das Beste aus allen guten Werken der Kunst herauszufinden versteht. In dieser Auswahl nur wirklich Meisterleistungen liegt das ungemessene Erfolgsergebnis aller Werke, die dem Koch'schen Verlag entspringen. Neben einer großen Anzahl Innenräume, wie Hallen, Speise-, Musik-, Schlafzimmer etc. sind es diesmal insbesondere einige Wohnbauarbeiten, die in ihrer vollständigen Innen-Einrichtung im Zusammenhang mit der Außen-Architektur erschöpfend vorgeführt werden. Bauen, die ihrem Umfange nach noch der bürgerlichen Baukunst zuzurechnen sind, die aber durch die geschickte Behandlung den Eindruck höchster Vornehmlichkeit erwecken. Neben den erfolgreichsten englischen Baukünstlern Ernest Newton und C. R. Webb, die uns reizvolle englische Landhäuser zeigen, erscheint der fernöstliche Emanuel von Seidl-München, ein wahrer Dichter, der frei von allem Schematismus auch dem kleinsten Werte eine fülle köstlicher Schönheiten zu entlocken versteht. Seine Villa des Tonkünstlers Richard Strauß wie sein eigenes Landhaus sind wahre Vorbilder und Musterleistungen deutscher Baukunst. Weiterhin erscheint Bruno Paul in seiner eleganten Gemäldesammlung, Prof. Carl Sieben mit einem vornehmen Ausbau eines Herrenhauses mit Parkanlage bei München, der in München wirkende John A. Campbell mit einem Landhaus, das im Innern etwas stark der englischen Auffassung zuneigt, aber im Innern köstliche traumhafte Winkel umschließt. Die zahlreichen Räume aus der Arbeiterwohnungs-Anstaltung Jülich geben Anhaltspunkte für einfach gezielte Ausübung der Wohnungseinrichtung. Die vorgeführten Möbel sind schlicht und darum wohl auch billig, werden aber durch ihre edlen Verhältnisse jeder Bürgerwohnung zu Zierde gereichen. Gerade, daß die Zeitschrift sich nicht nur mit den Punktsachen der Kunst befaßt, darin liegt ihr gegenwärtiger Einfluß auf die gesamte Wohnkultur! Die eingehendsten Abhandlungen und Erläuterungen der vorgeführten Bilder halten sich frei von jeder Uebertreibung und vertiefen nur die Wirkung, die durch das reiche Anschauungsmaterial — über 100 Abbildungen und viele Beilagen! — erzielt wird. So dürfte die Januar-Nummer der „Innen-Deformation“ (Einzelpreis 2,50 Mk.) allen Freunden der Zeitschrift wiederum herzlich willkommen sein, durch ihre Reichhaltigkeit an Wohnungs-Einrichtungen aller Art und vornehme buchhändlerische Ausstattung aber den alten Lesern zahlreiche neue Freunde hinzuwerben! Prof. Dr. Wetterlein.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Zum Tode Otto Julius Bierbaum's. Bierbaum litt seit langer Zeit an einer Nierenkrankung. Die Ärzte verschwiegen dem Kranken in wohlwollender Absicht seinen hoffnungslosen Zustand. Indessen trat in den letzten Wochen Wassersucht hinzu und verschlimmerte die Lage des Kranken wesentlich. Schon seit zehn Tagen vermochte der Dichter keine feste Nahrung mehr zu sich zu nehmen, sondern wurde künstlich ernährt. Am Sonntag trat zum erstenmal Todesangst bei ihm auf. Es wurde seiner auf einer Erholungsreise in Italien weilenden Gattin telegraphiert, worauf sie sofort die Rückreise antrat. Am Dienstag erfolgte dann der Tod.

Mannigfaltiges.

„Hausgenossen — nicht Dienstmädchen.“ In einer Berliner Zeitung stand dieser Tage folgendes bemerkenswerte Inserat: „Hausgenossin — nicht Dienstmädchen wird von Familie mit drei Kindern gesucht. Die Hausfrau ist selbst außerordentlich tätig und verlangt von der Hausgenossin nur eine Unterstützung. Da die neue Hausgenossin ihre Kräfte hergibt, so soll sie auch entsprechend entlohnt werden, niemals aber das Gefühl haben, daß sie um Lohn „dient“. In unserem Haushalt gibt es eine Menge zu tun, dafür aber auch eine Reihe von Festlichkeiten und herzlicher Fröhlichkeit. Die neue Hausgenossin ist selbstverständlich bei allen Anlässen, zu denen wir uns Gäste laden, unser Gast, sie kann sich, wenn sie will, an unsere Familie anschließen, es bleibt ihr aber unbenommen, ihr eigenes Leben zu leben und an dem unseren keinen Teil zu haben, wenn sie dieses vorzieht. Wir werden den Willen der Hausgenossin niemals dem unfriegen unterzuordnen suchen, die Haus-

genossin bleibt ein freier Mensch, wenngleich sie an unserer Arbeit teilnimmt. Bewerberinnen wollen sich melden unter Chiffre“ usw. Wenn so verständige Gesuche im Inseratenteil der Zeitungen keine Ausnahme bildeten, sondern Regel würden, dann würde wohl ein großer Teil der Klagen über die Dienstmädchen-Kalamität verstummen und manchem Mädchen aus gebildetem Stande ein passender Beruf erschlossen.

(Beleidigtes Volksempfinden) führte bei einer Berliner Beerdigung zu aufregenden Szenen. Vor einiger Zeit ertränkte sich ein 13-jähriges Mädchen, angeblich weil es unter der strengen Zucht der Stiefmutter verzweifelte. Bei der Beerdigung der jugendlichen Selbstmörderin machte die Volksmenge Miene, die Stiefmutter zu lynchen. Ein Hagel von Steinen und Eisstücken ergoß sich über die Frau, bis schließlich Polizei einschritt.

(Ein nächtlicher Bummel) durch die Friedrichstraße in Berlin ist kein Entlobungsgrund, so hat das Landgericht Göttingen entschieden. Die 30 Jahre alte Braut eines jungen Mannes hatte nach Verabschiedung von ihrem Bräutigam sich ein wenig das Berliner Nachtleben angeschaut, während sie „ihn“ in dem guten Glauben gelassen hatte, sie sei hübsch nach Hause in Dingsda gefahren. Als der Bräutigam doch dahinter gekommen, klagte er unter Aufhebung der Verlobung auf Herausgabe aller gemachten Geschenke und Aufwendungen. Das Gericht machte ihm aber einen Strich durch die Rechnung, indem es entschied, ein Mädchen von 30 Jahren, mit der diesem Alter entsprechenden sittlichen Reife und Standhaftigkeit, könne jederzeit durch die Friedrichstraße gehen, ohne daß darin ein Suchen nach pikanten Abenteuern erblickt werden muß.

(Eine Explosion) die an das Unglück in der Schule zu Friedenau erinnert, ereignete sich am Montag Nachmittag in der Klasse I a der Knaben-Bürgerschule in Braunschweig. Während des Unterrichts in der Chemie explodierte eine mit Wasserstoffgas gefüllte Flasche. Durch die umherfliegenden Glassplitter wurde ein zwölfjähriger Schüler so schwer am linken Auge verletzt, daß es sofort auslief, während das rechte Auge so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß keine Hoffnung auf dessen Erhaltung besteht.

(Verurteilt) Die Strafkammer in Aachen hat den Briefträger beim dortigen Hauptpostamt Karl Glar, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Glar hatte monatelang hunderte von Briefen, in denen er einen Berlinhalt vermurte, sowie Musterendungen unterschlagen.

(Die Raube des Entlassenen.) Der 25 Jahre alte Ziegeleiarbeiter Peters gab auf den 20 Jahre alten Sohn des Ziegeleibesizers Leydorf aus Niederfinow, weil er glaubte, von letzterem zu unrecht entlassen worden sei, drei Revolverschüsse ab und verwundete ihn schwer. Dann tötete er sich durch einen Schuß in seiner Wohnung.

(Schreckliches Verbrechen.) Die Gendarmerie in Sesana (Triest) hat ein schauerliches Verbrechen entdeckt. Die fünfjährige Franziska Sebar hat ihre zwei unehelichen Kinder bei lebendigem Leibe in einem Backofen verbrannt.

(Ein Bartstreit in der österr. Reichsarmee.) An maßgebendster militärischer Stelle in Wien wurde, wie die „Tägl. Rundsch.“ schreibt, mißliebig bemerkt, daß von den Offizieren entgegen den bestehenden Vorschriften die englisch gestutzten Schnurrbärte beinahe so kurz getragen werden, daß sie eigentlich ganz rasiert erscheinen. Die Bartlosigkeit ist nun aber ein besonderes Privileg des 14. österreichischen Dragoner-

regiments, das ihm zum Andenken an die ausgezeichnete Tapferkeit verliehen wurde, welche es in der Schlacht bei Kollin mit seiner damals eben neu erworbenen, noch ganz jungen unbärtigen Mannschaft trotz des Zweifels des kommandierenden Generals bewiesen hatte. Das Regiment trägt vom Obersten bis zum Gemeinen keinen Schnurrbart. Mit Rücksicht auf dieses nur den Windisch-Grätz-Dragonern zustehende Vorrecht wurde kürzlich in einem besonderen „Offiziersreservatlerlaß“ die Durchbrechung dieses Privilegs durch Offiziere anderer Truppenkörper verboten.

(Spenden für die Pariser Überschwemmten.) Wie aus London berichtet wird, hat die dortige Subscription nach Mitteilung des Lordmayors die Höhe von 650 000 Franks erreicht. Der bekannte englische Finanzier Sir Ernest Cassel spendete 100 000 Franks. Der französische Botschafter richtete ein herzliches Dankschreiben an den Lordmayor. Das französische Generalkonsulat in Rio de Janeiro über sandte 40 000 Franks, als erste Rate einer öffentlichen Sammlung, welche von der dortigen Kolonie eröffnet worden ist.

(Welch kolossalen Rückschlag) die modernen Gelsüßigkeiten haben, geht daraus hervor, daß kürzlich der Seismograph der Petersburger Sternwarte das Salutschiefen anlässlich des Epiphaniastreffes als Erdbeben registrierte. Der Seismograph reagiert selbstverständlich nur auf Erd-, nicht etwa auf Lufterschütterungen und wird in einem tief in die Erde führenden Schacht aufgestellt.

(Das Gedächtnis der Insekten.) Über das Gedächtnis der Insekten macht der französische Forscher Felix Plateau im neuen Bande der Zeitschrift „L'année psychologique“ interessante Bemerkungen. Das Ortsgedächtnis der Hautflügler, zu denen bekanntlich unsere Bienen gehören, führt er einzig auf die Fähigkeit zurück, einen bestimmten Weg im Gedächtnis zu behalten. Die Bienen finden ihren Stock nur dadurch, daß sie in immer weiter ausgedehnten Zügen die Gegend kennen lernen. Dabei wird die einmal eingeschlagene Route peinlich festgehalten. Jede Veränderung der Umgebung bringt sie in die größte Verlegenheit; verfährt man einmal, während die Arbeiterinnen ausgeflogen sind, den Stock auch nur um 2 Meter von der Stelle, so sammeln sich die heimgekehrten ratlos am früheren Platz und suchen vergeblich ihr Nistloch, das knapp daneben steht. Gelingt es den Bienen einmal, nach langen Umwegen eine Pflanzengruppe zu finden, die ihnen behagt, dann kehren sie da täglich ein; aber der alte Weg — und mag er auch noch so lang gewesen sein — wird genau wieder eingeschlagen. Daß die Insekten ein gewisses Zeitgedächtnis haben, konnte früher schon Jorel feststellen. Er legte den Bienen, die er beobachtete, zu gewissen Stunden einige Süßigkeiten hin, und siehe da, nach einiger Zeit schienen die Bienen den Zusammenhang zu merken; denn sie kamen täglich um die gleiche Zeit und erwarteten ihren Festmahls. Nach Plateau dürfte es sich hier um eine fixe Gedankenverbindung zwischen dem angenehmen Geschmack der Süßigkeiten und einer bestimmten Tagesbeleuchtung und Sonnenwärme handeln. Interessant sind die Versuche, die der französische Forscher über das Tatsachengedächtnis der Hautflügler machte. Er fing Hummeln, die mit dem Sammeln von Nektar beschäftigt waren, und unterzog sie recht schmerzhaften Operationen. Aber kaum waren sie freigelassen, flogen sie an den Ort ihres gefährlichen Abenteuers zurück, und mochte Plateau seinen Versuch am selben Individuum noch so oft wiederholen: sorglos kehrte das einmal freigelassene Tier zum Mahle zurück. Plateau schließt, wie wir der „Frankf. Ztg.“ entnehmen, aus diesen Versuchen, daß bei Hummeln und wahrcheinlich bei allen Insekten von einem Tatsachengedächtnis keine Rede sein kann.

Gegen das Altern
Dr. Hommel's Haematogen
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.
Siehe das hochbedeutende Werk: „Das Altern“ von Dr. Lorand Cap. X. 3.

Sonnabend den 5. d. Mts.
sollen auf dem Kaiserhof der Rüdiker Baraden:
1 geb. Landauer u. 1 Pferd
preiswert verkauft werden.
Bedingungen werden am Ort bekannt gegeben.
Fuhrwerks-Kommission
J. R. 21.
Fabrik-Einrichtungen, Lokomobilen, maschinelle Anlagen, Unternehmer-Materialien
werden zu besten Preisen gesucht.
Angebote beifügen unter **M. J. 359 Haasenstein & Vogler u. Co., Königsberg i. Pr.**
Wein-Restaurants-Grundstück
gut gelegen, an belebter Straße gelegen, ist wegen vorgerückten Alters und krankheitshalber zu verkaufen.
Gef. Angebote unter **G. H. U.** postlagernd Thorn 3.
Wohnungsangebote
Möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Mohrenstraße 1, 1. r.**
Gut möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten **Gerstenstr. 9a, 1.**
Gut möbl. Zimmer m. Kab. von sofort zu vermieten **Gerstenstr. 10, 1.**
Gut möbl. Zimmer, m. Pension zu vermieten **Coppernukstr. 15.**
Gut m. Zim. u. Kab. z. v. Turmstr. 16, 1.
In unserem Hause **Baderstraße 23** ist
1 Laden,
der Neuzeit entsprechend ausgebaut, per sofort zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.
Wohnungen:
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Waldstraße 49, part.
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Klappenloggia mit elektr. Licht u. Gas, leistung, Wellienstraße 109, 4 Tr., von sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Wellienstr. 109.
Mittstädt. Markt 21,
2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11-12 und 2-3 Uhr bei
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.
Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, Küche, vom 1. 4. 1910 zu vermieten **Jahobstraße 9.**
Gt. möbl. Vorderzimmer
(separater Eingang) vom 1. 3. zu verm. **Waldstraße 3, 2. r.**
Mehrere möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu verm. **Brückenstraße 13, 3.**
Gr. u. kl. möbl. Zim. m. Pension zu vermieten **Brückenstraße 16, 1.**
Gt. möbl. Zim. z. verm. **Marinenstr. 9, 3.**
Gut möbl. Zimmer mit Bad von sofort oder 1. 2. zu vermieten **Waldstraße 45, pl. r.**
Wohnung
2 Zim. u. Küche m. Gasentr., vom 1. April 1910 zu vermieten **A. Kotze, Breitestr. 30.**
Hochherzliche Wohnung,
7 Zimmer mit großem Entree und desgl. Toilette, Balkon und Gter, Badezimmer, großer heller Küche, Mädchenzimmer und Nebengelass, auf Wunsch auch Buchstube und Stallung für ein bis zwei Pferde, Gas- und elektrische Beleuchtung, sofort oder später **Katharinenstraße 4** zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.
Gut möbl. Zimmer, event. m. Pension zu verm. **Gerchestr. 30, 1.**
2 gut möbl. Zimmer zu vermieten **Gerchestr. 25, 2, 4.**